

RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1994

bearbeitet von Gudrun Gerlach, Antonius Jürgens und Thomas Krüger

Vorbemerkung: Bei den mit BD (Bodendenkmal) gekennzeichneten Fundorten und Objekten handelt es sich um Fundstellen, die im Rahmen der vom Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr unterstützten Denkmäleraufnahme zur Eintragung in die Liste der gesetzlich geschützten Denkmäler vorgelegt wurden. Die Fundstellen im Braunkohlentagebaug Gebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bezeichnet. Die Fundplätze der Außenstellen des RAB tragen die Kürzel Ni (Niederrhein) für Xanten, NW für Nideggen-Wollersheim, OV für Overath und ZÜ für Zülpich. Die Abkürzung RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn, OA für Ortsarchiv des RAB, GEO für geologische Fundstellen, AR 1994 für: Archäologie im Rheinland 1994 (1995), AR 1995 für: Archäologie im Rheinland 1995 (1996).

GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

Vorbemerkung: 1994 wurde der aktuelle Zustand von Aufschlüssen und Steinbrüchen im linksrheinischen Schiefergebirge (Eifel, Aachener Raum) mit neuem Fundmaterial aufgenommen.

Verbleib: RAB

(T. Conzen – R. Gerlach)

Aachen

1. (0597/017) (GEO 94/023) In einem Steinbruch bei Kornelimünster, südlich von Krauthausen, steht Oberer Kohlenkalk (Unterkarbon [Visé]) an. Im westlichen Teil liegt hellgrauer, teils auch rötlich verwitterter Kalkstein, der sog. Aachener Blaustein, vor. Die Schichten fallen mit 50–60° nach NW ein. Es handelt sich um einen sehr alten Steinbruch, der schon im 17. Jh. erwähnt und erst in den 60er Jahren geschlossen wurde. Es erfolgte eine Verfüllung mit ca. 20 m Schutt und Erdaushub bis zur Oberkante des im NW liegenden Kalkofens. Von den anstehenden Gesteinen sind deshalb nur noch die ca. 10 m hohe Profilwand auf der SW-Seite und eine kleine Stelle im N sichtbar. Die verkippte Sohle ist dicht mit Bäumen und Unterholz zugewachsen. An Fossilien wurden Korallen, Algen (im mm-Bereich) und Foraminiferen (< 1 mm) gefunden.

2. (0547/013) (GEO 94/024) Im Straßenaufschluß südöstlich von Kornelimünster an der Schlausermühle zeigen sich anstehende Kalke, kalkige Sandsteine und Mergel (Grenze

Devon/Karbon). Das Straßenprofil beginnt mit den Kalken, sandigen Tonen und Mergel des Unteren Kohlenkalks (Strunium = oberstes Oberdevon). In den besonders fossilreichen kalkigen Schichten des Struniums findet sich die für diese typische Leitform der Einzelkoralle *Palaeosmilia aquisgranensis*. Weiter nordwestlich an der Straße liegt ein großer Dolomitsteinbruch, dessen Gestein in einer hohen Profilwand sichtbar ist. Weiter nach SO stehen in einem kleinen Steinbruch die harten, dickbankigen, karbonatischen Sandsteine der Evieux-Schichten an. Zwischen den Sandsteinen liegen dünnere Schichten von tonig-mergeligen Sedimenten. Die Schichten fallen mit ca. 30° nach NW ein. Nach RICHTER (1985) enthalten sie u. a. Brachiopoden und Fischreste. Die Steinbruchsohle ist mit einzelnen Bäumen bestanden, während die Wände frei von Bewuchs sind.

3. (0501/006) (GEO 94/025) Im Naturschutzgebiet südlich von Hahn ragt der ca. 15 m hohe Mönchsfelsen auf. Es handelt sich um die Überreste eines Riffes aus dem Mitteldevon (Givet). In den hellgrauen, an der Oberfläche z. T. stark verwitterten Kalken sind die Riffbildner – wenn überhaupt – nur schlecht erhalten. Die Felsen zeigen eine ausgeprägte Klüftung. Durch den ausgesprochen starken Bewuchs mit Efeu, Sträuchern und Bäumen sind die Felsen kaum noch sichtbar, der Zugang wird durch Gestrüpp und Dornen versperrt. Soweit erkennbar, fallen die Schichten steil nach NW ein.

4. (0455/022) (GEO 94/016) Es handelt sich um einen alten, ca. 300 m langen, 50 m breiten und 6–7 m hohen Kalksteinbruch in Sief. Die Schichten der Riffkalke (Oberdevon [Frasnes]) stehen senkrecht und streichen von NO nach SW. An der SO-Wand ist ein Stromatoporen/Korallenriff sehr gut erkennbar aufgeschlossen. Die Fossilien sind durch Verwitterung herauspräpariert; hauptsächlich handelt es sich um massive und ästige Stromatoporen. Im Bereich des Biostroms und verstärkt an der Wand nach SW hin ist teilweise sehr grober Detritus eingearbeitet. Der Steinbruch ist nicht zuletzt deshalb von Bedeutung, weil die hier riffbildenden Stromatoporen gegen Ende des Oberdevon ausgestorben sind. Nach Aussage des Besitzers des Steinbruchs befand sich an der Straße ein Kalkofen.

5. (0499/036) (GEO 94/017) Im Steinbruch nördlich von Schmithof stehen Kalksteine, Riffkalke und Knollenkalke des Oberdevon (Frasnes) an. Es handelt sich um einen sehr großen, alten Steinbruch mit zwei Sohlen. Im SO-Teil sind dunkelgraue Kalksteine mit z. T. sehr grobem Detritus, die mit sandig-tonigeren Partien wechseln, aufgeschlossen. Die Schichten streichen von NO nach SW. Im NW-Teil treten graue mergelige Kalksteine, die stellenweise Rasen aus Stromatoporen und Korallen enthalten, zutage. Im Hangenden dieser Schichten, die im äußersten NW anstehen, befindet sich eine ca. 1,5 m mächtige, stark fossilführende (Brachiopoden) Bank im Knollenkalk. Die Fossilien liegen in Schalenerhaltung vor. Feingebänderte, dünnplattige Calcilitite, d. h. sehr feinkörnige Kalke ähnlich den Fettkalken an der Ostwand des Bruches, geben nach KASIG/NEUMANN-MAHLKAU (1969) Hinweise auf einen zwar lagunären, aber trotzdem relativ weit von der Küste entfernten Ablagerungsraum. Im NW vor dem Eingang steht ein alter Kalkofen.

6. (0500/002) (GEO 94/018) Im ehemaligen Steinbruch bei Friesenrath stehen Unterer und Oberer Massenkalk mit Grenzschiefern aus dem Mittel-/Oberdevon an. Der SO-Teil ist sehr gut aufgeschlossen; auf ca. 15 m Höhe und einigen 100 m Länge stehen hier Kalke des Unteren und Oberen Massenkalkes an. Die mergelige Grenzschicht liegt ca. 100 m weiter nördlich, gemessen vom SO-Ende des Bruches. Die Schichten fallen mit ca. 40–50° nach NW ein. Am N-Ende, wo die Steinbruchwände nach O zurückweichen, sind die Kalksteine des Oberen Massenkalks stark rot gefärbt (FeOx aus Verwitterungsprozessen). Hier lassen sich, wenn auch schlecht, Korallen/Stromatoporen in den Schichten erkennen. Der gesamte O-Teil des Steinbruchs steht unter Naturschutz, nur im Bereich der Abbausohle wurde ein Freizeitpark mit einigen Spiel- und Trimmgeräten angelegt.

7. (0500/009) (GEO 94/019) Im ehemaligen Steinbruch unterhalb des Etzelberges westlich von Walheim stehen Condroz-Sandsteine aus dem Oberdevon (Fammene) an. Die Montfort-Schichten des Condroz-Sandsteins sind nur noch im O-Teil auf mehreren 10 m Länge und ca. 10 m Höhe aufgeschlossen. Im übrigen Steinbruch werden die Wände durch Erdreich, Bäume und Sträucher verdeckt. Die gelblichen, z. T. karbonatischen, sehr dickbankigen Feinsandsteine enthalten dunklere Siltsteinlagen, die sehr reich an Pflanzenresten, hauptsächlich Häcksel, sind. Die Schichten fallen mit ca. 30–40° nach NW ein. Bei den Montfort-Schichten handelt es sich um sehr fossilreiche Gesteine, in denen neben Pflanzenresten auch Panzerfische, Muscheln, Brachiopoden und Bryozoen gefunden wurden. Das eigentliche Abbaugelände ist verkippt und mit Gestrüpp zugewachsen.

Literatur: D. RICHTER, Aachen und Umgebung. Slg. Geol. Führer 48³(1985) 74. – W. KASIG/P. NEUMANN-MAHLKAU, Die Entwicklung der Eifeliums in Old-Red-Fazies zur Riff-Fazies im Givetium und Unteren Frasnium am Nordrand des Hohen Venn (Belgien–Deutschland). Geol. Mitt. 8, 1969, 356 f. Abb. 14.

Bad Münstereifel, Kr. Euskirchen

1. (0318/020) (GEO 94/036) Im alten Steinbruch "Kesselsberg" nordöstlich von Kirspenich stehen Gesteine aus dem Mitteldevon (Eifel), die sog. Junkerberg-Schichten (hier sog. Brachiopoden-Kalksteine) an. Es handelt sich um hellgraue z. T. auch rosagraue Kalke, in die dünne Lagen aus Mergelschiefern eingelagert sind. Die Schichten fallen, soweit sichtbar, flach nach S ein. Die O-Hälfte und die S-Wand des ehemaligen Steinbruchs sind mit Bauschutt verkippt und stark bewachsen. Nach W schließen sich die Ruine eines Gebäudes, eine hohe Bruchsteinmauer und ein alter Kalkofen an; dann setzt sich das Profil fort, ist aber auch hier stark überwachsen. Der N-Teil des Steinbruchs wird von einer ausgedehnten Abraumphalde eingenommen. Nördlich außerhalb des Steinbruchs befindet sich ein in die Böschung gebauter Kalkofen.

2. (0232/002) (GEO 94/037) Im ehemaligen Steinbruch südwestlich von Eschweiler, im Bereich des S-Flügels der Sötenicher Mulde, stehen die Kalke und Kalkmergel der Ahrdorfer Schichten an (Mitteldevon [Eifel]). Die stark geklüfteten, graugelben, aber vorwiegend rötlichen Kalke fallen flach nach SW ein. Sie sind sehr dickbankig und besonders zum Dach der Schichten hin stark verwittert. In den ausgedehnten Halden vor der NO- und NW-Wand läßt sich eine reiche Fossilfauna finden, z. B. Korallen, Brachiopoden, Crinoiden. Stellenweise bestehen die Halden fast ausschließlich aus Korallen (große Einzelkorallen, Kolonien) und Brachiopodenresten. Die ca. 10–15 m hohen Wände sind von der NO- bis zur NW-Seite sehr gut einzusehen, auf der SW-Seite versperren Bäume und Sträucher teilweise die Sicht. Die ehemalige Abbau-sole ist stellenweise noch frei von Bewuchs, sonst herrscht dichte Vegetation vor. Durch überhängende Felsen besteht Steinschlaggefahr.

3. (0260/017) (GEO 94/038) In dem Steinbruch "Katzenberg" bei Iversheim stehen die überwiegend dickbankigen Schichten aus sehr harten, kalkigen Sand- und Siltsteinen mit dünneren Lagen aus Mergel und Tonschiefern und Kalkbänken (Mitteldevon [Eifel]) an. Besonders letztere sind sehr reich an Korallen, Crinoiden und Brachiopoden (*Atrypa*-Art) und enthalten stellenweise Anreicherungen von Eisenooliten. Die Schichten fallen mit ca. 70° nach SO, an der NW-Wand auch flexurartig gebogen steiler ein. Einen guten Einblick in die Ablagerungen vermittelt der an der NW-Wand gelegene Aufschlußteil. Hier lassen sich die sedimentologischen Strukturen, d. h. Schichtung der Sandsteine, Kissenbildung, und der Wechsel der sandigen Partien mit stark fossilführenden kalkigen Lagen studieren. Das etwa 5–6 m hohe und 15 m breite Profil, das Gesteine von den Klerfer bis zu den Heisdorfer Schichten aufschließt, setzt sich in kleinerem Ausmaß nach SO ins Hangende fort. Während die oberen Haldenbereiche und die Wände im NO-Teil noch relativ frei von Vegetation sind, sind die schmale Sohle und der SW-Teil fast vollständig zugewachsen.

4. (0260/018) (GEO 94/039) Im ehemaligen Steinbruch "Hembüchel" östlich von Iversheim stehen Kalke und Mergel (Mitteldevon [Eifel], Ahrdorfer und untere Junkerberg-Schichten) an. Der ehemalige Eingangsbereich ist so dicht bewachsen, daß eine noch im Geologischen Führer der Stadt Bad Münstereifel als zugänglich beschriebene Doline mit tertiären Tonen nicht mehr begehbar ist. Nur die oberen Teile der Wände können noch eingesehen werden. Die Schichten sind, wie häufig auf dem Südflügel der Sötenicher Mulde, überkippt. Sie fallen mit ca. 50° ein. Während die Kalke und Mergel auf der SO-Seite des Steinbruchs bankig ausgebildet sind, treten auf der NW-Seite massige Riffablagerungen in den Vordergrund. Die Halden vor den Wänden sind relativ fossilreich (Korallen, Brachiopoden [Favosites]); ihr Erhaltungszustand ist allerdings weniger gut.

5. (0233/008) (GEO 94/040) Der Steinbruch bei "Ohlesberg" südlich von Eschweiler ermöglicht auf zwei Sohlen Einsicht in einen großen Teil der Schichtenfolge des unteren Mitteldevon (Eifel). Aufgeschlossen liegen die oberen Laucher bis unteren Ahrdorf-Schichten vor. Sie fallen flach nach NW ein. Im W, mit den ältesten Sedimenten beginnend, stehen zunächst sandige Bänke an, die nach O von fossilreichen Riffkalken abgelöst werden. Im Hangenden setzt sich die Folge mit Mergeln (sehr reich an Brachiopoden) und darüber Sanden und Kalkooiden fort. Durch ein markantes rötliches Band getrennt, bei dem es sich möglicherweise um Ablagerungen eines Strandsees handelt, folgen wiederum Mergel und Kalke. Sedimente und Fossilien ermöglichen eine detaillierte Aussage über die paläo-ökologischen Bedingungen während der Ablagerung. Dank der aufgestellten Erläuterungstafeln und Gesteinsblöcke mit Fossilien, die Stromatoporen, Brachiopoden, Korallen und Trochiten enthalten, bietet der Steinbruch einen beispielhaften Einblick in die Geologie dieses Teils der Sötenicher Mulde. Der Steinbruch ist nahezu frei von Vegetation.

6. (0233/008) (GEO 94/041) Die Halde gegenüber dem Steinbruch "Ohlesberg" besteht aus mitteldevonischen (Eifel) Sedimenten bzw. nur noch kleinsplittrigem Schutt. Im W-Teil der Halde liegen noch einige größere Blöcke aus fossilreichem (Korallen), kalkigem und mergeligem Gestein. Die alte Halde ist relativ dicht mit jungen, z. T. neu angepflanzten Bäumen bewachsen.

Literatur: O. BURGHARDT et al., Geol. Karte von NRW 1:100 000, Bl. C 5506 Bonn mit Erläuterungen (1987) 34 f. – G. KNAPP, Erläuterungen zur Geol. Karte der nördlichen Eifel 1:100 000 ³(1980) 67. – W. MEYER, Geologie der Eifel 2 (1988) 110 f.; 123 f. – H.-J. NOWAK, Stratigraphische Untersuchungen im nordöstlichen Abschnitt der Sötenicher Mitteldevonmulde (Eifel). Decheniana Beih. ²(1956) 22 f.; 59 f. – Geol. Führer für das Gebiet der Stadt Bad Münstereifel. Steinbruch Nr. 7 (1989) 18–20 Abb. 6a. b S. 30.

Blankenheim, Kr. Euskirchen

1. (0094/010) (GEO 94/074) Bei den Klippen "Antoniusbusch" in Rohr handelt es sich um korallen- und stromatoporenreiche Riffkalke der Ahrdorfer Schichten und um brachiopoden- und korallenreiche mergelige, z. T. auch kalkige Siltsteine der Nohner Schichten (Unterdevon/Mitteldevon [Ems-Eifel]). Die 15–20 m hohen Klippen erstrecken sich von der Straße über einige 100 m nach N. An ihrem südlichen Ende befindet sich eine Höhle (Öffnung ca. 3 × 5 m). Die Schichten fallen mit ca. 40–50° nach SO ein. Es wechseln dünne, mergelig-tonige Lagen mit Schluffsteinen und Kalken, die sehr reich an Crinoiden sind. Kalkige Bänke wechseln mit tonigsiltigen, z. T. auch mergeligen Lagen und dickbankigeren, sandigen Schichten. Hier sind Crinoidenreste ebenfalls recht häufig. Die Heisdorfer Schichten sind nach der geologischen Karte etwa 50 m nördlich der Wegkurve zu erwarten.

2. (0031/006) (GEO 94/075) In dem großen, ehemaligen Steinbruch am Höne-Berg westlich von Dollendorf stehen sehr dickbankige, gut geklüftete Dolomite des Muldenkerndolomits der Dollendorfer Mulde (Mitteldevon [Givet]) an. Die grau bis gelbrötlich verwitterten Schich-

ten fallen mit ca. 40–50° nach SO ein. Der Hangschutt enthält stellenweise große Mengen von Brachiopoden (große Formen, u. a. *Stringocephalus*). Seltener finden sich röhrenförmige Korallen. Durch die Dolomitisierung sind die Fossilien oft in einem schlechten Erhaltungszustand. Nur an der NO-Wand sind im Hangenden 0,5–1 m dicke Bänke mit erstaunlich gut erhaltenen (Schalenerhaltung) Brachiopoden aufgeschlossen (vgl. METJE [1963], Hessenhauser-Bänke [Brachiopoden-Schill]).

Literatur: J. METJE, Geologie des SW-Teiles der Dollendorfer Mulde. Senck. Leth. 44, 1963, 140–142. – G. OCHS/R. WOLFART, Geologie der Blankenheimer Mulde. Abhandl. Senck. Naturf. Ges. Frankfurt 1961, 501, Taf. 2. – W. WAGNER, Der Steinbruch nordöstlich Dahlem in der Blankenheimer Mitteldevonmulde (Eifel). Aufschluß 33, 1982, 463–470.

Dahlem, Kr. Euskirchen

1. (0011/009) (GEO 94/063) In einem alten Steinbruch bei der Jugendherberge nahe von Baasem stehen Kalksteine (Mitteldevon [Eifel], Freilinger bzw. Fleringer Schichten) an. Der Bruch läßt sich in mehrere Bereiche gliedern. Der NO-Teil wurde mit Bauschutt verfüllt, der an der Abkippböschung noch 'frisch' ist. Im zentralen Teil sind dickbankige, graue bis rötliche Kalke auf ca. 4–5 m Höhe aufgeschlossen. Die stark geklüfteten Schichten scheinen hier eine flache Sattelstruktur zu bilden, deren Flanken flach nach SO bzw. NW abtauchen. Vor den Wänden liegt z. T. sehr großblockiger Haldenschutt. In ihm finden sich reichlich Brachiopoden, teilweise in Schalenerhaltung, sowie sehr gut erhaltene, große Korallenkolonien (Längsanschnitt durch eine tabulate Korallenkolonie) und Stromatoporen. Die alten Abbauwände im NW-Teil des Bruches sind fast ganz von Gestrüpp überdeckt und nur noch stellenweise sichtbar.

2. (0011/010) (GEO 94/064) An der Straßenböschung zwischen Kronenburg und dem Girsch-Kopf sind Kalksandsteine, kalkige Siltsteine und glimmerreiche Sandsteine (Mitteldevon [Eifel], Untere und Obere Nohner Schichten) aufgeschlossen. Die geologische bzw. stratigraphische Situation ist in diesem Bereich relativ kompliziert. Nach der geologischen Karte der Blankenheimer Mulde von OCHS & WOLFART (1961) und der geologischen Karte 1:100 000, Blatt 5506 Bonn von BURGHARDT et al. (1987) verläuft die Grenze zwischen Unteren und Oberen Nohner Schichten etwa 50 m südwestlich der Kreuzung von der Holzgasse und der Einfahrt des letzten Hauses. Im Bereich der ca. 4 m hohen Kreuzungsböschung, die bis auf wenige, kleine Flächen mit Gras überwachsen ist, stehen extrem fossilreiche Kalksandsteine an (größter 'Aufschluß' ca. 2,0 × 0,5 m). Es treten kleine, feingerippte Brachiopoden in Schalenerhaltung (Armklappe konvex, Stielklappe konvex bis resupinat) und seltener Crinoidenreste auf. Nach NO, weiter zum Girsch-Kopf hin, werden die Aufschlußverhältnisse schlechter. Es treten zunehmend sehr fossilreiche, sandigere und glimmerreiche Sedimente mit Crinoidenresten auf. Weiter oberhalb wird die Böschung niedriger; der nur spärlich vorhandene Hangschutt besteht aus gelbgrauen Silt- und Sandsteinen.

3. (0025/005) (GEO 94/065) In dem stillgelegten Steinbruch beim Erm-Berg nordöstlich von Baasem stehen Kalksteine und Mergel (Mitteldevon [Givet], Erm-Berg-Schichten) an. Die nördlichen Wände sind von großen Mengen Hang- und Haldenschutt überrutscht, der in Form großer Blöcke auch vor den beiden östlichen Wänden liegt. In dem Blockmeer finden sich zahlreiche Fossilien. Neben Einzelkorallen und dickschaligen Brachiopoden kommen ausgedehnte Korallenkolonien (*Hexagonaria*) und eine große Muschel in Schalenerhaltung (Klappen mit konzentrischer Skulptur, auf einer Seite stärker ausgeprägt, *Pterinea*) vor. Der Wechsel zwischen bankigen Kalken und dünnen, siltig-mergeligen Lagen ist typisch für die sedimentologisch/petrographische Ausbildung der Schichten bzw. für die Erm-Berg-Schichten (vgl. WAGNER [1982] 469). Die Schichten fallen flach nach SO ein. Im Hangenden schließen sich fossilarme Fettkalke an.

4. (0025/003) (GEO 94/066) Die Kalkklippen an der B 51 zwischen Baasem und Dahlem bestehen aus bankigen Kalcken und z. T. sandigem Mergel (Mitteldevon [Givet], Erm-Berg-Schichten). Auf 700–800 m treten die Gesteine in Form von etwa einem Dutzend kleiner Einzelaufschlüsse (Dimensionen: H. ca. 4–6 m, L. bis 20 m) zutage. Sie fallen flach nach SO ein. An ihrer Oberfläche sind sie oft verwittert und abgerundet. Häufig finden sich in den geringen Schuttmengen unterhalb der Klippen Korallenkolonien und Brachiopoden in z. T. guter Erhaltung.

5. (0042/003) (GEO 94/076) In dem ehemaligen Steinbruch "Schommer" nordöstlich von Dahlem stehen Kalke, Silt-, Tonsteine und Mergel (Mitteldevon [Eifel – Givet]) an. Die untere Sohle des ehemaligen Steinbruchs wird von einem großen, 10–15 m tiefen See ausgefüllt. An der SO-Wand (H. ü. Seespiegel ca. 10–15 m) stehen die Horizonte a und b/c der Baasemer Schichten an (WAGNER [1982]). Es handelt sich um mergelige Tonschiefer mit sandigen Kalkbänken (Horizont a) und im unteren Teil um rötliche bis hellgraue Kalke, die schlecht erhaltene Korallen-, Brachiopoden und Crinoidenreste enthalten. Sie fallen mit ca. 40–50° nach SO ein. An der N-Wand sind die Freilinger Schichten aufgeschlossen, sie fallen hier nordwestlich einer Abschiebung steil nach NW ein. Die Mergel und bankigen Kalke, die mit tonig-siltigen Lagen wechseln, sind sehr fossilreich. In einer kleinen Halde vor der Klippe finden sich Crinoiden, Korallen (einzeln und in Kolonien), Stromatoporen und Brachiopoden. Die anstehenden Gesteine und der Haldenschutt bestehen stellenweise ganz aus Korallenkolonien (Favosites, Heliolites) und Stromatoporenknollen.

6. (0042/004) (GEO 94/077) Das Profil im Bahneinschnitt südlich von Schmidtheim zeigt Kalksteine, glimmerreiche Silt- und Sandsteine aus dem Unterdevon (Ems). Durch Spezialfaltung der Blankenheimer Mulde kommt es in diesem Bereich zu einer Schichtverdoppelung. Von S nach N beißen im ersten Profil die Unteren Nohner Schichten und die Laucher/Heisdorfer Schichten, im zweiten Profil die Unteren Nohner und die Oberen Nohner Schichten aus. Die Laucher Schichten bauen den N-Teil von Profil 1 auf. Die grauen bis weißverwitterten Kalke sind relativ dickbankig und fallen steil nach SSO ein. Die Gesteine sind reich an gut erhaltenen Korallen. Das zweite Profil beginnt ca. 200 m weiter nordwestlich. Auf der östlichen Seite des Bahneinschnittes sind zunächst die körnigen, rosagrauen, z. T. tonig-siltigen Kalke der Unteren Nohner Schichten aufgeschlossen. Die Gesteine sind besonders im südlichen Teil reich an Korallen (ästig und massig) und Stromatoporen. Die Schichten fallen im S steil nach SSO, weiter nördlich mit ca. 45° nach NNW ein. In Taschen mit Verwitterungsboden finden sich massenweise ästige Korallen. Etwa 100 m vom Beginn des Profils nach N befindet sich die Grenze zu den glimmerreichen, gelben Silt- und Sandsteinen der Oberen Nohner Schichten.

7. (0042/005) (GEO 94/078) In dem ehemaligen Steinbruch "Auf Weiler" nördlich von Dahlem stehen Crinoiden- und Riffkalke (Mitteldevon [Givet]) an. Im oberen Bereich sind im NO-Teil noch ca. 5–6 m der Erm-Berg-Schichten aufgeschlossen. Es handelt sich um grobe Crinoidenkalke mit Stielgliedern bis 10 cm Länge, die in ihrem oberen Abschnitt viele Korallen und Stromatoporen enthalten. Die hellgrauen gebankten, z. T. etwas bituminösen Kalke fallen mit ca. 50–60° nach SSO ein. Im SW-Teil sind die Wände etwas höher, d. h. 5–7 m freigelegt. Nach SW hin wird der Schichteinfall flacher und geht nach SO. Die Crinoidenkalke enthalten auch hier viele Korallen- und Stromatoporenreste. Durch den dichten Bewuchs mit Gras lassen sich die Kalke nur schlecht untersuchen. Die Sohle wird von einzelnen Dornenbüschen, Gras und wenigen Bäumen bestanden.

Literatur: O. BURGHARDT et al., Geol. Karte von NRW 1:100 000, Bl. C 5506 Bonn mit Erläuterungen (1987) 34 f. – W. MEYER, Geologie der Eifel ²(1988) 108–110; 114. – G. OCHS/R. WOLFART, Geologie der Blankenheimer Mulde. Abhandl. Senck. Naturf. Ges. Frankfurt 1961, 16–20 Taf. 2. – W. WAGNER, Der Steinbruch nordöstlich Dahlem in der Blankenheimer Mitteldevonmulde (Eifel). Aufschluß 33, 1982, 463–470.

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0891/015) (GEO 94/005) Im Aufschluß auf dem Gelände der ehemaligen Ziegeleigrube in Weisweiler sind hellgraue Sand- und Tonsteine der Breitgang-Schichten aufgeschlossen (Oberkarbon [Westfal A]). Die Gesteine enthalten in kleinen Linsen kohlige Einlagerungen von pflanzlichem Material. Nach RICHTER (1985) wurden in den Breitgang-Schichten außer Muscheln auch Reste der Farnsammer *Mariopteris* und *Sphenopteris* gefunden. Besonders im W-Teil sind die Schichten stark überwachsen und von abgerutschtem Erdreich und Abraum überdeckt. Ca. 100 m weiter östlich sind an einer hohen Böschung ebenfalls die Schichten des Westfal A aufgeschlossen. Der Aufschluß ist wegen eines hohen Zauns nur schwer zugänglich.

2. (0710/001) (GEO 94/006) Innerhalb des noch aktiven Dolomitsteinbruchs "Meyer" bei Hastenrath stehen im S-Teil oberer Dolomit und Kalke an (Unterkarbon [Tournai-Visé]). Durch umfangreiche Verfüllungen ist nur noch der obere Teil des Profils erhalten. Außerdem wurde vor der W-Hälfte ein großer Berg Koks abgekippt. Die Verfüllung ist weiterhin im Gange. Sichtbar sind der Obere Dolomit, der geringmächtige sandige Transgressionshorizont, der den Übergang vom Tournai zum Visé kennzeichnet, und der kalkige *Vaughanites*-Oolith. Die früher ebenfalls aufgeschlossenen Tonmergelstein-Schichten und der Untere Dolomit liegen unter mehr als 10 m Abraum begraben. Der nach RICHTER sehr fossilreiche Transgressionshorizont ist stellenweise noch gut zu erkennen, ebenso fallen die Unterschiede in der Lagerung zwischen Dolomit und Visé-Kalk auf. Da die Schichten mit ca. 45° nach N einfallen, ist in tieferen Teilen des Abbaues mit einem Wiederauftreten der Schichtenfolge zu rechnen.

Literatur: D. RICHTER, Aachen und Umgebung. Slg. Geol. Führer 48 (1985) 74.

Heimbach, Kr. Düren (0344/008) (GEO 94/032). In einem alten Steinbruch südöstlich von Vlatten stehen sandige Dolomite, Mergel und Buntsandstein der Trias (Oberer Muschelkalk/Oberer Buntsandstein) an. Es handelt sich um dickbankige Dolomite/dolomitische Sandsteine, die mit dünneren mergeligen Lagen abwechseln. Die Schichtober- und -unterseiten der dickeren Bänke sind wellig ausgebildet. Im S-Teil des Bruchs stehen die Gesteine besonders in der O-Hälfte klippenartig an, dazwischen hat sich eine mehr oder weniger dichte Vegetation ausgebreitet. Wenige 10 m weiter nördlich des Steinbruchs verläuft eine NW-SO streichende Verwerfung – ein Vorbote der Randstörungen der Niederrheinischen Bucht. Hier werden Gesteine des Oberen Muschelkalks an einer antithetischen Abschiebung um mehr als 100 m gegen Schichten des Oberen Buntsandsteins versetzt. Deutlich wird diese Störung an dem unvermittelten Einsetzen von violetten und roten Sandsteinen, die auf den Feldern nördlich des Bruches hochgepflügt liegen. Die Schichten im Steinbruch fallen allgemein flach nach NO ein. Der ehemalige Steinbruch ist mit Gestrüpp, Dornen und Sträuchern stark bewachsen, auf der Sohle ist stellenweise Bauschutt verkippt.

Hellenthal, Kr. Euskirchen

1. (0120/006) (GEO 94/052) In dem Aufschluß oberhalb des Bünnbachs zwischen Wollenberg und Felsler wechseln sich weiche tonig-siltige, z. T. sandige Mergel und stark fossilführende, ca. 5–10 cm mächtige Lagen aus härteren, siltigen Kalksteinen (Mitteldevon [Eifel], Junkerberg-Schichten) ab. Sie fallen im O-Teil des Aufschlusses mit ca. 40–50° nach NO ein und biegen im SW-Teil nach N um. Durch diese besondere tektonische Situation zeigen die dünn-schichtigen Gesteine sowohl Schichtoberseiten als auch Schichtstirn. Nach SW ist die Schichtung schwächer ausgeprägt, die Sedimente sind hier stärker geklüftet, stellenweise rotgefärbt und scherbüchig zerfallen. Als Fossilien sind außer Crinoiden auch Brachiopoden und Tentakuliten zu nennen. Die Wände sind frei von Vegetation.

2. (0099/032) (GEO 94/053) Die Aufschlüsse am SW-Hang des Hohlebergs bei Reifferscheid zeigen quarzitische Sandsteine, Kalke, die z. T. sandig sind, Silt- und Tonsteine (Unterdevon/Mitteldevon [Ems- bis unterste Eifel-Stufe]). Im Bereich des unteren Anschnitts läßt sich von W nach O die Abfolge Emsquarzit, Laucher/Heisdorfer Schichten (lagenweise Brachiopodenschill und Crinoiden) und – bedingt durch eine Störung, die sich im Gelände als Hangmulde zeigt – Klerfer Schichten beobachten. Das Einfallen der Schichten ist aufgrund der mäßigen Aufschlußverhältnisse schlecht zu erkennen; es dürfte flach nach SO weisen. Im oberen, etwa 30 m höher gelegenen Profil sind von SO nach NW die Laucher/Heisdorfer Schichten und der Emsquarzit aufgeschlossen. Auf insgesamt ca. 50 m Länge und 1–2 m Höhe können zunächst stark rotgefärbte, scherbzig zerbrochene Silt- und Sandsteine, gefolgt von mergeligen Silt- und Sandsteinen mit Kalksteinlagen, die Crinoiden und Brachiopoden enthalten, eingesehen werden. Die Schichten fallen mit ca. 40° nach SO ein. Nach NW hin schließen sich wieder die Emsquarzite an.
3. (0116/001) (GEO 94/054) Der Aufschluß östlich des Dohlensiefen am N-Ufer der Oleftalsperre zeigt Ton- und Siltschiefer (Unterdevon [Siegen/Ems], Wüstebach-Schichten) an, z. T. mit Manganausfällungen auf den Schichtflächen oder auch durch Eisenoxyd stark rotgefärbt. Die Schichten fallen mit ca. 50–60° nach SO ein. Vor den Wänden liegen ausgedehnte Halden mit viel schieferartigem Schutt. In den Halden, besonders in der O-Hälfte des Aufschlusses, finden sich vereinzelt Steinkerne und Abdrücke von länglichen, ca. 2 cm großen Muscheln (ähnlich Moldiomorpha). In den Erläuterungen zum geologischen Wanderpfad der Gemeinde Hellenenthal wird zudem auf Funde von großen Tentakuliten und Ostracoden hingewiesen. Auf den großflächig aufgeschlossenen Schichtoberseiten lassen sich lokal schwach ausgeprägte, flache Großrippel beobachten. Die Wände sind im W-Teil bis auf vereinzelte Büsche frei von Bewuchs. Der O-Teil des Aufschlusses ist dagegen stärker überwachsen.
4. (0116/002) (GEO 94/055) Im großen ehemaligen Steinbruch an der Talsperrenstraße stehen die Gesteine der Oleftal-Schichten (Unterdevon [Ems]) an. Auf ca. 15–20 m Höhe und einer Länge von mehr als 100 m sind hier graugelbe, dickbankige Sandsteine, die mit dünneren grauen, siltig-tonigen Lagen wechseln, aufgeschlossen. Aufgrund einer größeren, westlich gelegenen Störung fallen die Schichten mit ca. 40° nach NNW ein. In den Sandsteinen lassen sich gut die durch tektonische Beanspruchung entstandenen, mit Milchquarz gefüllten Fiederspalten beobachten. Im unteren bzw. mittleren Teil des Bruchs zieht sich ein dünnes Milchquarzband hin, an dem sich der Versatz einer steil nach NW einfallenden Abschiebung im mittleren Teil des Bruchs abschätzen läßt. Die Tiefscholle auf der W-Seite einer breiten, mit feinem Material gefüllten Kluft hat sich ca. 3 m gegenüber der Hochscholle abgesenkt. Besonders in den siltig-tonigen Partien läßt sich sehr schön die Feinschichtung der Sedimente beobachten. Die Wände sind nur im oberen Teil von Büschen bewachsen.
5. (0100/017) (GEO 94/056) Die Aufschlüsse im Leiterbachtal nördlich von Wildenburg zeigen Ton- und Siltschiefer der Typuslokalität des Leiterbach-Horizonts (Unter-/Mitteldevon [Ems bis Eifel]). Bei dem ersten Aufschluß handelt es sich um ein kleines, ca. 2 m hohes und 20 m langes Profil an einer Wegböschung. Die sehr stark geklüfteten und verwitterten Silt- und Sandsteine der Unteren Nohner Schichten fallen mit ca. 50° nach N ein. Die z. T. rotgefärbten Schichten sind sehr fossilreich (hauptsächlich Brachiopoden). Allerdings liegt die Fauna infolge von Kalklösung nur in schlechter Erhaltung vor. Die Schalen der Tiere wurden aufgelöst, so daß nur noch Abdrücke und Steinkerne zurückblieben. Durch die starke Klüftung sind die Schichten stellenweise in tonigen Lehm umgewandelt. Diese Gesteinsausbildung ist kennzeichnend für den sog. Leiterbach-Horizont, dessen Typuslokalität hier aufgestellt wurde (DICKFELD 1969). Die Böschung ist frei von Vegetation. Einige 10 m weiter nördlich befindet sich, von einem Zaun umgeben und mit einer Stahltür verschlossen, der Eingang zum Drope-Stollen (Fe-

Erzabbau). Beim dritten Aufschlußpunkt handelt es sich um eine Wegböschung auf der nördlichen Seite des Leiterbachs, ca. 100 m nordwestlich des ersten Profils. Ungefähr in SW-NO-Richtung kann im SW beginnend die Abfolge Emsquarzit, Heisdorf/Lauch-Schichten und Untere Nohner Schichten eingesehen werden. Die kalkigen, grauroten Gesteine der letzteren fallen flach nach NNO ein.

6. (0080/002) (GEO 94/062) Im ehemaligen Steinbruch am Westhang des Rathsbirges westlich von Hollerath stehen Ton-, Siltschiefer und Sandsteine (Unterdevon [Siegen/Ems]) an. Der relativ große Aufschluß liegt ca. 10 m über der Aue des Olefbachs. Bei den anstehenden Gesteinen der Wüstabach-Schichten handelt es sich um graue Ton- und Siltschiefer, die zum Hangenden in dickbankige Sandsteine übergehen. In einem solchen Sandsteinhorizont im oberen Drittel des Bruchs verläuft ein mehrere Zentimeter dickes Band aus Milchquarz. Die Schichten fallen steil nach SO ein. Bei der Begehung wurden Stücke des Exoskeletts eines Panzerfisches oder Agnathen (Pteraspis?) gefunden. Da nach RIBBERT (1993) stratigraphisch relevante Funde in diesem Gebiet sehr selten sind, kommt den Fundstücken eine besondere Bedeutung zu.

Literatur: L. DICKFELD, Stratigraphie und Fazies im Westteil der Sötenicher Mulde (Diss. Frankfurt/M. 1969). – W. MEYER, Geologie der Eifel ²(1988). – K.-H. RIBBERT, Geol. Karte NRW 1:25 000, mit Erläuterungen. – H. G. BRUNEMANN/W. KASIG/A. KATSCH, Der Geologisch-Montanhistorische Lehr- und Wanderpfad der Gde. Hellenthal. Aufschluß 10, 1989, 37–40.

Hürtgenwald, Kr. Düren

1. (0603/003) (GEO 94/026) In einem ehemaligen Steinbruch am Leyberg, am O-Ufer der Wehebachtalsperre, stehen blaugraue Dachschiefer (Ordovizium [Tremadoc]) an. Während im S-Teil die blaugrauen Tonschiefer an vielen Stellen der Böschungen zutage treten, sind die alten Abbauwände nach N zunehmend durch ausgedehnte Halden von bis zu 20 m Höhe überdeckt. Die flacheren Teile des früheren Abbaubereichs sind mit Gras und Bäumen bestanden. An Fossilien kann man außer Spurenfossilien Graptolithen (Dictyonema) und bisweilen Brachiopoden finden. Der W-Teil des Steinbruchs steht aufgrund seiner Nähe zur Talsperre unter Naturschutz bzw. liegt im Wasserschutzgebiet. Unterhalb des Steinbruchs liegen am Hang viele Milchquarzerölle. Einige 100 m südöstlich schließt sich ein großflächiges Pingenfeld an.

2. (0511/006) (GEO 94/027) Bei dem "Lausbuch" handelt es sich um eine Bergkuppe westlich von Thum, wo Dolomite und dolomitische Sandsteine (Trias [Mittlerer/Oberer Muschelkalk]) anstehen. Die Grenze Mittlerer/Oberer Muschelkalk verläuft in N-S-Richtung über die Kuppe, so daß sich auf der W-Seite Gesteine des Mittleren und auf der O-Seite solche des Oberen Muschelkalks finden. Anhand der Ausbißlinie läßt sich ein Einfallen der Schichten nach NO ableiten. Die Aufschlußsituation auf der W-Seite ist sehr schlecht, da hier die Flächen größtenteils als Weiden genutzt werden. Auf der O-Seite sind die Ackerflächen mit Gesteinsbruchstücken übersät. Die hochgepflügten Dolomite zeigen auf ihren Oberflächen häufig die Spuren ausgeprägter Verwitterung. Fossilien (Crinoidenstielglieder) kommen sehr selten vor und sind zudem schlecht erhalten. Die Böden der hier angelegten Felder sind flachgründig, überall liegen auch größere (bis 20 cm) Gerölle des Muschelkalks auf der Oberfläche.

Mechernich, Kr. Euskirchen

1. (0203/026) (GEO 94/043) Die "Kakushöhle" bei Dreimühlen besteht aus Travertin (Quartär). Der "Kartstein" ist eine ca. 30 m hohe Klippe aus Sinterkalkstein, in dem sich zwei Höhlen und mehrere Felsnischen gebildet haben. Es wird angenommen (RIBBERT [1985]), daß der ältere Travertin, der den Kartstein aufbaut, während eines saalezeitlichen Interglazials ent-

standen ist. Die aufbauenden Pflanzen und auch die eingeschlossene Fauna sind durch den Prozeß der Versinterung in einem vergleichsweise schlechten Zustand. Die Oberfläche des Sinters ist stark verwittert bzw. angelöst. Allerdings wurden in einer Lage ca. 13 m über der Basis Säugetierknochen und Artefakte gefunden (RIBBERT 1985). In den beiden Höhlen wurde archäologisches Material, das von der älteren Steinzeit bis zur Römerzeit datiert, gefunden (Untersuchungen von BRUNNACKER und BOSINSKI). Der Travertin tritt in der näheren Umgebung an weiteren Stellen zutage.

2. (0174/008) (GEO 94/045) In dem noch aktiven, sehr großen Steinbruch südlich von Keldernich stehen Kalke, Fettkalke und Mergel (Mitteldevon [Givet]) an. Auf zwei Sohlen von jeweils ca. 20 m Höhe stehen die z. T. sehr dickbankigen Kalke und Mergel der Cürten- und Dreimühlen-Schichten an. Sie fallen mit ca. 30° nach SO ein. Vor der S-Wand auf der ersten Sohle finden sich in einer Halde viele Überreste von koloniebildenden Korallen. Auch auf der unteren Sohle, hier besonders vor der S- und N-Wand, sind die Halden, die teilweise aus blockgroßen (> 1 m) Kalksteinen und Mergeln (lokal auch stark bituminös) bestehen, sehr fossilreich (Korallen, Stromatoporen, sehr große Brachiopoden in rötlichen Kalken). Während die Wände auf der S-Seite extrem steil sind und aufgrund der Klüftung Steinschlaggefahr besteht, ist die weniger steile N-Seite mit abgerutschtem Material und stellenweise mit Vegetation bedeckt.

3. (0173/014) (GEO 94/046) In einem großen, teilweise noch aktiven Steinbruch auf dem Betriebsgelände des Zementwerks in Sötenich finden sich Kalke, Mergel und Kalksandsteine (Mitteldevon [Givet]). Besonders im S-Teil des Geländes sind die Schichten der Cürten- und Dreimühlen-Schichten mit sehr hohen (20–30 m) Wänden aufgeschlossen. Das gilt auch für die Klippen unmittelbar nordwestlich des Werkes, allerdings ist die Schichtung hier schlecht zu erkennen. Nach NO schließt sich auf ca. 150 m eine alte, stark überwachsene Halde an, auf die eine etwa 8–10 m hohe und ca. 30 m breite Profilwand folgt. Sie bietet einen guten Einblick in den Schichtaufbau. Im Profil selbst und in der davorliegenden Halde finden sich sehr viele Fossilien. Es handelt sich hauptsächlich um Korallen (*Disphyllum quadrigemium*) und sehr große Brachiopoden. Im Profil wechseln mergelige, korallenreiche Lagen mit dünneren, mergeligen Schichten. Im Hangenden folgen sandig-kalkige Ablagerungen. Die Schichten fallen mit ca. 40° nach SO ein. Weiter nach NO sind die Schichtoberseiten noch auf ca. 100 m Länge aufgeschlossen. Auch hier ist das z. T. großblockige Haldenmaterial sehr fossilreich. Östlich dieses Teiles wurde ein weiterer, ca. 10 m eingetiefter Bereich angelegt. Die Wände jenseits der Grube auf der SO-Seite zeigen noch einmal die Kalke und Kalksandsteine der Cürten- und Dreimühlen-Schichten, wobei im oberen Teil – durch den Wechsel von grauen in mehr gelbliche Farbtöne angezeigt – schon die Rodert-Schichten anstehen.

4. (0203/030) (GEO 94/042) Im Steinbruch "Hauserberg" bei Dreimühlen stehen Kalke, Mergel, kalkige Sand- und Siltsteine der Typuslokalität des Hausen-Horizonts (Mitteldevon [Eifel]) an. Während der S-Teil durch dichten Bewuchs keinen Einblick mehr in die Schichten ermöglicht, sind im N-Teil im Bereich der NW-Wand die Ahrdorf-Schichten und an der SO-Wand die Junkerberg-Schichten aufgeschlossen. Im NO-Teil des Bruchs kann die steil nach SO einfallende Schichtung der Sedimente beobachtet werden. Hier und auch vor der NW-Wand findet sich viel Haldenmaterial, das z. T. sehr fossilreich ist (Brachiopoden, Korallen, Crinoiden). Die gelbgrauen bis rötlichen Kalksteine (teilweise mit rosa Calcitadern), Mergel und sandigen Kalke sind häufig sehr dickbankig bis ungeschichtet ausgebildet.

Literatur: W. MEYER, Geologie der Eifel (1988) 123–131; 154–159. – K.-H. RIBBERT, Geol. Karte NRW 1:25 000 mit Erläuterungen, Bl. 5405 Mechernich (1985). – B. PAULUS, Der mittlere Teil der Sötenicher Mulde (Devon, Eifel). Senck. Leth. 40, 1959, 333–365; ebd. 42, 1961, 417–428.

Nettersheim, Kr. Euskirchen

1. (0178/014) (GEO 94/044) Im Aufschluß "Paulsgraben" südwestlich von Pesch stehen Kalksteine der Typuslokalität des Paulsgraben-Horizonts (Mitteldevon [Eifel]) an. Die dickbankigen Kalke sind im W-Teil gelblich, in der Mitte grau und nach O rötlich gefärbt. Vor dem Mittelteil liegt eine ausgedehnte Halde, die relativ reich an Fossilien ist. Der Erhaltungszustand der hier zu findenden Korallen und Brachiopoden ist jedoch nur mäßig gut. RIBBERT (1985) gibt für den Paulsgraben-Horizont der Ahrdorf-Schichten die Brachiopodenarten *Desquamatia triangulata* und *Gypidula montana* sowie verschiedene Korallenarten als stratigraphisch kennzeichnend an. Die Schichten fallen steil nach SO ein. Im O-Teil sind die Wände stellenweise durch verrutschten (möglicherweise begünstigt durch eine Störung, da die Schichten etwas verstellt sind) Schutt überdeckt.
2. (0179/007) (GEO 94/047) Im Marmorsteinbruch bei Roderath stehen Kalksteine (Mitteldevon [Eifel]) an. Der ehemalige Kalkabbau liegt in einem kleinen Talkessel, der von einem mehrarmigen Bach durchflossen wird. Bei den anstehenden Gesteinen handelt es sich um schlecht geschichtete, hellgraue bis rötlich verwitterte Kalksteine der Unteren Nohner Schichten, die durch die starke Klüftung stellenweise in sehr große Blöcke zerfallen sind. Auf den Schichtober- und Schichtunterseiten sind an einigen Stellen Crinoidenstielteile plastisch herausgewittert, allerdings finden sich keine Kelche. Die Halden vor den Klippen bestehen aus großblockigen Trümmern, die aber zumeist stark mit Moos überwachsen sind. Einige Blöcke enthalten Reste von Korallen. Die Steinbruchwände sind im S- und W-Teil klippenartig ausgebildet. Während die Felsen im S-Teil weitgehend frei von Bewuchs sind, hat sich an der W-Wand mehr Vegetation angesiedelt.
3. (0154/002) (GEO 94/048) Der Steinbruch am Kranberg nördlich von Holzmülheim zeigt anstehende Kalk-, Kalksand- und mergelige Siltsteine (Mitteldevon [Eifel], Obere Nohner Schichten). Die NW-Wand des kleineren, nördlich gelegenen Aufschlusses (H. ca. 5–6 m, L. 40 m) ist, von einigen Dornbüschen abgesehen, frei von Vegetation. Vor der NW-Wand liegt nur wenig Haldenschutt. Die Schichten fallen flach nach NW ein. Von unten nach oben werden die Sedimente zunehmend sandig-siltiger. Die im unteren Teil anstehenden sandigen Kalke wechseln mit dünnen, mergelig-tonigen Lagen. Die Schichtunter- und -oberseiten der härteren Gesteine sind schwach wellig ausgebildet. Die Wand enthält in den kalkigeren Partien dünne Bänder mit Crinoidenresten. Im größeren, südlich gelegenen Steinbruch sind die Schichten stark gefaltet. Auf ca. 10 m Höhe und 20 m Breite sind im N-Teil drei Faltenstrukturen aufgeschlossen. Es wechseln rötliche bis gelbliche sandige Kalke mit dünneren Lagen aus mergelig-tonigen Sedimenten. Auch nach S verdeckt nur wenig Vegetation (Bäume, Sträucher) die Wand. In den kleinen, z. T. überwachsenen Halden vor der Wand finden sich relativ wenig Fossilien (Crinoidenstielglieder, Brachiopodenabdrücke, Stromatoporen). Am Hang oberhalb stehen die Schichten in einer stark von Erde überdeckten Böschung an.
4. (0154/011) (GEO 94/049) Im Aufschluß "Hollerberg" südöstlich von Boudersath stehen Kalksteine und sandige Kalksteine (Mitteldevon [Eifel], Ahrdorf-Schichten) an. Im Bereich einer gesprengten Westwallstellung sind stellenweise noch die Ablagerungen der Ahrdorf-Schichten aufgeschlossen. Nur im W-Teil können auf ca. 50 m Länge und 3–5 m Höhe die Schichten in einem rinnenartigen Aufschluß eingesehen werden. Die Sohle ist von wenigen Dornbüschen bestanden. Die rötlich-gelben und grauen Kalke und Kalksandsteine sind z. T. dickbankig geschichtet, geklüftet und fallen nach W ein. In den Halden finden sich stellenweise Brachiopoden- und Korallenreste, in der Wand vereinzelt auch herausgewitterte Stromatoporen. Die übrigen, sich nach SO anschließenden Halden und Böschungen sind dicht mit Gras, Büschen und Sträuchern überwachsen. In diesem Teil wurden auch lokal Bauschutt, Metallreste und Stallmist abgekippt.

5. (0128/025) (GEO 94/050) Bei der "Buirer Lei" handelt es sich um eine hauptsächlich von alten Buchen bestandene Bergkuppe, deren Fuß sich aus Gesteinen der Fleringen-Schichten (Mitteldevon [Grenze Eifel/Givet innerhalb dieser Schichten]) und weiter zum Gipfel hin aus givetischen Kalken aufbaut. Im Bereich der Kuppe stehen in einem kleinen hohlwegartigen Aufschluß hellgraue, zumeist rötlich verwitterte Kalke an. In seinem Mittelteil findet sich eine Verbreiterung nach SW, hier sind die Schichten ca. 2–3 m hoch aufgeschlossen. Die (dick)bankigen Kalke fallen flach nach SO ein und sind stark geklüftet. Außer den geringen Mengen an Bauschutt sind nur einige Haldenmaterialien vorhanden. Im weiteren Bereich des Hohlwegs kann nur wenig anstehendes Gestein beobachtet werden, das selten schlecht erhaltene Crinoidenstielglieder und Stromatoporen/Korallenreste enthält. Etwas unterhalb nach SW liegt ein weiterer grubenartiger Aufschluß. Am Fuß der Buirer Lei, im NO, kann man auf beiden Seiten eines Weges die sehr schön herausgewitterten Strukturen eines Korallen-/Stromatoporenriiffs untersuchen. Der wenig bewachsene Anschnitt ist etwa 2 m hoch und 10 m lang.

6. (0128/026) (GEO 94/051) In dem offengelassenen Steinbruch "Weyerbüsch" nordöstlich von Tondorf stehen Fettkalksteine (Mitteldevon [Givet], Ermberg-Schichten) an. Die dickbankigen, gut geschichteten Kalke fallen mit ca. 60–70° nach SO ein. Sie wechseln mit sehr dünnen Lagen aus mergeligen Sedimenten. Die NO-Wand ist mit einer Höhe von ca. 15 m besonders gut aufgeschlossen. Auf den Schichtoberseiten eines dieser abgerutschten Schichtblöcke sind Ostracoden (Leperditien) eingelagert. In den Mittelteil der NO-Wand ist eine mergelige Lage, die mit sehr vielen Korallen durchsetzt ist, eingeschaltet. Die Schichten sind ansonsten sehr fossilarm. Im O-Teil folgt auf einen eingebneten, überwachsenen Haldenbereich eine 10 m tiefe, von Erde überdeckte Böschung zum Bachtal hin.

7. (0150/006) (GEO 94/057) In den "Mannenberghöhlen" nördlich von Nettersheim stehen Dolomite (Mitteldevon [Eifel]) an. Die Höhlen liegen am Osthang des Urftals. Etwa 20 m oberhalb der Straße befindet sich die erste Höhle. Das Mundloch ist ca. 3 × 2 m groß; nach 6–7 m ist der Eingang durch ein Stahlgitter versperrt, das dem Schutz der Fledermäuse dient. Die Höhle wird von verwitterten, gelbrötlich-grauen Dolomiten der Ahrdorfer Schichten aufgebaut. Das Gestein enthält stellenweise Hohlräume (Drusen), die z. T. mit durch Mangan und Pyrit dunkelgefärbten Dolomitkristallen gefüllt sind. Ca. 100 m westlich und 30 m höher trifft man auf ein weiteres Höhlenmundloch. Auf dem Weg zu dieser Höhle fallen im Hangschutt wenig gut erhaltene Korallen und Brachiopoden auf. Hier sind die Dolomite als 2 m hohe Klippen aufgeschlossen. Sie enthalten schlecht erkennbare Riffstrukturen und auf den Klufflächen Calcitkristalle. Die dritte Höhle ist verschüttet und gehört zur selben stratigraphischen Einheit wie die Höhlen des ca. 150 m südlich gelegenen Mannenbergstollens, der nur wenige Meter über der Talsohle in den Berg führt. Die Dolomite sind auf ca. 5 × 4 m im Bereich des vergitterten Eingangs freigelegt. Unterhalb am Hang liegt relativ fossilreicher Schutt.

8. (0124/001) (GEO 94/058) Das Pingenfeld "Weilerbüsch" westlich von Nettersheim weist z. T. sehr tiefe (> 5 m) und große (20 × 40 m) Pingens und Gruben auf (Mitteldevon [Givet] und Tertiär). Die teilweise stark erodierten Formen scheinen sehr alt zu sein. Hier wurde Brauneisenerz, das sich durch die tertiäre Verwitterung in Vertiefungen des Muldenkern-Dolomits angereichert hatte, abgebaut. Das Gelände ist von einem lichten Buchenwald mit wenig Unterholz bewachsen. Stellenweise steht in den alten Pingens auch Wasser. Am westlichen Waldrand liegen an der Böschung Reste von z. T. stark eisenhaltigem Abbaumaterial. Im Wald tritt unter einem Windwurf das gelbrote, tertiäre Verwitterungssediment zutage. Ein weiteres Grubengebiet liegt am Fuß und am O-Hang des "Weilerhecks". Die Pingens sind hier kleiner (Dm. ca. 5 m), etwa 2–3 m tief und z. T. stark überwachsen und erodiert. Etwa 50 m nördlich des Grubenfeldes "Weilerbüsch" wurden in tiefen Spurrillen, die durch Holzrückarbeiten entstanden waren, stark quarzhaltige Kiese beobachtet. Auch hier tritt Wasserstau auf, weil im Untergrund

wahrscheinlich noch tertiäre Tone anstehen. Einige 100 m südöstlich hat sich die Verebnungsfläche der tertiären Urft als Trockental erhalten.

9. (0123/005) (GEO 94/059) Der Aufschluß an der Straße von Marmagen nach Wahlen zeigt anstehende Riff- und Plattenkalke (Mitteldevon [Eifel], Ahbach- und Freilinger Schichten). Auf ca. 50 m Länge und bis zu 5 m Höhe sind Gesteine aufgeschlossen. Die der Junkerberg-Schichten sind entgegen der Beschreibung im geologischen Führer der Gemeinde Nettersheim nur im äußersten SO-Teil des Aufschlusses und auch keineswegs dolomitisiert anzutreffen. Nach NW gehen die Sedimente in die mergeligen, kavernösen rötlichen Dolomite des Muldenkern-Dolomits über. Im Bereich des eigentlichen Aufschlusses fallen die Schichten mit ca. 40° nach NW ein (S-Flügel der Sötenicher Mulde). Es handelt sich um gut gebankte, harte graue Kalke, in die ein etwa 2–3 m mächtiger Horizont mit Ablagerungen eines Rasenriffs eingelagert ist. An der Wand treten Einzelkorallen, viele, z. T. schön herausgewitterte, blockförmige Korallenkolonien (Favosites) sowie Brachiopoden in Schalenerhaltung (glatt und mit konzentrischen Anwachsstreifen) auf.

10. (0123/006) (GEO 94/060) Der Steinbruch im Gillesbachtal nordwestlich von Marmagen zeigt anstehenden Muldenkern-Dolomit (Mitteldevon [Givet]). Im unteren Teil des Bruchs sind die Schichten klippenartig auf ca. 4–5 m Höhe und 15 m Länge aufgeschlossen. Sie fallen flach nach NW ein und hängen stellenweise über, so daß Steinschlaggefahr besteht. Letztere wird durch die extreme Klüftung der Dolomite, die eine sehr lockere Lagerung des in große Blöcke zerfallenen Gesteins bewirkt, noch verstärkt. Hinzu kommen Verkarstungserscheinungen, z. B. Kalkkrusten und Anlösungen. Auch hier fällt die starke Klüftung der dickbankigen Dolomite, die mit dünneren mergeligen Lagen wechseln, auf. Der obere östliche Teil ist ebenfalls stark steinschlaggefährdet. Hier sind die Schichten in einem ca. 4–5 m hohen Profil sichtbar. Die Böschung unterhalb wird durch Gras vollständig überdeckt. Während der Begehung konnten keine Fossilien gefunden werden, für die freilich infolge der Dolomitisierung ein schlechter Erhaltungszustand zu erwarten ist.

11. (0103/003) (GEO 94/061) Oberhalb des Marmagener Bachs, südwestlich von Marmagen sind auf ca. 70 m Länge und 5–6 m Höhe die hellgrauen bis rötlichen Kalksteine der Unteren Nohner Schichten (Mitteldevon [Eifel]) aufgeschlossen. Im mittleren Teil der Klippen befindet sich eine ca. 2 × 2 m große Öffnung, die zu der dahinterliegenden Höhle führt. Nach 3–4 m gabelt sich der Gang, und die lichte Höhe sinkt unter 1 m. Die dickbankigen bis massigen, geklüfteten Schichten fallen flach nach N ein. An den Wänden lassen sich stellenweise Riffstrukturen (Stromatoporen) erkennen. In dem geringen Schutt vor den Klippen finden sich vereinzelt schlecht erhaltene Reste von Korallen und Brachiopoden (Spirifer).

12. (0125/010) (GEO 94/067) In dem Aufschluß "Mühlenberg" nordöstlich des ehemaligen Klosters stehen Sandsteine, Tonschiefer und eisenhaltige Kalksteine (Unterdevon/Mitteldevon [Ems bis Eifel], Klerfer Schichten, Obere Nohner Schichten) an. Etwa 100 m von der Straße entfernt liegt ein kleiner Aufschluß (1,0 × 0,5 m) in den eisenhaltigen Kalken der Oberen Nohner Schichten. 30 m weiter nach NW stehen in einem kleinen Aufschluß an der Böschung die bankigen, grauen Kalke der Ahrdorfer Schichten (Bildstock/Hirnberg-Horizont) an. Die Kalke, die mit dünnen, tonig-mergeligen Schichten wechsellagern, sind sehr fossilreich. Es handelt sich um gut erhaltene, fein- und grobgerippte Brachiopoden (Schizophoria).

13. (0125/011) (GEO 94/068) Der Aufschluß "Brennfeld" im O von Nettersheim zeigt auf 60–70 m Länge und 2–3 m Höhe Gesteine der Unteren Nohner Schichten (Mitteldevon [Eifel]). Es handelt sich um gut gebankte, dichte hellgraue Kalke (Fettkalk ähnlich), z. T. mergelig, die zum Hangenden sandiger werden. Im W-Teil tritt ein ca. 2 m mächtiges, tonig-mergeliges Band zutage. Die gut geklüfteten Schichten fallen mit ca. 60–70° nach SW ein. Im oberen Bereich der O-Hälfte des Aufschlusses fanden sich schlecht erhaltene Brachiopodenschalen.

14. (0125/012) (GEO 94/069) In dem Aufschluß "Schellgesäß" im Genfbachtal östlich von Nettersheim sind Kalksteine mit zwei Eisenoolithflözen (Unterdevon [Ems]) aufgeschlossen. Es handelt sich um einen alten Eisenerzabbau am N-Hang des Urfttals (im Auenbereich gut erkennbare, versumpfte Nahtrinne). Der eigentliche Aufschluß erstreckt sich schlauchförmig ca. 150 m nach NW. Es sind die z. T. sehr grobspätigen Kalke der Heisdorfer Schichten auf ca. 4–5 m Höhe aufgeschlossen. Zwischen den gut gebankten Kalken liegen zwei ca. 30–50 cm mächtige Roteisenerzflöze. Diese Folge ist insgesamt etwa 1,5 m mächtig. Die Schichten fallen mit 40–50° nach NW ein. In den kleinen Halden finden sich nur wenige Fossilien (Brachiopoden). In den vererzten Lagen sind schlecht erkennbare Crinoidenreste enthalten.

15. (0125/013) (GEO 94/070) In dem ehemaligen Steinbruch "Kaninheck" stehen Riffkalke und Kalksteine (Mitteldevon [Eifel]) an. Es sind Stromatoporenkalke (Schellgesberg-Horizont, s. PAULUS [1959]) und Kalksteine der Unteren Nohner Schichten aufgeschlossen. Das mächtige Bioherm (H. ca. 15–20 m) nimmt den gesamten NO-Teil des Steinbruchs ein. Nach O schließen sich, durch die tektonische Verstellung der Schichten noch verstärkt, die zunächst steil und zum Hangenden flacher nach SO einfallenden Kalke des Vorriffbereichs an. Die Riffandsituation ist sehr gut zu erkennen. Im Bruch vor den Wänden läßt sich der lagige Aufbau der Stromatoporen studieren, die durch Verwitterung lokal gut herauspräpariert sind. Die Halden und besonders die flacheren Wände des O- und SO-Teils sind dicht mit Bäumen, Sträuchern und Gras überwachsen. Auch im Sohlenbereich breiten sich Bäume aus. Etwa 100 m weiter südlich befindet sich der Locus typicus des Urft-Horizonts (s. PAULUS [1959]; fossilreich: neben Korallen und Brachiopoden auch Trilobiten).

16. (0124/006) (GEO 94/071) In dem Aufschluß "Katzwinkel" westlich von Nettersheim stehen Riffkalke und Kalksteine (Mitteldevon [Eifel]) an. Anstehendes Gestein läßt sich nur unzusammenhängend untersuchen, da das Schichtgefüge infolge Klüftung stark gelockert ist. In den größeren Klüften hat sich durch Verwitterung eine rötliche Bodenschicht gebildet. Die grauen Kalke der Unteren Nohner Schichten sind im W-Teil des Profils relativ fossilreich. Sie enthalten Brachiopodenabdrücke, Seelilienstielglieder, herausgewitterte Stromatoporenlagen und ästige Korallen (Thamnopora).

17. (0105/001) (GEO 94/072) In dem alten Steinbruch "Steinrutsch" südlich von Nettersheim stehen Sand- und Tonsteine (Unterdevon [Ems]) an. Die sehr dickbankigen, graugelben Sandsteine der Klerfer Schichten wechseln mit wenigen dünnen, siltig-tonigen Bändern. Die Schichten sind stark geklüftet, was zu einem großblockigen Zerfall des Gesteins führte. Die Schichten fallen flach nach SO ein. Auf einigen der Blöcke zeigen sich flache Rippelmarken. Zusammen mit den in die Sandsteine eingelagerten Tonflatschen weisen sie auf einen strandnahen Ablagerungsraum hin. Teilweise sind die Schichten auch stark eisenhaltig. Seltener haben sich Spurenfossilien erhalten. Auf der N-Seite befindet sich eine kleinere, extra angelegte 'Klopfhalde'. Gegenüber liegt ein römerzeitliches Bodendenkmal (BD EU 34).

Literatur: W. KASIG, Geol. Wanderpfad der Gde. Nettersheim (1988) 50–51, Aufschluß 2; Nettersheim. – W. MEYER, Geologie der Eifel ²(1988). – B. PAULUS, Der mittlere Teil der Sötenicher Mulde (Devon, Eifel). Senck. Leth. 40, 1959, 333–365; ebd. 42, 1961, 416–422. – K.-H. RIBBERT, Geol. Karte NRW 1:25 000 mit Erläuterungen. Bl. 5505 Blankenheim (1983) 46–48; Bl. 5405 Mechernich (1985).

Nideggen, Kr. Düren

1. (0469/019) (GEO 94/028) In dem ehemaligen Steinbruch "Großenberg" nördlich von Muldenau stehen Dolomite der Trias [Oberer Muschelkalk] an. Es handelt sich um gelbbraune, im frischen Anschlag hellgraue, z. T. sandige Kalke bzw. Dolomite. Die Fossilführung ist sehr mäßig bzw. nicht vorhanden. Selten treten schlecht erhaltene Crinoidenstielglieder auf. Die fol-

genden Aufschlüsse des Muschelkalks, der potentiell eine reiche Fossilführung besitzt, die von Crinoiden (*Encrinus*) über Muscheln (*Lima*, *Mytilus*) bis zu Wirbeltierresten (z. B. Saurierknochen) reicht, lassen diese aber nur an wenigen Stellen tatsächlich erkennen. Die Böschungen des Großenbergs sind, bis auf den N-Hang, vollständig mit Gestrüpp, Dornen und Bäumen zugewachsen.

2. (0469/020) (GEO 94/029) In dem ehemaligen Abbaugelände nordwestlich von Muldenau treten gelbgraue bis hellgraue Dolomite und mergelige Sandsteine (Trias [Oberer Muschelkalk]) auf ca. 6 m Höhe zutage. Die Schichten fallen flach nach NO ein. Im gesamten Gebiet finden sich grubenartige, meist vollständig zugewachsene Vertiefungen. Auf den freien Flächen dazwischen haben sich Dornenhecken und Bäume ausgebreitet. Der obere Teil des Bruches ist größtenteils von Vegetation bedeckt. Im unteren Teil zeigt sich die Schichtung des klüftigen Gesteins. Stellenweise liegt im ehemaligen Sohlenbereich etwas Bauschutt. Der eigentliche Aufschluß, eine Böschung, ist mit Dornenbüschen vollständig zugewachsen.

3. (0469/021) (GEO 94/030) Am "Galgenberg" südlich von Muldenau stehen z. T. sandige Dolomite (Trias [Oberer Muschelkalk]) an. Die ehemaligen Abbaukühlen sind vollständig mit Sträuchern und Dornenbüschen überdeckt. Die gesamte Hügelkuppe ist von einer Wildwiese bedeckt. Kleine Flächen (zumeist < 1 m²) anstehenden Gesteins finden sich nur an einigen Stellen, wo die Grasnarbe durch Erosion weniger dicht ist.

4. (0469/022) (GEO 94/031) Am "Nidegger Breidel" südwestlich von Muldenau stehen z. T. sandige Dolomite (Trias [Oberer Muschelkalk]) an. Im alten Abbaugelände findet sich neben zahlreichen kleineren Gruben auch ein alter Steinbruch, in dem plattige gelbgraue Dolomite und stark sandige Kalke aufgeschlossen sind. Die Schichtober- und Schichtunterseiten sind wellig, die Schichten liegen annähernd horizontal. Im oberen Bereich des Aufschlusses läßt sich die Bodenbildung, die am weitesten in den Klüften zwischen den stark zersetzten Gesteinen fortgeschritten ist, beobachten. Das Umfeld des Steinbruchs ist durch dichten Bewuchs mit Dornen, Sträuchern und Bäumen schwer zugänglich.

Literatur: E. SCHRÖDER, Geol. Karte NRW 1:25 000 mit Erläuterungen. Bl. 5305 Zülpich (1979) 15–18.

Stolberg, Kr. Aachen (0600/034) (GEO 94/007). Im Aufschluß an der Straße von Vicht nach Mausbach stehen Mergelstein und Riffkalke an (Mitteldevon [Givet]). Über hellgrauen Mergelsteinen mit Tonflatschen stehen dickbankige, stark geklüftete Riffkalksteine an, die hauptsächlich aus Korallen (*Cyathophyllum quadrigemium*) bestehen. Durch die starke Verwitterung der Kalksteinoberflächen sind einzelne Korallenstücke gut erkennbar. Überlagert werden die mit ca. 20–30° nach NW einfallenden Schichten von Siltsteinbänken mit Pflanzenhäcksel. Der eigentliche Aufschluß ist weitgehend frei von Bewuchs, nur der sich nördlich anschließende Teil ist fast vollständig von Erdreich und Pflanzen verdeckt.

Zülpich, Kr. Euskirchen

1. (0383/008) (GEO 94/033) Am Standort 4 des Geologischen Wanderwegs südwestlich von Bürvenich sind die hellgrauen bis gelblichen Dolomite und mergeligen Sande des mittleren Muschelkalks aufgeschlossen. Die relativ dünnplattigen Dolomite fallen flach nach NO ein, die Schichtober- und Schichtunterseiten sind z. T. wellig ausgebildet. Die auch als Lingula-Dolomit (mergelig bis tonig ausgebildet) bezeichneten Schichten (nach den enthaltenen *Lingula tenuissima*) sind an der steilen Böschung stark überwachsen und nur schlecht sichtbar.

2. (0383/008) (GEO 94/034) Am Standort 5 des Geologischen Wanderpfads südwestlich von Bürvenich stehen plattig ausgebildete, dolomitische Schluff- und Sandsteine und Dolomite

(Trias [Oberer Muschelkalk]) in Form kleiner Klippen an einer steilen Böschung an. Im oberen Teil der Böschung liegt ein etwas größerer Aufschluß (H. ca. 3 m, Br. 8 m). Hier treten mehr sandige und in dünnen Bändern oft stark tonig verwitterte Gesteine auf. Die Schichten fallen im gesamten Böschungsbereich flach nach NO ein. Die steile Böschung ist ansonsten stark bewachsen.

3. (0383/008) (GEO 94/035) Der Standort 6 am Geologischen Wanderpfad südwestlich von Bürvenich zeigt im Bereich einer nach O zurückspringenden Talausbuchtung die jüngsten Ablagerungen des Oberen Muschelkalks nordöstlich einer nordwest-südöstlich streichenden Verwerfung (Abschiebung: Sprunghöhe 15 m, s. Konzept zum Wanderpfad). Die mergeligen Sandsteine und schluffigen, dickbankig ausgebildeten Dolomite fallen mit ca. 40° nach NO ein und bilden einzelne, teils größere Klippen. Der Aufschluß ist auch hier stark bewachsen.

Literatur: G. KNAPP, Erläuterungen zur Geol. Karte der nördlichen Eifel 1:100 000 ³(1980) 78. – D. RICHTER, Aachen und Umgebung, Slg. Geol. Führer 48 ³(1985) 243. – E. SCHRÖDER, Konzept zum Geologischen Wanderpfad der Stadt Zülpich südwestlich von Bürvenich (1979).

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Bonn (0582/005) (OV 94/237). Im Stadtteil Oberkassel legten R.-W. Schmitz und J. Thissen im Bereich des ehemaligen Steinbruchs "Am Kuckstein" in der Nähe der zwei im Jahre 1914 geborgenen magdalénienzeitlichen Bestattungen mehrere Sondageschnitte an, um die geologischen Verhältnisse im Gelände zu überprüfen.

Vgl. R. GERLACH/R.-W. SCHMITZ/J. THISSEN, AR 1994, 17 ff.; s. auch R.-W. SCHMITZ/J. THISEN/B. WÜLLER, Vor 80 Jahren entdeckt – die altsteinzeitlichen Funde von Bonn-Oberkassel. Das Rhein. Landesmuseum Bonn 4/1994, 85 ff. (U. Francke)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1753/028) (OV 94/186) Am Rande des Norf-Stommelner Kanals las N. Grimbach, Zons, zwei mesolithische Lamellen, einen Abspliß und eine Klinge mit Gebrauchsretuschen auf. An neolithischen Geräten fand er außer zwei intakten dreieckigen Pfeilspitzen vier an den Kanten beschädigte dreieckige Exemplare aus Schotterfeuerstein, die jeweils einen Stielansatz tragen.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

2. (1808/016) (OV 94/188) Am Rande der Mittelterrasse bei Gohr fand N. Grimbach, Dormagen-Zons, ein mittelpaläolithisches, in Levallois-Art präpariertes Geröllgerät aus Quarzit (Abb. 1,1). Bemerkenswert ist die angefangene Präparation auch der Unterseite.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Tinnes – J. Gechter-Jones)

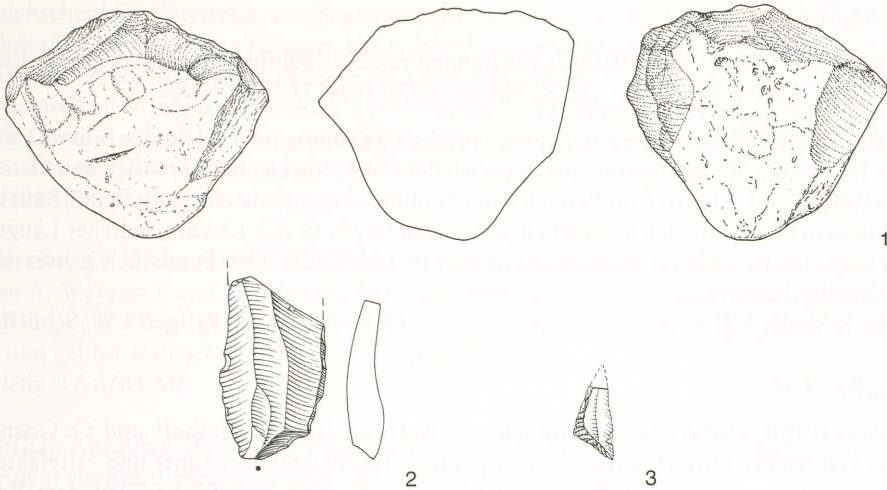
Erkrath, Kr. Mettmann (2102/001) (OV 94/009). Bei intensiven Begehungen eines Ackers zwischen der Bahnlinie und dem Rothhäuser Bach nordöstlich von Haus Morp fand die ehrenamtliche Mitarbeitergruppe "Düsseldorf" der Außenstelle Overath eine endpaläolithisch bis mesolithisch einzustufende weißpatinierte Lamelle und einen Abschlag aus Kieselschiefer.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0771/017) (ZÜ 94/001; NW 95/043) Zu einem paläolithischen Abschlag von diesem vorwiegend neolithisch geprägten Platz s. u. S. 554.



1 Altsteinzeitliche Geräte aus Dormagen-Gohr (1) und Jülich-Bourheim (2);
mittelsteinzeitlicher Mikrolith aus Inden-Altendorf (3). – Maßstab 1:2.

2. (0770/015) (ZÜ 94/012) Auf einem nach N abfallenden Hang südlich von Hastenrath sammelte A. Langen, Eschweiler, drei kleine mesolithische Kernsteine auf, darunter ein aus einem Maasei gefertigtes Exemplar. Das Gelände bildet westlich der Fundstelle ein kleines Trockentälchen, in dem die heutige Straße Hastenrath–Stolberg verläuft.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (0887/023) Von einer bereits bekannten römischen Trümmerstelle (0887/004, ZÜ 87/059; vgl. Bonner Jahrb. 166, 1966, 571) wurden von A. Langen und R. Keidel, Eschweiler, in den vergangenen Jahren neben wenig römischer Grobkeramik ein mittelpaläolithischer Abschlag und eine jungpaläolithische Klinge sowie mehrere Abschläge, ein kleiner Kernstein und ein Läuferstein des Neolithikums aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (0828/004) (ZÜ 94/015 und ZÜ 87/056) Nördlich der Autobahnraststätte Propsteierwald las A. Langen, Eschweiler, einen mesolithischen Lamellenkern und drei Abschläge auf. Der Fundplatz befindet sich ca. 400 m östlich des Merzbaches am westlichen Rand einer bereits bekannten großen metallzeitlichen Siedlung. 120 m nördlich des Fundareals befindet sich eine zweite Konzentration, von der A. Langen zwei Kernsteine, einige Abschläge, einen Abspliss und ein ausgesplittertes Stück bergen konnte.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

5. (0828/003) (ZÜ 94/028) Zu einem evtl. mesolithischen Kernstein von einem überwiegend neolithisch belegten Platz s. u. S. 556.

Essen (2467/012). Eine Kleinsondage auf einem mesolithischen Fundplatz in Fischlaken ergab, daß das Gelände durch Erosion und – vor allem – neuzeitlichen Ackerbau tiefgreifende Veränderungen erfahren hat. Das Fundmaterial wurde dadurch abgeschwemmt und sammelte sich in natürlichen Mulden.

(C. Brand – D. Hopp)

Inden, Kr. Düren

1. (1056/012; 1057/010) (WW 94/388) Zu Funden mittelpaläolithischer Faustkeile im Bereich des Schlangengrabens bei Inden vgl. R. NEHREN, AR 1994, 37 ff. Abb. 20.

2. (1005/030) (WW 94/010) Bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden fand W. Schürmann nordwestlich der Flur "Necklental" zwischen den Ortschaften Alt-Pattern und Altdorf im Bereich einer neolithischen Fundstelle (s. u. S. 558; 560) einen Mikrolithen in Form eines leicht weißlich patinierten Dreiecks von 1,8 cm erhaltener Länge und 1,1 cm Breite, dessen oberes Ende abgebrochen ist (Abb. 1,3). Das Fundstück gehört in das ältere Mesolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päßgen – W. Schürmann)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1688/003) (FR 94/069) 300 m nördlich von Belmen lasen C. Kolhoff und O. Gosny im Tagebau Garzweiler I bei der Frühjahrsprospektion dreizehn Silextrümmer und -artefakte auf. Die lose Fundstreuung lag auf der löß-lehmigen Hoch- und Hangfläche "Auf dem Belmer Acker". Zu erwähnen ist ein aus einem Maasei bestehendes Artefakt. Vier Funde sind verbrannt. Die überwiegende Zahl der aus Maaseröllflint bestehenden Funde ist mesolithisch bis metallzeitlich zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1688/079) (FR 94/073) Im Vorfeld des Tagebaus Garzweiler-Nord fanden M. Brüggeler, C. Kolhoff und O. Gosny ca. 1,2 km östlich von Priesterath auf einer löß-lehmigen Hochfläche acht Silexartefakte. Von diesen tragen vier Maaseirinde und vier sind verbrannt. Da keines der Stücke eindeutig als Werkzeug anzusprechen ist, bleibt die Datierung unsicher und kann lediglich vom Mesolithikum bis zu den Metallzeiten angesetzt werden.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Jülich, Kr. Düren (1107/010) (WW 94/378). Südlich von Bourheim fand W. Schürmann bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden ein bläulichweiß patiniertes endpaläolithisches Klingensfragment von 5,0 cm Länge und 2,7 cm Breite (Abb. 1,2).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päßgen – W. Schürmann)

Nettersheim, Kr. Euskirchen (0154/009; 010). Nördlich des Ortsteiles Holzmülheim und westlich der Bundesstraße 51 lokalisierte Edgar Faß, Bad Münstereifel, auf dem Hollerberg (480–490 m ü. NN) zwei etwa 400 m voneinander entfernt liegende Flächen von 50 × 60 m bzw. 70 × 80 m Größe mit lockeren Fundstreuungen von Flintartefakten. Das schwach geneigte Gelände liegt in der Nähe von zwei kleinen Tümpeln und besteht heute aus mit Lößlehm vermischem, verwittertem Kalksteinboden. Von der nördlichen Fundstelle wurden fünf Abschlüge, sechs Abspisse, zwei Klängenbruchstücke und ein Daumnagelkratzer gesammelt; vom südlichen Fundareal stammen ein Abschlag, sieben Abspisse, eine Rückenspitze und eine mikrolithische einfache Spitze. Die Funde sind weiß bis bläulichweiß patiniert. Die meisten Artefakte werden endpaläolithisch/mesolithisch datiert. Eine gestielte und geflügelte Pfeilspitze von der nördlichen sowie ein Beilabschlag und ein ausgesplittertes Stück von der südlichen Fundstelle sind in die Späte Jungsteinzeit/Frühe Metallzeit einzuordnen.

Verbleib: Privatbesitz

(S. K. Arora)

Neuss, Kr. Neuss (1807/004) (OV 94/192). Bei mehrfachen Begehungen des bekannten mesolithischen Fundplatzes im Roseller Broich in Neuenbaum las A. Stein, Rommerskirchen, in den Jahren 1987 bis 1994 eine Mikrospitze, vier Mikrorückenspitzen, vier Dreieckspitzen, fünf

ungleichschenklige Dreiecke, vier Segmente, drei Trapeze, ein Rückenmesserchen, einen Bohrer, drei rückenretuschierte Klingen, einen gekerbten Abschlag und eine unmodifizierte Klinge auf. Die Artefakte bestehen vorwiegend aus gelb patiniertem Feuerstein.

Von demselben Fundplatz stammen das Fragment eines jüngerlatènezeitlichen, sechsrrippigen blauen Glasarmreifes und drei weitere kleine Bruchstücke, deren Rippenanzahl nicht bestimmbar ist. Zu römischen Funden s. u. S. 594.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Niederzier, Kr. Düren (1114/016) (HA 94/076). Ca. 1 km nordwestlich des Hambacher Forstes fanden A. Weyrauch und R. Prien im Zuge einer systematischen Prospektion am Krebslochweg eine Klinge aus Obourger Feuerstein. Das einfache Artefakt ist braun und bläulichweiß patiniert und gehört wahrscheinlich in das Endpaläolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1458/003) (OV 94/148). Zu mesolithischen Artefakten von einem eisenzeitlichen Fundplatz in Voiswinkel s. u. S. 580.

Overath, Rheinisch-Bergischer Kreis

1. (1288/007) (OV 94/168; 94/169; 94/170) Bei Begehungen im W und SW von Hufe sammelte K. Laabs, Overath, von einem mesolithischen Siedlungsplatz u. a. ein Segment, ein Trapez, einen Bohrer, zwei Kratzer und einen Klingenkratzer aus Feuerstein sowie einen Klopstein aus Maasei. Mehrheitlich bestanden die Funde aus unmodifizierten Abschlägen (34), Abspalten (28), Klingenbruchstücken (11), Lamellen (12) sowie Kernen (3) und Trümmerstücken (49). Als Ausgangsmaterial diente vorwiegend Quarzit (64,1%), seltener Feuerstein (18,3%) sowie Chalzedon und toniger Schiefer (17,6%).

Verbleib: Privatbesitz

2. (1344/003) (OV 94/171) In der Gemarkung Immekeppel fand K. Laabs, Overath, nördlich von Hasenbüchel an einem nach O exponierten Hang des Sülztales zwei Klingenfragmente und ein Trümmerstück aus Quarzit sowie einen Abschlag aus Schotter und zwei Abschläge aus Chalzedon, die dem Mesolithikum zuzuordnen sind.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Ratingen, Kr. Mettmann (2357/006). Zu spätpaläolithischen Funden aus Lintorf s. M. BAALES/TH. VAN LOHUIZEN, AR 1994, 19 ff.

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0920/007) (OV 94/004). Bei mehrfachen Begehungen des bekannten mesolithischen Fundplatzes südlich des Telegraphenberges las der ehrenamtliche Beauftragte der Stadt Troisdorf, H. Schulte, außer zwei Feuersteingeräten, einem kleinen Kratzer und zwei Stücken mit Endretusche auch 12 Klingen- und sechs Lamellenbruchstücke, 12 Abschläge, 16 Abspalten und 18 Trümmerstücke aus Feuerstein (darunter auch verbrannte Exemplare), eine Lamelle, 15 Klingenbruchstücke, 13 Abschläge und 17 Trümmerstücke aus Quarzit sowie drei Abschläge und drei Lamellen aus Chalzedon auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Würselen, Kr. Aachen (0828/007) (ZÜ 94/013). Nördlich von Gut Klösterchen und unmittelbar westlich des Merzbachtales sammelte A. Langen, Eschweiler, zwei Kernsteine aus Schotterfeuerstein, eine Klinge und drei Abschläge aus Lousbergfeuerstein sowie eine Kernkantenklinge und zwei Lamellen auf, die ins Mesolithikum datiert werden können. Daneben barg A. Langen vereinzelte grobe römische Siedlungskeramik, die möglicherweise zu einer unmittel-

bar südwestlich anschließenden römischen Trümmerstelle (0828/007) gehört. Auf der gegenüberliegenden Seite des Merzbaches wurden in den 70er Jahren ebenfalls mesolithische Artefakte gesammelt (vgl. Bonner Jahrb. 177, 1977, 511).

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

JÜNGERE STEINZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1056/039) (WW 94/353) Nordöstlich der Ortslage von Alt-Pattern fand W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden bei einer Begehung der Flur "Bourheimer Feld" eine spätneolithische, 5,3 cm lange und an der Basis 1,8 cm breite Spitzklinge aus glänzend gellichem, französischem Feuerstein (Abb. 5,13).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1056/042) (WW 94/349) Bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden zwischen den Ortschaften Alt-Pattern und Bourheim fand W. Schürmann südlich der Flur "Heiligenhäuschen" einige spätneolithische bis metallzeitliche Silexartefakte und urgeschichtliche Keramik. Hervorzuheben sind ein kurzer (?) Kratzer aus Rijckholtflint (Abb. 6,15), ein Bohrer aus Schotterflint, der aus einem Beilabschlag gefertigt wurde (Abb. 5,4), und ein 9,0 cm langes dreieckiges Beil aus Rijckholt/Schotterfeuerstein mit geschliffener, 2,7 cm breiter Schneidenpartie (Abb. 2,1).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päßgen)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1858/020) (OV 94/011) Auf einem Acker nordwestlich des Latourhofes in Nievenheim fand der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Bettin, Grevenbroich-Neukirchen, ein neolithisches Klingenbruchstück und ein Trümmerstück aus Rijckholt/Schotterfeuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

2. (1753/028) (OV 94/186) Zu neolithischen Pfeilspitzen von diesem Platz s. o. S. 550.

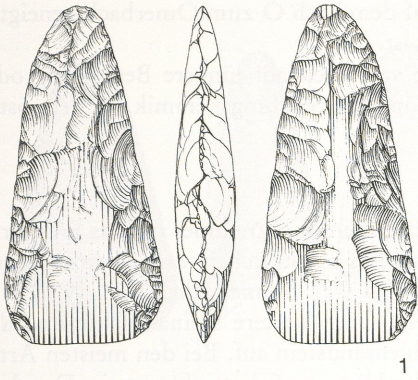
Erfstadt, Erftkreis (0727/010) (ZÜ 94/085). Etwa 1,6 km nordöstlich von Erp, zwischen der B 265 und dem Bachlauf der Erpa, entdeckte B.-P. Schreiber eine bislang nicht bekannte vorgeschichtliche Fundstreuung und las von der Ackeroberfläche 16 unverzierte Wandungsscherben auf, die in die Zeit zwischen dem Mittelneolithikum und der Eisenzeit datiert werden können. 50 m südwestlich dieser Stelle liegt eine bereits bekannte römische Fundstelle (Luftbild SOT 6–11), offensichtlich eine Villa rustica. Es wäre von Interesse, das zeitliche Verhältnis dieser beiden Fundstellen zueinander zu klären, weil vorgeschichtliche Keramik immer häufiger auf Siedlungen der frühen römischen Kaiserzeit beobachtet wird.

Verbleib: RAB/RLMB

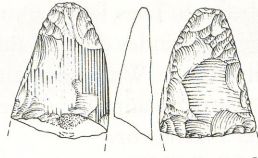
(P. Tutlies)

Eschweiler, Kr. Aachen

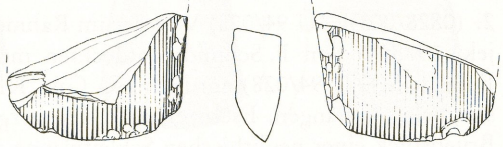
1. (0771/017) (ZÜ 94/001; NW 95/043) Seit 1991 wurde durch A. Langen, Eschweiler, kontinuierlich ein Acker südwestlich der Ortschaft Scherpenseel begangen. Mittlerweile liegen von dieser Parzelle ein paläolithischer Abschlag, mehrere steinzeitliche Abschläge sowie ein Beilrohling und ein geschliffenes Beilbruchstück vor. Nach Beobachtungen von A. Langen stammen alle Steinartefakte aus einer oberflächlich sichtbaren Schotterschicht im westlichen



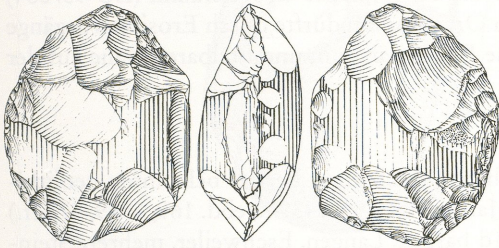
1



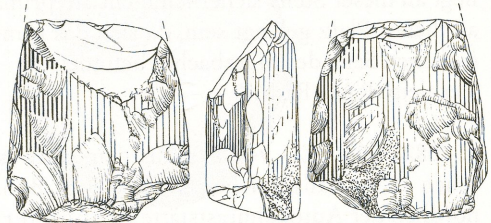
2



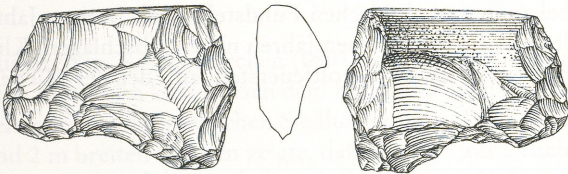
3



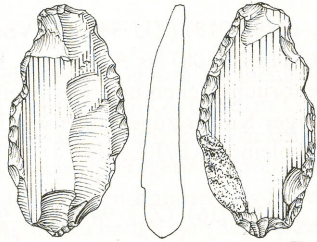
4



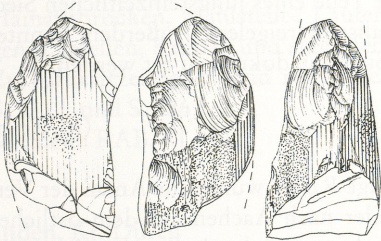
5



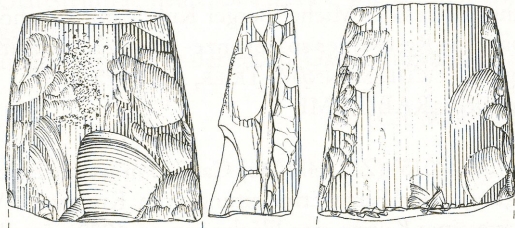
6



7



8



9

2 Jungsteinzeitliche Feuersteinbeile und Beilbruchstücke aus Aldenhoven-(Alt)-Pattern (1), Inden-Altendorf (2.4-9) und Jülich-Bourheim (3). - Maßstab 1:2.

Behebungsbereich. Dies läßt darauf schließen, daß auf dem nach O zum Omerbach geneigten Hang des Fundgeländes die Lößauflage stark erodiert ist.

Eine metallzeitliche Wandungsscherbe weist bislang vereinzelt auf jüngere Besiedlung oder zeitweilige Aktivität am Ort. Außerdem liegt grobe römische Siedlungskeramik aus dem östlichen Teil der Fläche vor.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0828/003) (ZÜ 94/028) Von der im Rahmen des Behebungsprogrammes für das SAP-Projekt 1975/76 von F. Schmidt entdeckten mesolithischen, neolithischen und eisenzeitlichen Fundstelle (ZÜ 94/028) nördlich von Gut Klösterchen (vgl. Bonner Jahrb. 177, 1977, 511) sammelte A. Langen, Eschweiler, in den vergangenen Jahren weitere Steinartefakte und das Bruchstück einer neolithischen Schleifwanne aus Kohlendstein auf. Bei den meisten Artefakten handelt es sich um neolithische Klingen und Abschlüge aus Schotterfeuerstein. Daneben ist Valkenburger und Lousberger Flint vertreten. Drei Abschlüge und eine Klinge dürften der Michelsberger Kultur angehören (NW 95/0048), ein kleiner Kernstein könnte mesolithisch sein (ZÜ 94/028). Ebenfalls hier geborgene kantengerundete römische Grobkeramik (ZÜ 93/084) liegt an dieser Stelle sicherlich nicht am primären Ort, sondern dürfte durch Erosionsvorgänge an diesen Platz gelangt sein, da sich das römische Fundgelände in unmittelbarer Nähe auf der östlichen Seite des Merzbaches befindet.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (0828/004) (ZÜ 94/029) Aus dem südwestlichen Bereich einer bereits bekannten neolithischen und metallzeitlichen Siedlung (vgl. Bonner Jahrb. 168, 1968, 439 f.; ebd. 169, 1969, 472 ff.) nördlich der Autobahnraststätte Propsteierwald barg A. Langen, Eschweiler, mehrere Steinartefakte, darunter einen Bohrer, einen Stichel und einen Kratzer mit gerader Schneide, die eine neolithische bis bronzezeitliche Zeitstellung nahelegen.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

4. (0887/018) (ZÜ 94/010) Von einer bekannten neolithischen Fundstelle (vgl. Bonner Jahrb. 167, 1967, 408) las A. Langen, Eschweiler, in den vergangenen Jahren neben Abschlügen, Klingenbruchstücken und Kernsteinen einen Kratzer aus Rijckholtfeuerstein auf, der der Michelsberger Kultur zugeordnet werden kann.

Verbleib: RAB/RLMB

5. (0828/016) (ZÜ 94/1033; 94/1034; 94/1035) Nördlich der Raststätte Propsteierwald durchschneidet die Trasse einer Fernwärmeleitung an der BAB 4 einen auf dem östlichen Ufer des Merzbaches gelegenen urgeschichtlichen Siedlungsplatz. Im Zuge der bauvorgreifend durchgeführten Grabungen wurden auf insgesamt 8000 m² Fläche Teile eines jungsteinzeitlichen Siedlungsplatzes der Michelsberger Kultur mit zugehöriger Palisade freigelegt. Außerdem konnten spärliche Reste einer spätbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlung dokumentiert werden.

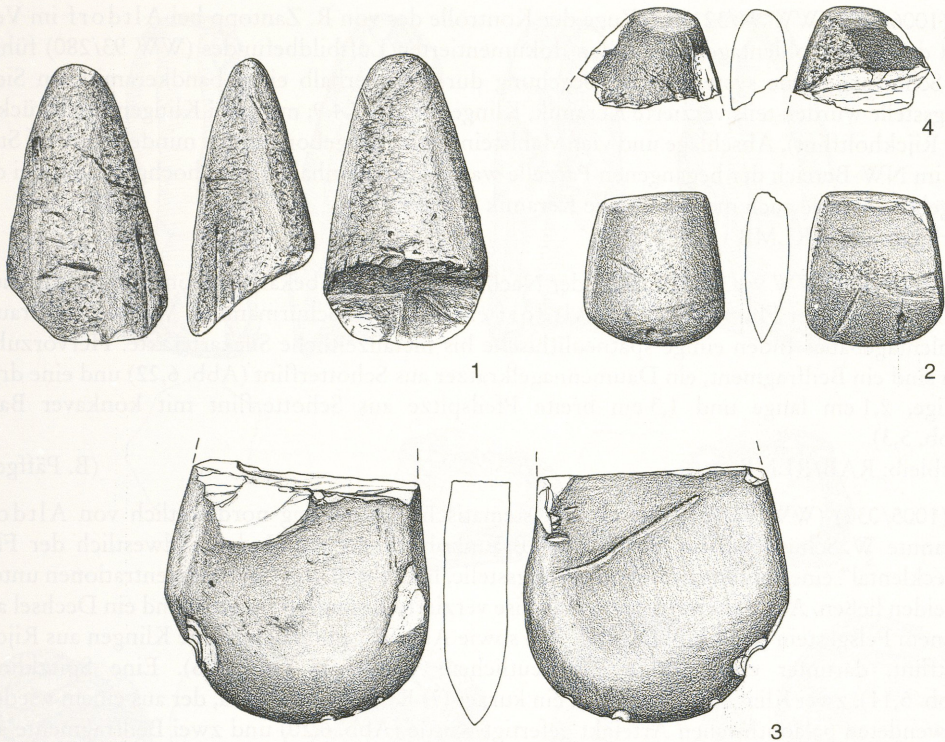
Vgl. G. TICHELMANN/M. TRIER, AR 1995, 33 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Trier)

6. (0888/015) (ZÜ 94/1046) Ca. 700 m westlich der Ortslage Röhe wurde aus Anlaß der Verlegung einer Fernwärmeleitung vom Kraftwerk Weisweiler nach Aachen auf dem östlichen Hang einer Kuppe eine Fläche von ca. 4000 m² archäologisch untersucht. Außer einer jungneolithischen Grube wurden mehrere Gruben und Pfostengruben sowie vermutlich der Teil eines Ofens der späten Bronze-/frühen Eisenzeit dokumentiert. Zusätzlich ließen sich Teilstücke von Gräben feststellen, aus denen jedoch keine Funde geborgen werden konnten.

(W. Faust – G. Tichelmann)



3 Jungsteinzeitliche Felsgesteinbeile und Beilbruchstücke aus Inden-Altdorf (1.3) und Jülich-Bourheim (4); Geröllstück mit Glanz aus Jülich-Bourheim (2). – Maßstab 1:2.

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0391/009). Bei der Verlegung einer Gasleitung von Kuchenheim nach Euenheim kamen nach dem Humusabzug der Trasse in der Gemarkung Roitzheim Gruben einer bandkeramischen Siedlung zutage. Die Untersuchung der sechs zum Teil 6 m langen und 2 m breiten Gruben zeigte, daß diese bis zur anstehenden Kiesschicht eingetieft waren. Die maximale Erhaltungstiefe der Gruben betrug 0,25 m. In einer der Gruben konnten zwei Verfüllschichten nachgewiesen werden. In der unteren Schicht des Befundes hatten sich Schwarzerderelikte erhalten, die als Indiz für eine jungneolithische Zeitstellung gelten können. Insgesamt wurden mehr als 900 Scherben, darunter etliche linienbandverzierte Stücke, sowie geschliffene Hämatitbrocken, Mahlstein-, Läufer- und Glättsteinfragmente, Silexgeräte wie Bohrer, Klinen, Lamellen, Kratzer und eine Pfeilspitze geborgen.

Zu hallstattzeitlichen und römischen Siedlungsbefunden in derselben Gasleitungstrasse s. u. S. 573 f. und S. 586 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(Ch. Wohlfarth)

Inden, Kr. Düren

1. (1006/005) (WW 94/004) Westlich von Altdorf fand W. Schürmann bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden südlich der Flur "Der Franzos" bandkeramische Scherben und Silexartefakte.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1006/005) (WW 94/321) Im Zuge der Kontrolle des von R. Zantopp bei Altdorf im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden dokumentierten Luftbildbefundes (WW 93/280) führte W. Schürmann eine systematische Begehung durch. Innerhalb einer bandkeramischen Siedlungsstelle wurden teils verzierte Keramik, Klingen (Abb. 7,4,9; mit zwei Klingenbruchstücken aus Rijckholtflint), Abschlüge und vier Mahlsteinfragmente geborgen. An mindestens fünf Stellen im NW-Bereich der begangenen Parzelle waren Grubeninhalte frisch hochgepflügt. Bei der Begehung wurde auch metallzeitliche Keramik geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1005/029) (WW 94/348) Im Zuge der Nachbegehung einer bekannten römischen Trümmerstelle nördlich der Flur "Schild" bei Altdorf entdeckte W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden einige spätneolithische bis metallzeitliche Silexartefakte. Hervorzuheben sind ein Beilfragment, ein Daumnagelkratzer aus Schotterflint (Abb. 6,22) und eine dreieckige, 2,1 cm lange und 1,3 cm breite Pfeilspitze aus Schotterflint mit konkaver Basis (Abb. 5,3).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

4. (1005/030) (WW 94/058) Bei einer systematischen Begehung nordwestlich von Altdorf erkannte W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden südwestlich der Flur "Necklental" eine bandkeramische Siedlungsstelle, in der sich drei Fundkonzentrationen unterscheiden ließen. Aus diesen stammen teilweise verzierte Keramikfragmente und ein Dechsel aus grünem Felsgestein (Amphibolit; Abb. 3,3) sowie Abschlüge und zahlreiche Klingen aus Rijckholtflint, darunter eine Klinge mit deutlichem Lackglanz (Abb. 7,6). Eine Spitzklinge (Abb. 5,11), zwei Klingen (Abb. 7,3,8), ein kurzer (?) Kratzer mit Patina, der aus einem wiederverwendeten paläolithischen Artefakt gefertigt wurde (Abb. 6,20) und zwei Beilfragmente aus Lousberg-Feuerstein (Abb. 2,9) sind wohl jungneolithisch. Zwei spitznackige, geschliffene, noch 5,7 cm bzw. 5,2 cm lange Beilreste sind im Querschnitt oval und weisen Pflugspuren auf (Abb. 2,5,8). Außer der neolithischen wurde am Ort auch metallzeitliche Keramik geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

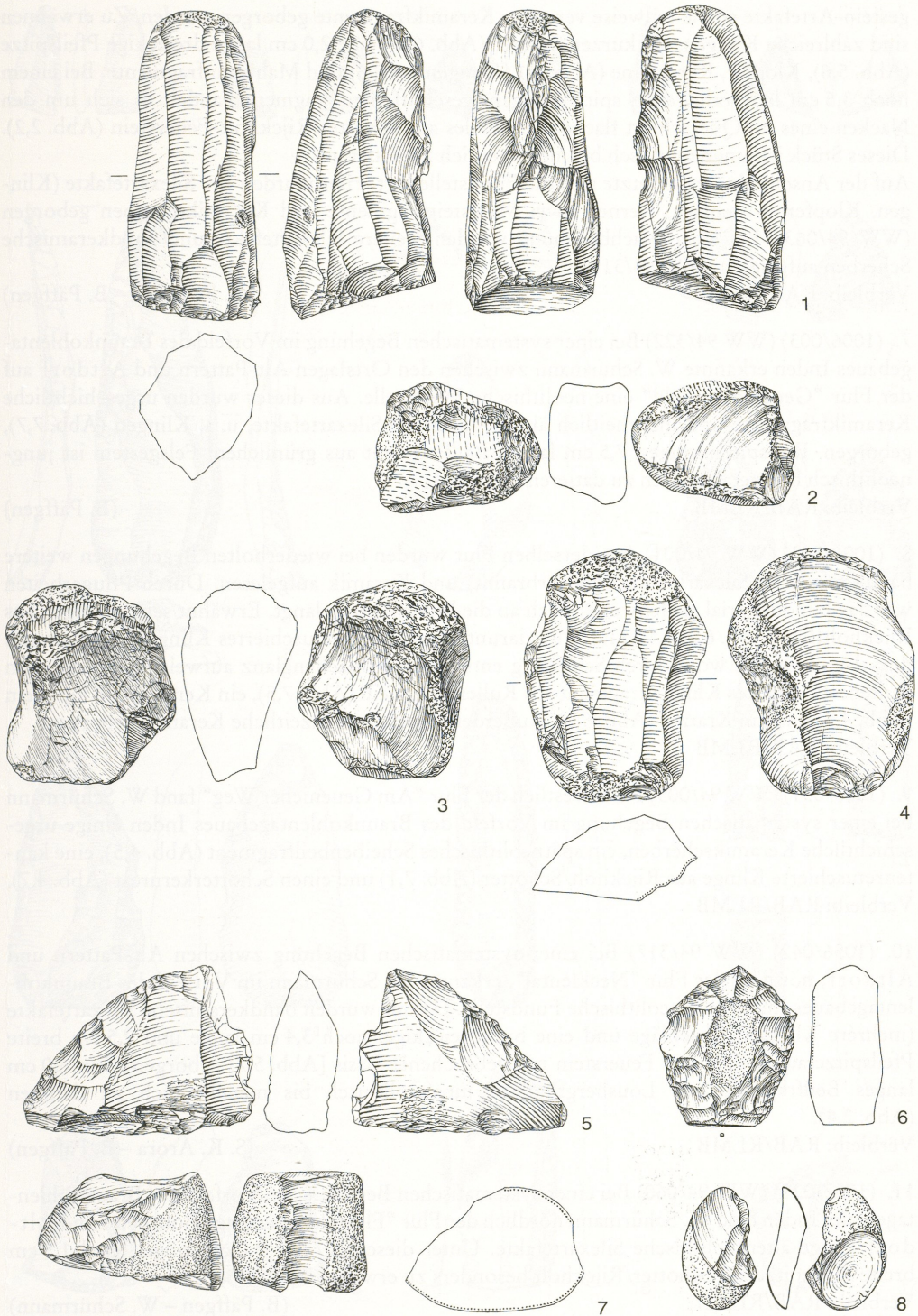
5. (1005/030) (WW 94/064; 94/320; 94/377) Bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden östlich der Flur "Necklental" fand W. Schürmann zwischen Alt-*Pattern* und Altdorf urgeschichtliche Keramikscherben und spätneolithische bis metallzeitliche Silexartefakte aus Schotterflint (WW 94/64): einen kurzen Kratzer (Abb. 6,9), einen Daumnagelkratzer (Abb. 6,23) und einen als Spitzklinge sekundär verwendeten Beilabschlag, der an der Ventralfläche Politur aufweist (Abb. 2,7).

Aus demselben Bereich stammt eine weidenblattförmige, flächenretuschierte Pfeilspitze. Das 4,3 cm lange und 2,8 cm breite Artefakt wurde aus bräunlichem Flint französischer Herkunft (wohl *silex rubanée*) gefertigt und ist jungneolithisch zu datieren (WW 94/320; Abb. 5,10).

Im Zuge einer erneuten systematischen Begehung (WW 94/377) wurden weitere 45 Feuersteinartefakte – überwiegend in bandkeramische Zeit zu datierende *Silices* – geborgen. Aus diesem Bestand sind eine dreieckige Pfeilspitze aus Rijckholt/Schotter (Abb. 5,2), ein kurzer Kratzer aus Rijckholtflint (Abb. 6,19), zwei Klingen mit Endretusche aus Schotterflint (Abb. 6,1,2,5) und ein verbrannter Klopfer (Abb. 4,3) zu erwähnen. Ein noch 5,9 cm langes und 4,5 cm breites Beilfragment aus Schotterflint ist jungneolithisch bis metallzeitlich zu datieren (Abb. 2,6).

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1005/030) (WW 94/010; 94/063; 94/319) Bei einer systematischen Begehung nordwestlich der Flur "Necklental" zwischen den Ortschaften Alt-*Pattern* und Altdorf erkannte W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden eine umfangreiche bandkeramische Siedlungsstelle. An mindestens sechs Positionen waren Grubeninhalte im Acker frisch an die Oberfläche gepflügt worden. Daraus konnten mehr als 250 Silex- (überwiegend Rijckholt-) und Fels-



4 Jungsteinzeitliche Feuerstein-Kern- und Klopffeste aus Inden (7), Inden-Altendorf (1.3.4.6), Jüchen (8) und Jüchen-Belmen (2); Scheibenbeilfragment aus Inden (5). – Maßstab 1:2.

gestein-Artefakte sowie teilweise verzierte Keramikfragmente geborgen werden. Zu erwähnen sind zahlreiche Klingen, ein kurzer Kratzer (Abb. 6,4), eine 2,0 cm lange dreieckige Pfeilspitze (Abb. 5,6), Klopfer, Kernsteine (Abb. 4,1 [Klingenkern].6) und Mahlsteinfragmente. Bei einem noch 3,5 cm lang erhaltenen spitznackigen, geschliffenen Fragment handelt es sich um den Nacken eines im Querschnitt flachovalen Beiles aus Schotter/Rijckholt-Feuerstein (Abb. 2,2). Dieses Stück ist jungneolithisch bis metallzeitlich zu datieren.

Auf der Anschlußparzelle setzte sich die Fundstelle fort. Hier wurden 150 Silexartefakte (Klingen, Klopfer, Abschlüge, Kerne), zwei Mahlsteinfragmente und Keramikscherben geborgen (WW 94/063). Bei einer Nachbegehung wurden weitere Silexartefakte und bandkeramische Scherben aufgefunden (WW 94/319).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päßgen)

7. (1006/003) (WW 94/322) Bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden erkannte W. Schürmann zwischen den Ortslagen Alt-Pattern und Altdorf auf der Flur "Geuenicher Feld" eine neolithische Fundstelle. Aus dieser wurden urgeschichtliche Keramikfragmente und mehrheitlich älterneolithische Silexartefakte, u. a. Klingen (Abb. 7,7), geborgen. Ein spitznackiges, 7,5 cm langes Beilfragment aus grünlichem Felsgestein ist jungneolithisch bis metallzeitlich zu datieren (Abb. 3,1).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päßgen)

8. (1006/003) (WW 94/001) Aus derselben Flur wurden bei wiederholten Begehungen weitere bandkeramische Silexartefakte (oft verbrannt) und Keramik aufgefunden. Durch Pflugarbeiten war das Fundmaterial stellenweise frisch an die Oberfläche gelangt. Erwähnt seien Klingen aus Rijckholtflint (Abb. 6,7; 7,10.11.13.14), darunter ein kantenretuschiertes Klingenfragment, das dorsal und ventral wohl durch Schäftung entstandenen Flächenglanz aufweist (Abb. 6,7), ein kantenretuschiertes Klingenfragment aus Rullenfeuerstein (Abb. 7,5), ein Kern- und Klopferstein (Abb. 4,4) und ein Kratzer (Abb. 6,6). Außerdem wurde metallzeitliche Keramik geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

9. (1005/031) (WW 94/003) Nordwestlich der Flur "Am Geuenicher Weg" fand W. Schürmann bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden einige urgeschichtliche Keramikscherben, ein spätneolithisches Scheibenbeilfragment (Abb. 4,5), eine kantenretuschierte Klinge aus Rijckholt/Schotter (Abb. 7,1) und einen Schotterkernrest (Abb. 4,7).

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1056/042) (WW 94/317) Bei einer systematischen Begehung zwischen Alt-Pattern und Altdorf, nördlich der Flur "Necklental", erkannte W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden eine neolithische Fundstelle. Daraus wurden bandkeramische Silexartefakte (mehrere Klingen, Abschlüge und eine breitreieckige, noch 3,4 cm lange und 2,5 cm breite Pfeilspitze aus hellgrauem Feuerstein mit gebrochener Basis [Abb. 5,7] geborgen). Ein 6,0 cm langes Beilfragment aus Lousbergflint ist jungneolithisch bis metallzeitlich zu datieren (Abb. 2,4).

Verbleib: RAB/RLMB

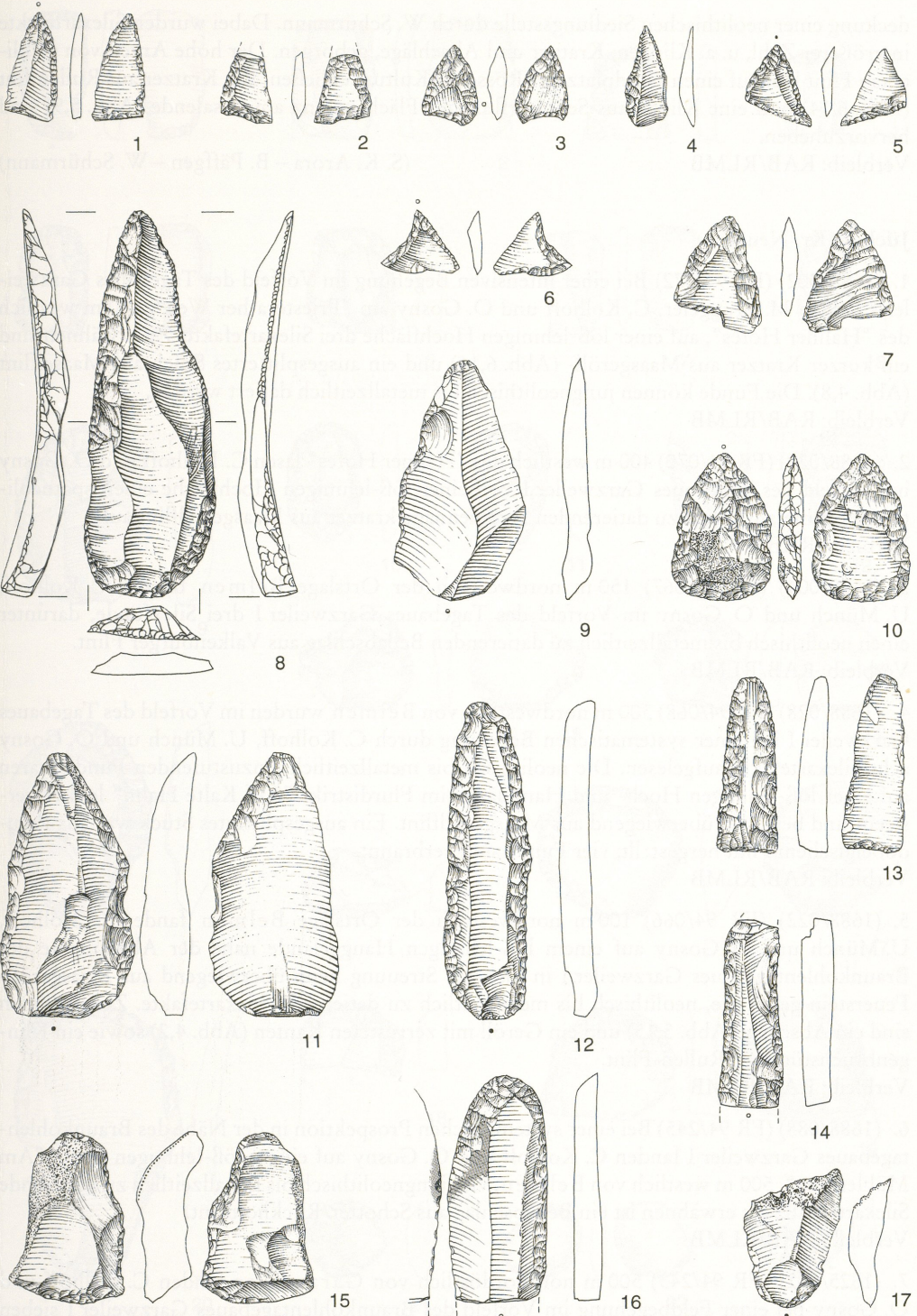
(S. K. Arora – B. Päßgen)

11. (1057/021) (WW 94/060) Bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden fand W. Schürmann nördlich der Flur "Florfeld" zwischen Bourheim und Altdorf einige älterneolithische Silexartefakte. Unter diesen ist eine 3,0 cm lange, basal 1,5 cm breite Pfeilspitze aus Schotter/Rijckholt besonders zu erwähnen (Abb. 5,1).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päßgen – W. Schürmann)

12. (1005/032) (WW 94/350) Die systematische Begehung eines Geländeabschnittes westlich der Flur "Vor der Patterer Dell" führte im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden zur Ent-



5 Jungsteinzeitliche Feuerstein-Pfeilspitzen, Feuersteinspitzen und weitere Artefakte aus Aldenhoven-(Alt)-Pattern (4.13), Alfter (8), Inden (9), Inden-Altendorf (1-3.6.7.10.11), Jüchen-Belmen (15), Jüchen-Priesterath (14.16) und Jülich-Bourheim (5.12.17). – Maßstab 1:2.

deckung einer neolithischen Siedlungsstelle durch W. Schürmann. Dabei wurden Silexartefakte in größerer Zahl, u. a. Klingen, Kratzer und Abschläge, geborgen. Der hohe Anteil von gelblichem Flint läßt auf einen Fundplatz der Rössener Kultur schließen. Ein Kratzer aus Rullenflint (Abb. 6,14) und eine Klinge aus Schotterflint mit Flächenglanz am Basalende (Abb. 5,9) sind hervorzuheben.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päßgen – W. Schürmann)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1688/002) (FR 94/072) Bei einer intensiven Begehung im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler I fanden M. Brüggeler, C. Kolhoff und O. Gosny am "Priesterather Weg", 500 m westlich des "Hahner Hofes", auf einer löß-lehmigen Hochfläche drei Silexartefakte. Zu erwähnen sind ein kurzer Kratzer aus Maasgeröll- (Abb. 6,16) und ein ausgesplittertes Stück aus Maaseiflint (Abb. 4,8). Die Funde können jungneolithisch bis metallzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1688/020) (FR 94/070) 400 m westlich des "Hahner Hofes" lasen C. Kolhoff und O. Gosny im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler I von einer löß-lehmigen Hochfläche einen spätneolithisch bis metallzeitlich zu datierenden Daumennagelkratzer aus Maasgeröllflint auf.

Verbleib: RAB

3. (1688/004) (FR 94/067) 150 m nordwestlich der Ortslage Belmen bargen C. Kolhoff, U. Münch und O. Gosny im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler I drei Silexfunde, darunter einen neolithisch bis metallzeitlich zu datierenden Beilabschlag aus Valkenburger Flint.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1688/028) (FR 94/068) 300 m nordwestlich von Belmen wurden im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler I bei einer systematischen Begehung durch C. Kolhoff, U. Münch und O. Gosny acht Silexartefakte aufgelesen. Die neolithisch bis metallzeitlich einzustufenden Funde waren auf einer löß-lehmigen Hoch- und Hangfläche im Flurdistrikt "Auf Kalte Hahn" locker verstreut und bestehen überwiegend aus Maasgeröllflint. Ein ausgesplittertes Stück war aus Pseudobeligischem Flint hergestellt; vier Funde sind verbrannt.

Verbleib: RAB/RLMB

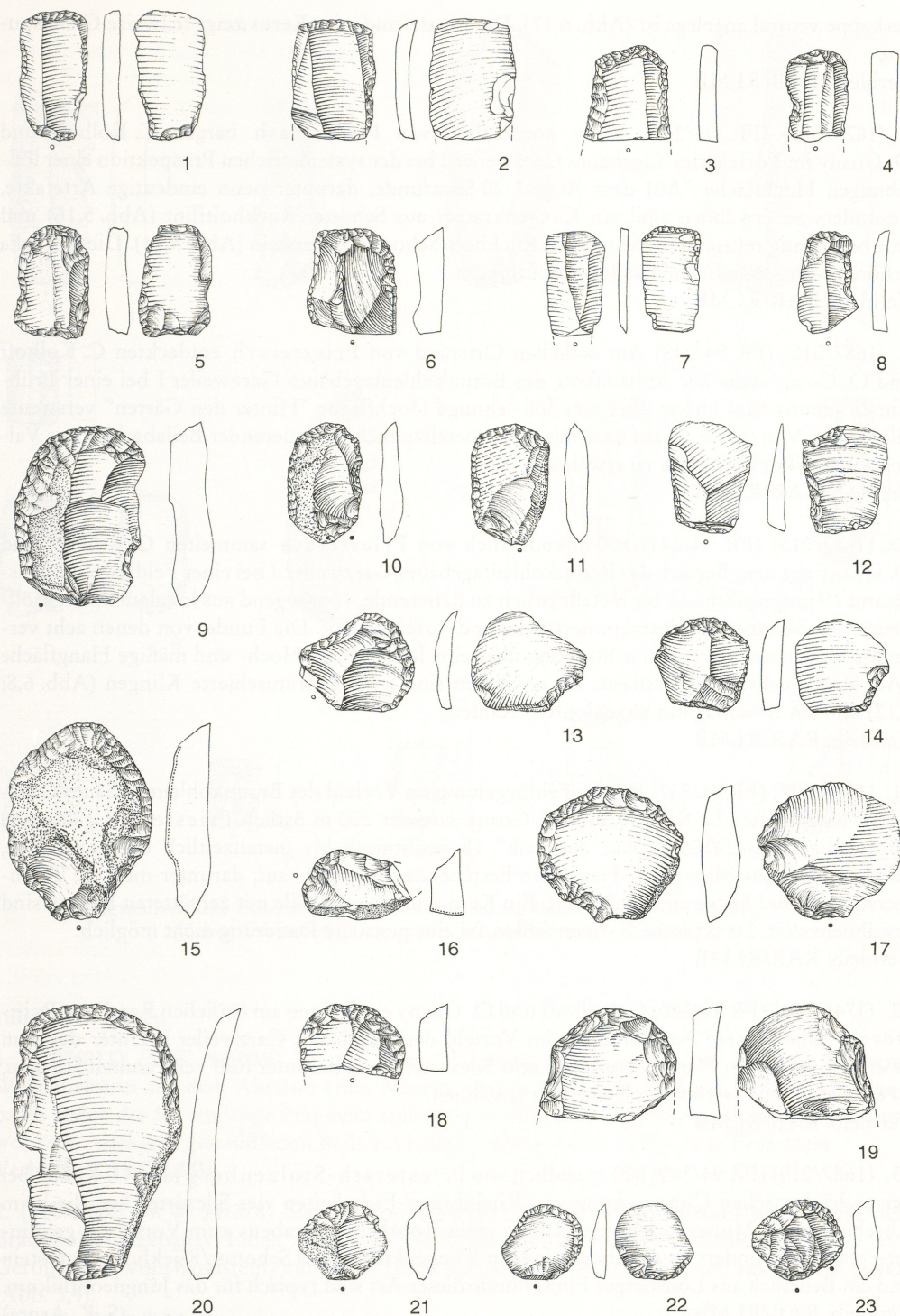
5. (1688/022) (FR 94/066) 100 m nordwestlich der Ortslage Belmen fanden C. Kolhoff, U. Münch und O. Gosny auf einem löß-lehmigen Hanggelände nahe der Abbaukante des Braunkohlentagebaues Garzweiler I in lockerer Streuung neun überwiegend aus Maasgeröll-Feuerstein gefertigte, neolithisch bis metallzeitlich zu datierende Silexartefakte. Zu erwähnen sind ein Abschlag (Abb. 5,15) und ein Geröll mit zerrütteten Kanten (Abb. 4,2) sowie ein Klingenbruchstück aus Rullen-Flint.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1688/088) (FR 94/245) Bei einer systematischen Prospektion in der Nähe des Braunkohlentagebaues Garzweiler I fanden C. Kolhoff und O. Gosny auf einem löß-lehmigen Hang "Am Mühlenweg", 500 m westlich von Belmen, vier jungneolithisch bis metallzeitlich zu datierende Silexartefakte. Zu erwähnen ist ein Beilabschlag aus Schotter/Rijkholtflint.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1625/002) (FR 94/243) 500 m nordnordöstlich von Garzweiler fanden C. Kolhoff und O. Gosny bei einer Feldbegehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Garzweiler I sieben spätneolithisch bis metallzeitlich zu datierende Silexartefakte. Die Funde lagen auf einer löß-lehmigen Hochfläche "Am St. Tönnese" locker verstreut. Besonders zu erwähnen sind ein Kern aus Maasei- und ein kurzer Kratzer aus Schotterfeuerstein, bei dem die halbrunde Krat-



6 Jungsteinzeitliche Feuersteinklingen- und -abschlagkratzer und weitere Artefakte aus Aldenhoven- (Alt)-Pattern (15), Inden (14), Inden-Altendorf (1.2.4-7.9.12.18-20.22.23), Jüchen (16), Jüchen-Garzweiler (17), Jüchen-Priesterath (8) und Jülich-Bourheim (3.10.11.13.21). – Maßstab 1:2.

zerkappte ventral angelegt ist (Abb. 6,17). Die Maaseirinde des Kerns zeigt teilweise Glanzspuren.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1625/022) (FR 94/242) 400 m nordöstlich von Priesterath bargen C. Kolhoff und O. Gosny im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler I bei der systematischen Prospektion einer löß-lehmigen Hochfläche "Auf dem Augst" 20 Silexfunde, darunter neun eindeutige Artefakte. Besonders zu erwähnen sind ein Klingenkratzer aus Schotter/Rijckholtflint (Abb. 5,16) und eine beidkantig retuschierte Klinge aus Rijckholt/Schotter-Feuerstein (Abb. 5,14). Diese Stücke gehören wahrscheinlich in das Jungneolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

9. (1687/010) (FR 94/238) Am östlichen Ortsrand von Priesterath entdeckten C. Kolhoff und O. Gosny nahe der Abbaukante des Braunkohlentagebaues Garzweiler I bei einer Frühjahrsbegehung fünf locker über eine löß-lehmige Hochfläche "Hinter den Gärten" verstreute Silexfunde. Von diesen ist ein neolithisch bis metallzeitlich zu datierender Beilabschlag aus Valkenburger Flint besonders zu erwähnen.

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1687/015) (FR 94/241) 800 m südöstlich von Priesterath sammelten C. Kolhoff und O. Gosny aus dem Bereich des Braunkohlentagebaues Garzweiler I bei einer Feldbegehung insgesamt 19 jungneolithisch bis metallzeitlich zu datierende, vorwiegend aus lokalem Maasgeröll-Feuerstein bestehende Silextrümmerstücke und -artefakte auf. Die Funde, von denen acht verbrannt sind, waren in lockerer Streuung über eine löß-lehmige Hoch- und mäßige Hangfläche "Auf dem Fuchsberg" verstreut. Zu erwähnen sind zwei endretuschierte Klingen (Abb. 6,8; 7,12) und ein Abschlag mit abgeklöpften Kanten.

Verbleib: RAB/RLMB

11. (1745/027) (FR 94/237) Bei der Feldbegehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Garzweiler I sammelten C. Kolhoff und O. Gosny von der 200 m östlich Priesterath gelegenen löß-lehmigen Hochfläche "Auf der Loh" 18 neolithisch bis metallzeitlich einzuordnende, hauptsächlich aus Maasgeröll-Feuerstein bestehende Silexfunde auf, darunter mehrere Trümmerstücke. Fünf Steine sind verbrannt. Ein Kern und zwei Gerölle mit zerrütteten Kanten sind erwähnenswert. Da typische Formen fehlen, ist eine genauere Datierung nicht möglich.

Verbleib: RAB/RLMB

12. (1745/026) (FR 94/240) C. Kolhoff und O. Gosny entdeckten am östlichen Rand von Priesterath eine lockere Fundstreuung im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler I. Unter den von einem löß-lehmigen Hang geborgenen acht Silexartefakten, darunter fünf verbrannten Stücken, ist ein Geröll mit zerrütteten Kanten zu erwähnen.

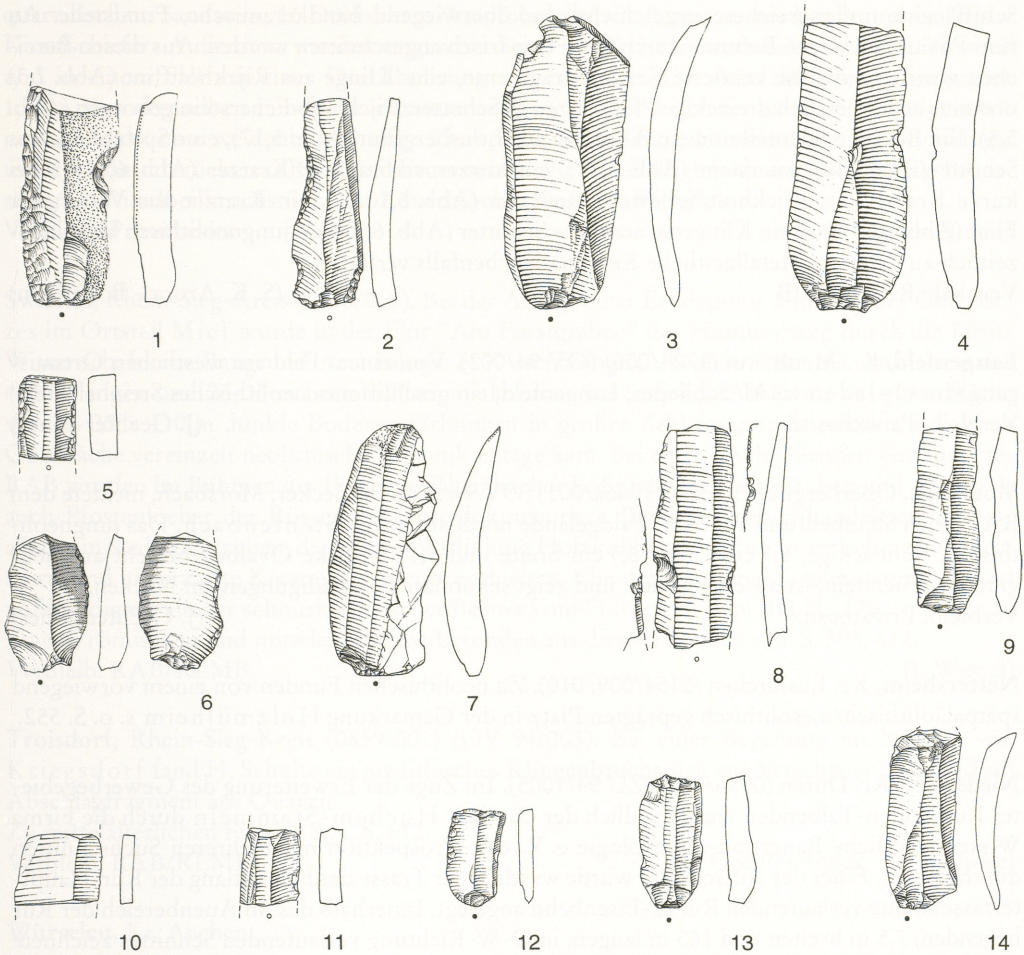
Verbleib: RAB/RLMB

13. (1687/019) (FR 94/389) 800 m südlich von Priesterath-Stolzenberg fand O. Keßler bei der archäologischen Überwachung von Rheinbraun-Erdarbeiten vier Silexartefakte, die beim Abschieben des Mutterbodens zur Anlage eines Rohrleitungsgrabens zum Vorschein gekommen waren. Besonders zu erwähnen sind ein Klingenkratzer aus Schotter/Rijckholt-Feuerstein und ein Beilstück aus Lousberger Flint. Funde dieser Art sind typisch für das Jungneolithikum.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

14. (1745/005) (OV 94/250) Zu einem neolithischen Beilrohling aus Rijckholt-Feuerstein von einem bekannten römischen Siedlungsplatz s. u. S. 588.



7 Jungsteinzeitliche Feuersteinklingen und -geräte aus Inden (1), Inden-Altendorf (3-11.13.14), Jüchen-Priesterath (12) und Jülich-Bourheim (2). – Maßstab 1:2.

Jülich, Kr. Düren

1. (1107/011) (WW 94/059) In der Flur "Aldenhovener Gracht" bei Bourheim barg W. Schürmann aus dem Abraum eines Minensucherloches im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden das 5,3 cm lange Fragment eines jungneolithisch bis metallzeitlich zu datierenden, wohl spitznackigen geschliffenen Beils aus hellgrau glänzendem, belgischem Feuerstein.
Verbleib: RAB/RLMB

2. (1107/010) (WW 94/378) Südlich von Bourheim fand W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden jungneolithische bis metallzeitliche Keramikreste sowie ein Geröllstück (wohl Sandstein) mit Glanz (Abb. 3,2) und ein Beilschneidenteil aus Kieselschiefer (Abb. 3,4).
Verbleib: RAB/RLMB

3. (1107/010) (WW 94/005) Südlich der Ortschaft Bourheim erkannte W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden bei systematischer Begehung der Flur "Auf dem

Schiff“ eine umfangreichere urgeschichtliche, überwiegend bandkeramische, Fundstelle. An fünf Positionen waren Befunde durch den Pflug frisch angeschnitten worden. Aus diesen Bereichen wurden teilweise verzierte Keramikfragmente, eine Klinge aus Rijckholtflint (Abb. 7,3) und eine asymmetrisch dreieckige Pfeilspitze aus Schotter/Rijckholt-Feuerstein geborgen (Abb. 5,5). Ein Beilschneidenteil und ein Abschlag aus Lousbergflint (Abb. 5,17), eine Spitzklinge aus Schotter/Rijckholt-Feuerstein (Abb. 5,12), ein kurzer verbrannter Kratzer (Abb. 6,21), zwei kurze Kratzer aus Rijckholt/Schotter-Feuerstein (Abb. 6,10,11), ein Kratzer aus Vetschauer Flint (Abb. 6,13) und ein Klingenkratzer aus Schotter (Abb. 6,3) sind jungneolithisch bis metallzeitlich zu datieren. Metallzeitliche Keramik ist ebenfalls vertreten.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päßgen)

Langenfeld, Kr. Mettmann (1704/006) (OV 94/002). Von einem Feld am westlichen Ortsausgang von Opladen las M. Schlieper, Langenfeld, ein geschliffenes neolithisches Steinbeil auf.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Morsbach, Oberbergischer Kreis (1046a/001) (OV 94/274). H. Becker, Morsbach, meldete dem RAB einen Steinbeilfund aus dem Waldgelände nordöstlich von Stentenbach. Das jungneolithische, dünnackige, 8,7 cm lange, 6,4 cm breite und 3,1 cm dicke Ovalbeil besteht aus hellgrauem Feuerstein, ist allseitig poliert und zeigt sekundäre Beschädigungen am Nacken.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Nettersheim, Kr. Euskirchen (0154/009; 010). Zu neolithischen Funden von einem vorwiegend spätpaläolithisch/mesolithisch geprägten Platz in der Gemarkung Holzmulheim s. o. S. 552.

Niederzier, Kr. Düren (0956/010) (ZÜ 94/1005). Im Zuge der Erweiterung des Gewerbegebietes Rurbenden-Talenden wurde südlich der Ortslage Huchem-Stammeln durch die Firma Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie e. V. eine Prospektion mit mehreren Suchschnitten durchgeführt. Einer der Aufschlüsse wurde westlich der Trasse der hier entlang der Rur-Hauptterrassenkante verlaufenden Rurtal-Eisenbahn angelegt. Innerhalb des im Auenbereich der Rur liegenden, 7,5 m breiten und 165 m langen, in O-W-Richtung verlaufenden Schnittes zeichnete sich ein von NW nach SO streichender Geländesprung ab, der bereits in vorgeschichtlicher Zeit ausgeprägt war. Eisenzeitliche Siedlungsspuren wie Pfostengruben und Gruben wurden im westlichen, zur Rur abfallenden Gelände lokalisiert. Im höher gelegenen östlichen Bereich oberhalb des Geländesprunges konnten dagegen jungsteinzeitliche Befunde dokumentiert werden. Aufgrund des für neolithische Siedlungsverhältnisse sehr begrenzten Grabungsausschnittes sind lediglich einige Pfostenquerreihen und Längsreihenfragmente bandkeramischer Langhäuser zu rekonstruieren. Aus den wenigen hausbegleitenden Gruben wurden Feuersteingeräte, Amphibolitbeile, Mahl- und Reibsteine aus Sandstein, ein Geweihfragment mit Bearbeitungsspuren und Keramikfragmente der mittleren bandkeramischen Kultur geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Herren)

Rommerskirchen, Kr. Neuss (1632/012) (OV 94/190). Von 1987 bis 1994 las A. Klein, Rommerskirchen, bei mehrfachen Begehungen eines bandkeramischen Fundplatzes nördlich von Anstel außer 55 mehrheitlich verzierten Scherben folgende Artefakte auf: 28 dreieckige Pfeilspitzen, eine Spitze, 45 Kratzer, 15 Stücke mit Endretuschen, 14 Bohrer, 7 Fragmente mit Lackglanz, 7 Abschläge, 6 als Klopfer zweitverwendete Kernsteine, 3 rundliche Klopfer aus Feuerstein und 2 weitere Klopfer aus Felsgestein und Maasei. Die Steinartefakte bestanden vorwiegend aus Rijckholt-Feuerstein. Ferner barg A. Klein einen rundlichen Glättstein aus schiefrigem Sandstein mit abgeklopften Kanten, 5 Mahlsteinbruchstücke und einen Pfeilschaftglätter aus

quarzitischem Sandstein, 16 Dechsel aus Amphibolit sowie 2 weitere aus Basalt und einen aus Kieselschiefer. Außerdem wurden ungewöhnlich viele (31) Hämatitstücke mit Schleifkanten und in einem Fall mit einer Durchbohrung aufgesammelt. Die Artefakte wiegen insgesamt 1,7 kg. Von demselben Fundplatz stammen auch mittelneolithisch bis metallzeitlich einzuordnende Funde: eine weidenblattförmige Pfeilspitze, 7 Spitzklingenbruchstücke, eine Beilklinge und 2 Beilbruchstücke aus Rijckholt-Feuerstein sowie eine Beilschneide aus Valkenburg-Feuerstein, ein Rundbeilbruchstück und 2 durchlochte Keile aus Felsgestein.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0438/015). Bei der Anlage einer Erddeponie zum Bau des Golfplatzes im Ortsteil Miel wurde in der Flur "Am Forstgraben" der Humusabzug durch die Firma Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie e. V. archäologisch begleitet. Bei der Aufnahme des 400 m langen und 25–35 m breiten Planums konnten im östlichen Abschnitt auf einer Fläche von ca. 35 × 110 m dunkle Bodenverfärbungen in großer Zahl festgestellt werden, auf deren Oberfläche vereinzelt neolithische Keramik zutage kam. Bei einer anschließenden Grabung des RAB wurden im Rahmen des Projektes Rheinbacher Lößplatte mehrere Gruben und vereinzelt auch Pfostenlöcher der Rössener Kultur dokumentiert. Bei den Gruben handelt es sich vor allem um Siedlungsgruben, die in ihrer Verfüllung Holzkohle und verbrannten Lehm sowie verzierte und unverzierte Keramikfragmente enthielten. Ebenfalls aus einer Grube stammt ein fast vollständig erhaltener schnurkeramischer Becher vom "Liblarer" Typ. BD SU 176.

Zu den römischen und mittelalterlichen Befunden aus diesem Bereich s. u. S. 595; 612.

Verbleib: RAB/RLMB

(I. Wessel)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0859/001) (OV 94/003). Bei einer Begehung im Norden von Kriegsdorf fand H. Schulte ein neolithisches Klingenbruchstück aus Vetschauer Flint und ein Abschlagfragment aus Quarzit.

Zu mittelalterlichen Funden s. u. S. 612.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – U. Francke)

Würselen, Kr. Aachen

1. (0827/041) (ZÜ 94/1022; 94/1023; 94/1048; 94/1049) Die Trasse einer Fernwärmeleitung zwischen dem Kraftwerk Weisweiler und der Stadt Aachen wurde durch einen altbekannten bandkeramischen Siedlungsplatz in der Gemarkung Broichweiden gelegt. Im Vorfeld der Trassenerschließung konnte eine Fläche von insgesamt ca. 6000 m² archäologisch untersucht werden. Dabei wurden rund 1000 Siedlungsbefunde mit mehreren Teilgrundrissen von Langhäusern untersucht und die Grabenanlagen zweier bandkeramischer Erdwerke im Profilschnitt erfaßt. Vgl. G. TICHELMANN/M. TRIER, AR 1995, 33 ff., bes. Abb. S. 34.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0828/016) (ZÜ 94/1028) Unmittelbar westlich des Merzbaches wurden auf einer etwa 200 m² großen Fläche Teile eines urgeschichtlichen Siedlungsplatzes dokumentiert. Die Grabungen erfolgten im Vorfeld der Verlegung einer Fernwärmeleitung zwischen dem Kraftwerk Weisweiler und Aachen.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (0827/041) (ZÜ 94/1032) Bei der Trassenerschließung für eine Fernwärmeleitung wurden etwa 800 m westsüdwestlich von Gut Klösterchen an einem nach NW abfallenden Hang Reste eines weitgehend erodierten, neolithisch bis metallzeitlich zu datierenden Siedlungsplatzes aufgedeckt.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Trier)

BRONZEZEIT

Eschweiler, Kr. Aachen

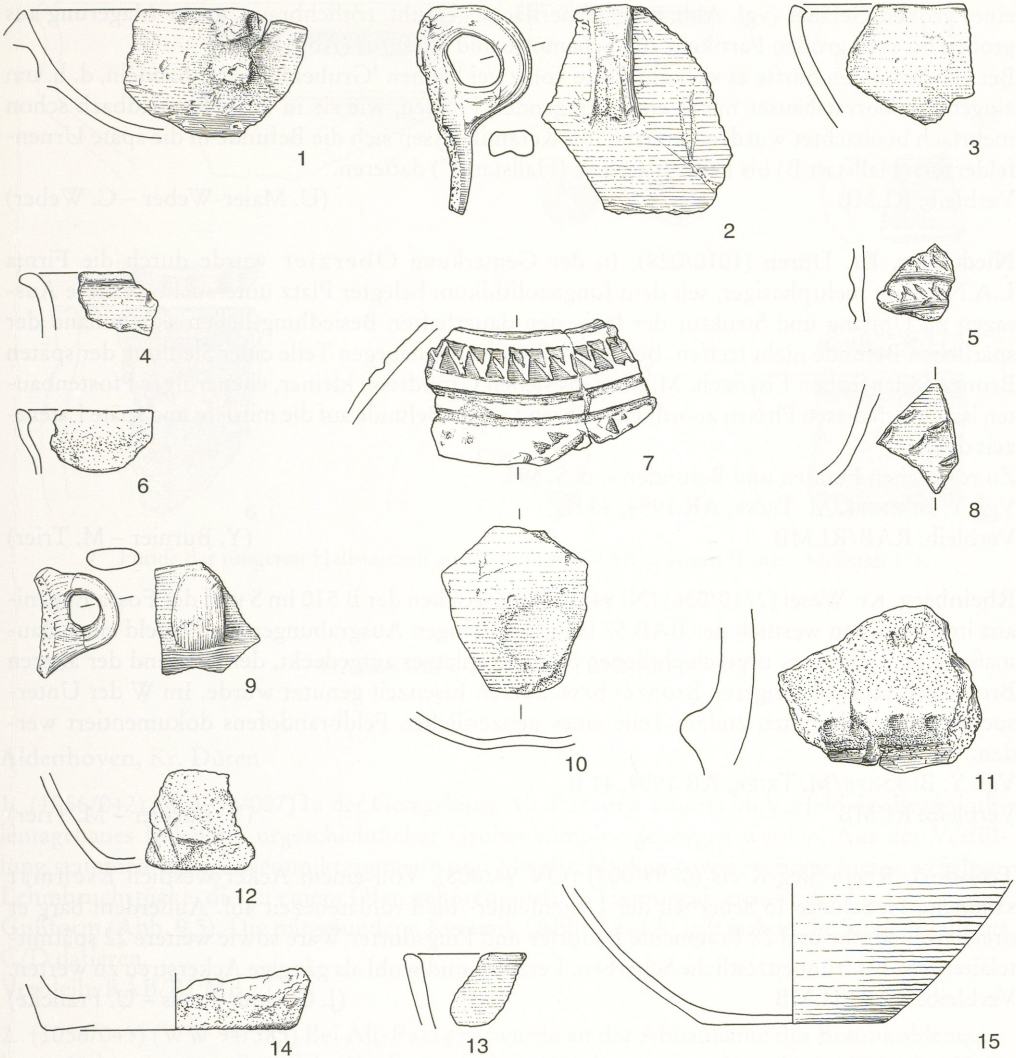
1. (0828/016) (ZÜ 94/1033; 94/1034; 94/1035) Zu spätbronzezeitlichen Siedlungsfunden im Bereich einer neolithischen Siedlung s. o. S. 556.
2. (0888/015) (ZÜ 94/1046) Zu Befunden der späten Bronze-/frühen Eisenzeit s. o. S. 556.
3. (0828/004) (ZÜ 94/029) Zu neolithisch/bronzezeitlichen Funden s. o. S. 556.

Jülich, Kr. Düren (1056/031). Zu metallzeitlichen Funden s. o. S. 565 f.

Kreuzau, Kr. Düren (0663/007). Zu urnenfelderzeitlichen Scherben von einem früheisenzeitlichen Fundplatz in Stockheim s. u. S. 574.

Mönchengladbach (1891/028) (Ni 94/187). E. Otten, Mönchengladbach, und W. Heinrichs, Mönchengladbach-Merreter, beobachteten in der abgeschobenen, teilweise schon wieder mit Kies aufgefüllten Trasse für die Ortsumgehung Rheindahlen dicht bei der Hardter Straße eine grauverfärbte Grube, die der Bagger bis auf einen kleinen Rest von rund 0,1 m abgeschoben hatte. Die Grube 1 war von ovaler Form, 1,7 × 1,2 m groß und hatte einen flachen Boden. Aus dem Befund wurde vorgeschichtliche Keramik geborgen: Randscherbe einer Tasse mit breitem Henkel, Feinware mit gut geglätteter Oberfläche, außen und innen hellbraun bis rötlichhellbraun, Scherben schwarz, geringe Magerung mit Schamotte (Abb. 8,1); Randscherbe einer Schale mit kleinem Henkel, Feinware mit gut geglätteter Oberfläche, außen und innen hell- bis dunkelbraun, Scherben schwarz, geringe Magerung mit Schamotte und vereinzelt Kiesgrus (Abb. 8,2); Randscherbe einer Schale mit nach innen abgestrichenem Rand, Feinware mit sehr gut geglätteter bis polierter Oberfläche, schwarz, Magerung mit Schamotte (Abb. 8,3); Randscherbe eines Topfes mit nach außen abgestrichenem Rand, Feinware mit gut geglätteter Oberfläche, außen und innen braun, Scherben schwarz, Magerung mit Schamotte, Sand und Glimmer (Abb. 8,4); Randscherbe einer Schale mit nach innen abgestrichenem Rand, sekundär gebrannt, hellbraun, Magerung mit Schamotte (Abb. 8,6); Wandungsscherben eines Topfes, gut geglättete Oberfläche, außen schwarz, innen und Scherben hellbraun, Magerung mit Schamotte, Verzierung aus tief eingearbeiteten Rillen, unterhalb einer Rille Leiterband mit zickzackförmigen Querstreben, darunter zwei Rillen, darunter schräg verlaufende Reihen aus eingearbeiteten Dreiecken entlang einer Rille (Abb. 8,7); Wandungsscherbe, Grobware mit geglätteter Oberfläche, hellbraun, grobe Magerung mit Schamotte und Sand, Verzierung in Form von schrägen Fingernageleindrücken unterhalb von zwei umlaufenden Riefen (Abb. 8,5); Wandungsscherbe, Grobware mit gut geglätteter Oberfläche, außen braun, innen und Scherben schwarz, grobe Magerung mit Schamotte, Sand und Kiesgrus, Verzierung aus drei schräg verlaufenden Reihen von Fingernageleindrücken (Abb. 8,8).

Neben dem Ostrand der Grube 1 lag eine runde Verfärbung von 0,3 m Durchmesser, die Brandspuren und Hüttenlehmbrocken enthielt; vermutlich ein Pfostenloch mit verkohltem Pfosten. Die Grube 1 lag unmittelbar neben der Sichttrasse, in die hinein eine zweite Grube lief. Diese war, soweit sichtbar, von eher rechteckigem Grundriß, 1,2 × 0,7 m groß und noch 0,6 m tief. Der Grubenboden war auch hier flach. Die Verfüllung enthielt Scherben, Hüttenlehm und Steine. Bei der Keramik fanden sich: Randscherbe einer Tasse mit breitem Henkel, Feinware mit geglätteter Oberfläche, hell- bis dunkelbraun, feine Magerung mit Schamotte und Sand (Abb. 8,9); Randscherbe mit abgestrichenem Rand, unterhalb des Randes eine umlaufende Rille, Feinware mit sehr gut geglätteter Oberfläche, schwarz, Magerung mit großen Partikeln von



8 Keramik der späten Bronze- und frühen Eisenzeit aus Mönchengladbach-Rheindahlen (1–15). – Maßstab 1:3.

Schamotte und Kiesgrus (Abb. 8,13); Wandungsscherbe eines sehr groben Gefäßes, Oberfläche geglättet, rötlichbraun, grobe Magerung mit großen bis sehr großen Partikeln von Schamotte und Kiesgrus, umlaufende Leiste mit Fingerkuppeneindrücken (Abb. 8,11); Wandungs- und Bodenscherben einer Schale mit geradem Boden, Feinware mit geglätteter Oberfläche, schwarz bis braun, Scherben schwarz, grobe Magerung aus Kiesgrus und Schamotte (Abb. 8,15); Wandungs- und Bodenscherben einer Schale mit leicht einziehendem Boden, Oberfläche gut geglättet, hellbrauner Überzug partiell abgeplatzt, innen und Scherben schwarz, grobe Magerung aus Schamotte und Kiesgrus; in den Überzug sind mehrere schräg verlaufende Linien eingearbeitet (Abb. 8,12); Bodenscherbe einer Schale mit Omphalosboden, Feinware, Oberfläche gut geglättet, schwarz, feine Magerung aus Schamotte, Sand und Glimmer (Abb. 8,10); Bodenscherbe

eines groben Gefäßes (vgl. Abb. 8,11), Oberfläche geraut, rötlichbraun, grobe Magerung aus großen bis sehr großen Partikeln von Schamotte und Kiesgrus (Abb. 8,14).

Bei den Befunden dürfte es sich um Reste von zwei kleinen 'Grubenhäusern' handeln, d. h. um eingetiefte Vorrathshäuser mit je einem tragenden Pfosten, wie sie in Mönchengladbach schon mehrfach beobachtet wurden. Anhand der Keramik lassen sich die Befunde in die späte Urnenfelderzeit (Hallstatt B) bis frühe Eisenzeit (Hallstatt C) datieren.

Verbleib: RLMB

(U. Maier-Weber – C. Weber)

Niederzier, Kr. Düren (1010/028). In der Gemarkung Oberzier wurde durch die Firma L.A.N.D. ein mehrphasiger, seit dem Jungneolithikum belegter Platz untersucht. Nähere Aussagen zu Umfang und Struktur der frühesten dauerhaften Besiedlung ließen sich anhand der spärlichen Befunde nicht treffen. Besser erhalten waren dagegen Teile einer Siedlung der späten Bronze- oder frühen Eisenzeit. Mindestens sieben Grundrisse kleiner, ebenerdiger Pfostenbauten lassen sich diesen Phasen zuordnen, während einige Befunde auf die mittlere und späte Latènezeit deuten.

Zu römischen Funden und Befunden s. u. S. 594.

Vgl. Y. BURNIER/M. TRIER, AR 1994, 43 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(Y. Burnier – M. Trier)

Rheinberg, Kr. Wesel (2710/036) (Ni 94/1000). Zwischen der B 510 im S und der Fossa Eugeni-ana im N wurden westlich der BAB 57 bei großflächigen Ausgrabungen im Vorfeld einer Baumaßnahme Teile eines urgeschichtlichen Siedlungsplatzes aufgedeckt, der während der älteren Bronzezeit und der jüngeren Bronze- bzw. älteren Eisenzeit genutzt wurde. Im W der Untersuchungsfläche konnten zudem Teile eines neuzeitlichen Feldbrandofens dokumentiert werden.

Vgl. Y. BURNIER/M. TRIER, AR 1994, 41 ff.

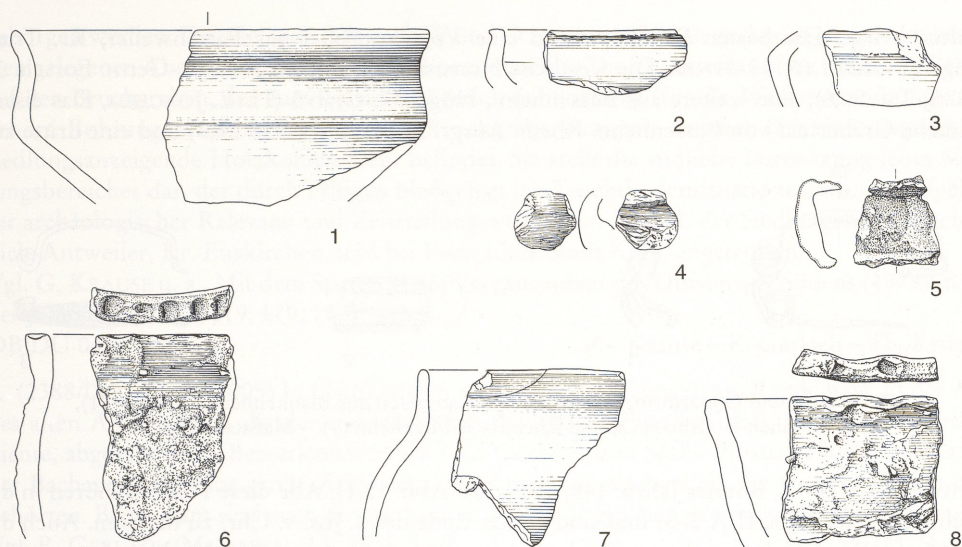
Verbleib: RLMB

(Y. Burnier – M. Trier)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0799/002) (OV 94/008). Von einem Acker westlich Eschmar sammelte H. Schulte 15 Scherben der Urnenfelder- bis Frühlatènezeit auf. Außerdem barg er drei karolingische und 28 Fragmente Badorfer und Pingsdorfer Ware sowie weitere 22 spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Scherben. Letztere sind wohl als gängige Ackerstreu zu werten.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – U. Francke)



9 Funde der jüngeren Hallstattzeit aus Aldenhoven-(Alt-)Pattern (1-8). – Maßstab 1:3.

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1056/042) (WW 94/007) In der Gemarkung Alt-Pattern konnte im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden ein urgeschichtlicher Grubenkomplex geborgen werden. Aus der Verfüllung stammen wenige Keramikfragmente und Metallschlacken sowie mehrere kleine, verglaste Lehmbruchstücke, die zu einem Ofen gehören dürften. Hervorzuheben ist das Fragment einer Gußform (Abb. 9,5). Die mitgefundene Keramik (Abb. 9,2-4.8) läßt sich in die Stufen Hallstatt C/D datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1056/043) (WW 94/385) Bei Alt-Pattern wurde an der Abbaukante des Braunkohlentagebaues Inden eine metallzeitliche Grube entdeckt und dokumentiert. Von der in die Stufen Hallstatt C/D zu datierenden Keramik werden exemplarisch zwei Randbruchstücke von rotbraunen Töpfen (Abb. 9,6,7) und ein schwarzes Schalenfragment (Abb. 9,1) vorgestellt.

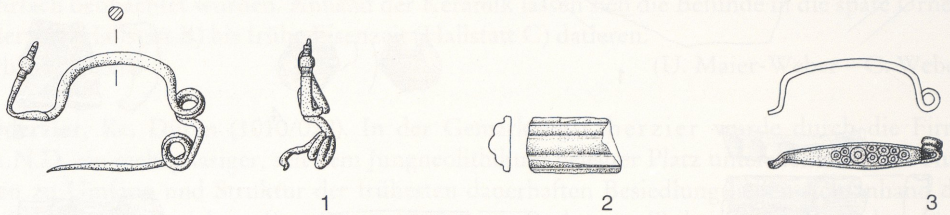
Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen – W. Schürmann)

Blankenheim, Kr. Euskirchen (0031/002) (ZÜ 94/051). L. Giels, Köln, las bei einer Begehung am Lampertsberg in der Gemarkung Ripsdorf eine 5,2 cm lange, aus Bronzedraht gefertigte Fibel vom Frühlatèneschema auf (Abb. 10,1). Das Fundstück ist hervorragend erhalten, lediglich die vierschleifige Spirale mit einer unteren Sehne ist aufgebogen, am Fußende ist ein kleines Fragment abgeplatzt. Der Fuß wurde als stilisierter Vogelkopf gearbeitet und trägt eine Rillenzier.

Ähnliche Fibeln sind im Rheinland vereinzelt nachgewiesen: Wesseling, Grab 5 und 7 (A. MIRON in: Hundert Meisterwerke keltischer Kunst [1992] 95 Anm. 74 Abb. 21,2; 22,3,4); Nideggen-Berg (W. BENDER/H.-E. JOACHIM, Bonner Jahrb. 178, 1978, 702 Abb. 9,3); Eschweiler-Lohn (H.-E. JOACHIM, Bonner Jahrb. 178, 1978, 698 ff. Abb. 9,2); Pulheim (A. TOPP, Bonner Jahrb. 1979, 1979, 690 Abb. 5,4). Häufiger sind sie im zentralen Bereich der Hunsrück-Eifel-

Kultur belegt. Die besten Parallelen sind eine Vogelkopffibel aus Farschweiler, Kr. Trier, Hügel I, Grab 1 (A. HAFFNER, Die westliche Hunsrück-Eifel-Kultur. Röm.-Germ. Forsch. 36 [1976] Taf. 96,6), eine weitere aus Bassenheim, Hügel 37, Grab 3 (H.-E. JOACHIM, Das eisenzeitliche Gräberfeld von Bassenheim. Rhein. Ausgr. 32 [1990] 14 Taf. 26,3) und eine dritte aus



10 Fibeln und Glasarmringbruchstück der Latènezeit aus Blankenheim-Ripsdorf (1), Jülich-Bourheim (2) und Rheinbach-Flerzheim (3). – Maßstab 1:2.

Neuwied (J. RÖDER, Bonner Jahrb. 148, 1948, 357 Abb. 15,1). Alle diese Fibeln gehören in die Frühlatènezeit (HEK II A 2–3) und sind an das Ende des 4. Jhs. v. Chr. zu datieren. Auch die Ripsdorfer Fibel dürfte aus diesem Zeithorizont stammen. Da trotz einer Nachbegehung weder zeitgleiche Begleitfunde geborgen, noch Spuren eines Grabes festgestellt werden konnten, bleibt das Stück ein Einzelfund.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Tutlies)

Bonn (0447/027) (OV 94/249). Vor dem Beginn von Baumaßnahmen konnte im Bereich des bekannten spätlatènezeitlichen befestigten Hofes in Bad Godesberg-Muffendorf eine weitere Parzelle untersucht werden (vgl. J. GÖBEL, AR 1991, 49–51). Der neue Aufschluß erfaßte den weiteren Verlauf des südlichen Umfassungsgrabens nach O. Der Boden war sehr tief ausgetrocknet, so daß der Graben sich erst 0,8 m unter der heutigen Oberfläche abzeichnete. Er konnte in zwei Teilflächen auf insgesamt 8,8 m Länge verfolgt werden. In dieser Tiefe wies der im Profil V-förmige Graben nur geringe Breiten (0,4–1,2 m) und Tiefen (0,2–0,4 m) auf. Im O war der Graben zum Rande des steil abfallenden Hanges hin vollständig erodiert. Die aus der primären Verfüllung des Grabens geborgenen Scherben stützen die bisherige Datierung der Anlage.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Dormagen, Kr. Neuss (1755/016) (OV 94/154; OV 94/155). An der Abbaukante einer Kiesgrube westlich von Dormagen barg H. Stachowiak, Dormagen, aus nicht näher beobachteten Gruben 288 eisenzeitliche Scherben, darunter Randstücke von Schalen mit hohem Umbruch, Schalen mit Hakenrand, von bauchigen Schalen, von Fässern mit einbiegendem Rand, z. T. mit Fingertupfen am Rand, und von einer stempelverzierten Schale mit einem Wellenband, zwei Riefen und drei im Dreieck angeordneten Kreisäugen an der Schulter. Ferner wurden Wand-scherben von Flaschen, Bruchstücke von Webgewichten, zwei Spinnwirtel, verbrannte Basalt-lavabuchstücke von Mahlsteinen und Schlackenstücke geborgen. Von demselben Fundplatz barg N. Grimbach, Zons, 368 Scherben, die dasselbe Typenspektrum aufweisen. Sämtliche Funde sind in die Späthallstatt- bis Frühlatènezeit zu datieren.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Duisburg

1. (2388/002) Am Nordrand des Bruchgrabens nahe der Alten Anger liegt auf einem Acker vor dem Bahnhof Kesselsberg eine große, seit Ende der 70er Jahre bekannte Fundstelle der Älteren Eisenzeit. Bei mehrfachen Begehungen konnten zahlreiche Scherben und Eisenschlacken

geborgen werden. Das Gelände fällt nach W und O zur Anger hin ab und zeigt in dem am höchsten gelegenen Abschnitt die größte Fundkonzentration. Die Fundstelle nimmt eindeutig Bezug auf den Bruchgraben, der zum Nutzungsbereich der Siedlung (für die Wasserversorgung u. ä.) gehört. Bohrungen auf beiden Ufern des Bruchgrabens zeigten, daß sich hier eine ausgedehnte siedlungsanzeigende Holzkohleschicht befindet. Sie stellt die südliche Fortsetzung jenes Siedlungsbereiches dar, der durch Pflügen bloßgelegt ist. Feuchtbodensituationen von vergleichbarer archäologischer Relevanz und Zeitstellung wurden im Bereich der Siedlungen bei Mecherich-Antweiler, Kr. Euskirchen, und bei Porz-Lind, Stadt Köln, angetroffen.

Vgl. G. KRAUSE u. a., Mit dem Spaten in die Vergangenheit des Duisburger Südens (1979); Bonner Jahrb. 183, 1983, 619; 179, 1979, 443 ff.

DB DU 043

(G. Krause – R. Gerlach – Th. Krüger)

2. (2388/002) (Ni 94/1005) In Huckingen wurden die Grabungen am Rande bzw. in der Aue des alten Angerbaches, die der eisenzeitlichen Bevölkerung nachweislich als Wirtschaftsraum diente, abgeschlossen. Bemerkenswert sind die Gruben eines Sechs-Pfosten-Hauses am Rande der Bachaue sowie eine große Zahl von Holzpfosten im Auebereich, die wohl zu Stegen o. ä. gehörten. Bedeutsam sind auch die aus zahlreichen Bodenproben gewonnenen Erkenntnisse.

Vgl. R. GERLACH/M. SIEPEN, AR 1994, 53 ff.

(M. Siepen)

Elsdorf, Erftkreis (1220/014). Im Bereich des Umsiedlungsstandortes für die Ortschaften Etzweiler und Gesolei wurden in der Gemarkung Angelsdorf auf ca. 0,5 ha Fläche Teile eines ältereisenzeitlichen Gehöftes dokumentiert.

Vgl. P. TUTLIES, AR 1994, 46 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Erftstadt, Erftkreis (0728/011) (ZÜ 94/082). Etwa 400 m südlich des Stadtteils Ahrem und westlich des Mühlenbaches (alter Rothbachverlauf, Tranchot-Karte Bl. 91 Lechenich) las B.-P. Schreiber, Erftstadt, im Bereich der Römerstraße Köln – Zülpich auf einer römischen Fundstelle (Luftbild SNN 31–36: Grabeneinfriedung, vermutlich Teil einer Befestigung parallel zur Römerstraße) einige zerscherbte vorgeschichtliche Keramikbruchstücke auf. Unter der wenig aussagefähigen Keramik befindet sich das Randbruchstück einer dünnen, am Rand zweifach abgestrichenen und nach innen gebogenen, reduzierend gebrannten Schale, die nicht näher zu bestimmen ist, jedoch vermutlich eisenzeitlich datiert werden kann.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0828/016) (ZÜ 94/1033; 94/1034; 94/1035) Zu Resten einer spätbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlung s. o. S. 556.

2. (0888/015) (ZÜ 94/1046) Zu Befunden der frühen Eisenzeit s. o. S. 556.

3. (0771/017) (ZÜ 94/001; NW 95/043) Zu einer metallzeitlichen Wandungsscherbe von einem überwiegend neolithisch geprägten Platz südwestlich Scherpenseel s. o. S. 554; 556.

Essen (2537/025). Zu hallstattzeitlicher Keramik aus Burgaltendorf s. u. S. 604.

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0390/006). Bei der Verlegung einer Gasleitung von Kuchenheim nach Euenheim kam nach dem Humusabzug der Trasse am südwestlichen Stadtrand von Euskirchen in der Flur "Disternicher Auel" singular innerhalb einer römischen Siedlungsstelle eine Hallstatt-C-zeitliche Grube zutage. Der rundliche, im Durchmesser ca. 1,2 m große Befund war

noch 0,15 cm bis zur Sohle erhalten. Neben zwei Silexabschlägen, einem Hämatit- und einem Sandsteinstück konnten knapp 200 Scherben von mindestens sieben verschiedenen Gefäßen geborgen werden. Darunter befanden sich sowohl feingegliederte Schüsselfragmente mit Riefenverzierung als auch geschlickte Grobkeramikscherben mit Fingertupfenverzierung.

Zu neolithischen und römischen Siedlungsbefunden in derselben Gasleitungstrasse s. o. S. 557 und u. S. 586 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(Ch. Wohlfarth)

Inden, Kr. Düren (1056/044) (WW 94/169). Zu frühlatènezeitlichen Siedlungsspuren im Bereich des Schlangengrabens s. R. NEHREN, AR 1994, 37 ff., bes. 39 f. und Abb. 21.

Jülich, Kr. Düren (1056/031) (WW 94/324). Bei Bourheim fand W. Schürmann im Zuge einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden ein 2,6 cm langes, 1,5 cm breites Armringfragment aus blauem Glas, das latènezeitlich bis frühromisch zu datieren ist (Abb. 10,2).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

Kreuzau, Kr. Düren (0663/007). Mit falschem Fundort und mit fehlerhafter Datierung war bislang eine Notgrabung in Stockheim vom Februar 1977 publiziert, die unter örtlicher Leitung von M. Groß stand (M. RECH, Die urnenfelderzeitliche Siedlungsstelle von Vettweiß-Stockheim, Kr. Düren. In: Ausgrabungen im Rheinland '77. Das Rhein. Landesmuseum Bonn, Sonderheft August 1978, 80 ff.; Bonner Jahrb. 179, 1979, 692). Die Neubearbeitung im Berichtsjahr ergab, daß der Urnenfelderzeit lediglich drei, teils fein rillenverzierte, Hallstatt-B-zeitliche Randscherben von zwei Schalen und einem Becher angehören, die B. Goerres, Düren, vor Beginn der Untersuchung geborgen hat (Abb. 11,1–3). Die restliche, sehr zahlreiche Kramik sowie vier Reibsteinfragmente aus Basaltlava (RECH a. a. O. Abb. S. 82), Basaltlavastücke, ein Dechselfragment aus basaltischem Material (ein Verschleppfund?; Abb. 12,15) und Lehmwandstücke gehören eindeutig in die Stufe Hallstatt C.

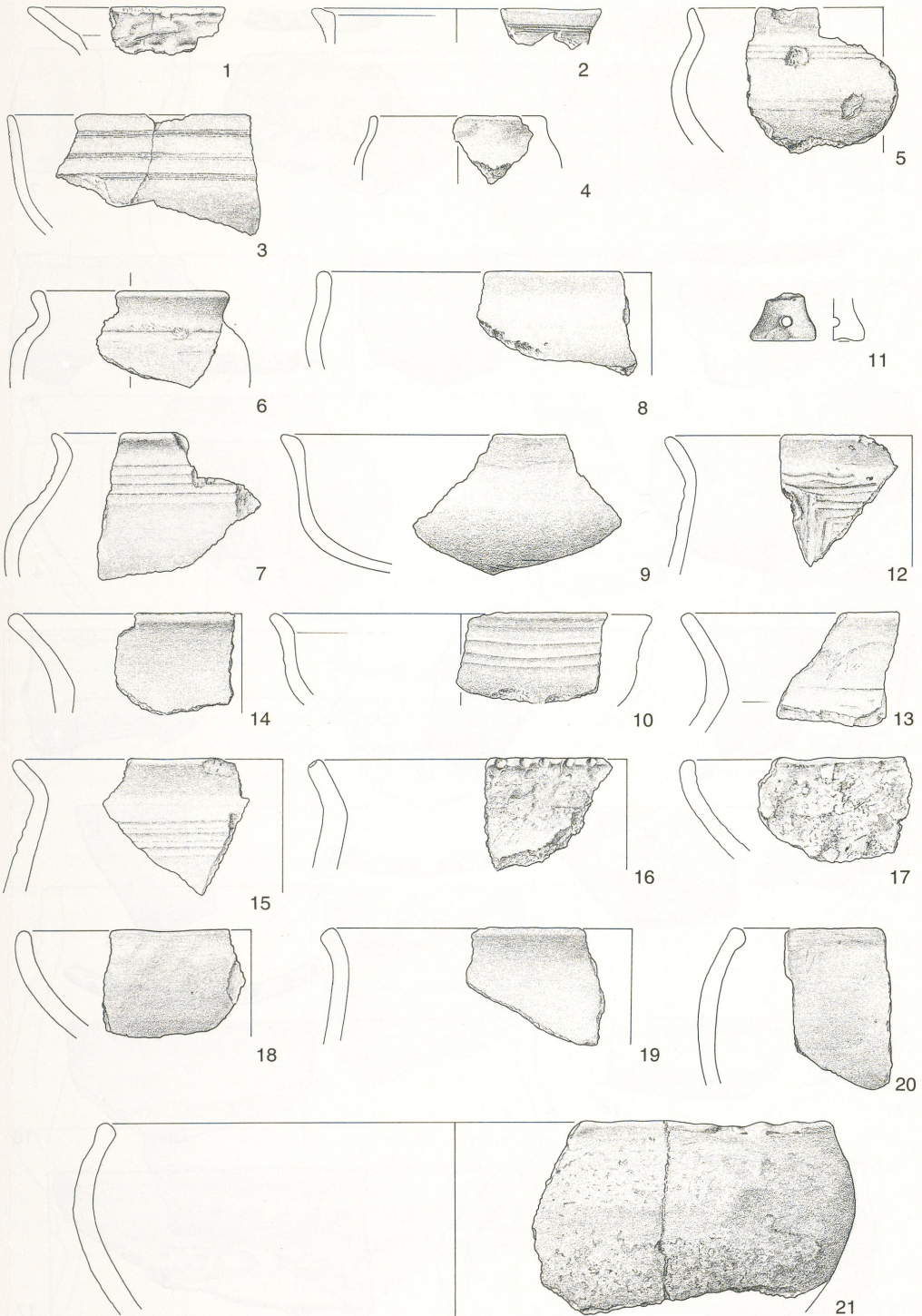
In den Profilen A–H ließen sich zwei Fundsichten beobachten: eine untere, bis 0,4 m dicke von graubrauner Konsistenz, mit einzelnen Steinen, wenig Hüttenlehm und Scherben sowie eine obere, ebenso dicke Schicht von grauschwarzer Färbung mit vielen Steinen und Scherben. Bei annähernd rechteckiger Planumsform des Gesamtbefundes (einer Grube?) von ca. 2 × 4 m Ausdehnung konnten im unteren zweiten Planum die Stellen 1c–e, im oberen ersten Planum die Stellen 1a–b erfaßt werden, deren Keramik keine chronologisch erkennbaren Unterschiede aufweist (unteres Planum: Abb. 11,8.15.18.20; 12,1.5.7–10.14; 13,4; oberes Planum: Abb. 11,4–7.10–14.17.19; 12,2–4.13.16; 13,1–3.5–11; 14,1–3).

Die Keramik weist entweder dunkelbraune bis schwarze, innen wie außen sorgfältig geglättete oder rötlichbraune bis grauschwarze überglättete bis gerauhte Oberflächen auf. Es kommen Horizontalriefen- und Horizontalfingertupfenverzierungen, z. T. auf Halsleisten, vor. An Typen sind zu nennen: meist fein gearbeitete Becher (Abb. 11,4–7; 13,10), der durchbohrte Fuß eines Fußschälchens (sog. Eierbecher: Abb. 11,11), meist fein geglättete Schüsseln (Abb. 11,8–10; 13,2–3), Schrägrandgefäße (Abb. 11,12–16.19), überwiegend geglättete Schalen mit konischem bis gerundetem Wandungsverlauf (Abb. 11,17–18.20–21; 12,2 [mit Randausschnitt].3–14) sowie überwiegend grobwandige faßartige Klein- und Großgefäße (Abb. 12,16–17; 13,1.4–9.11; 14,1–4).

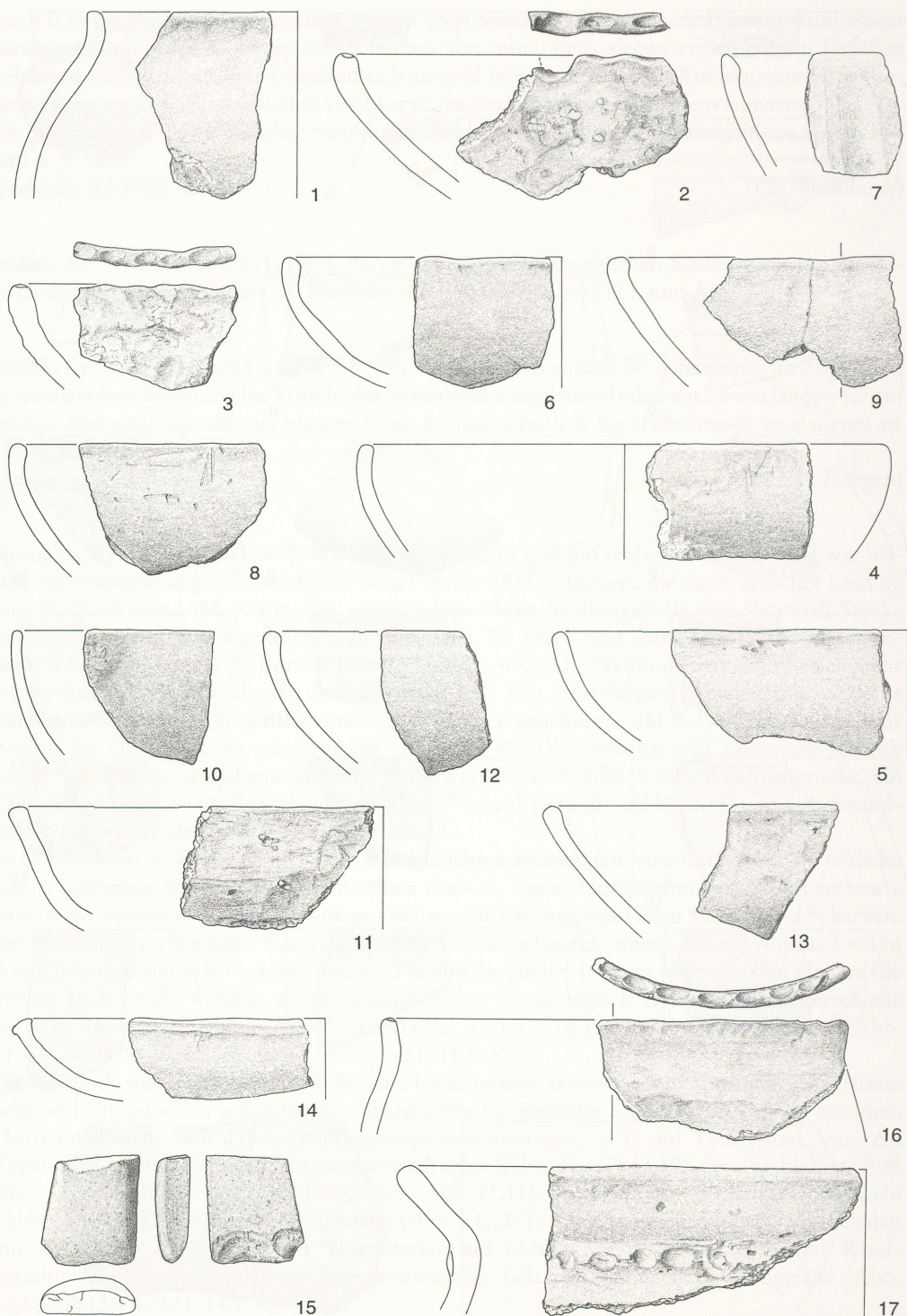
Die Hallstatt-C-Keramik von Kreuzau-Stockheim stellt eine wichtige Bereicherung von niederrheinischem Siedlungsmaterial dar, das unter Laufelder Einfluß steht.

Verbleib: RLMB Inv. Nr. 77.1708–1724; 77.3501,00–3502,01–02

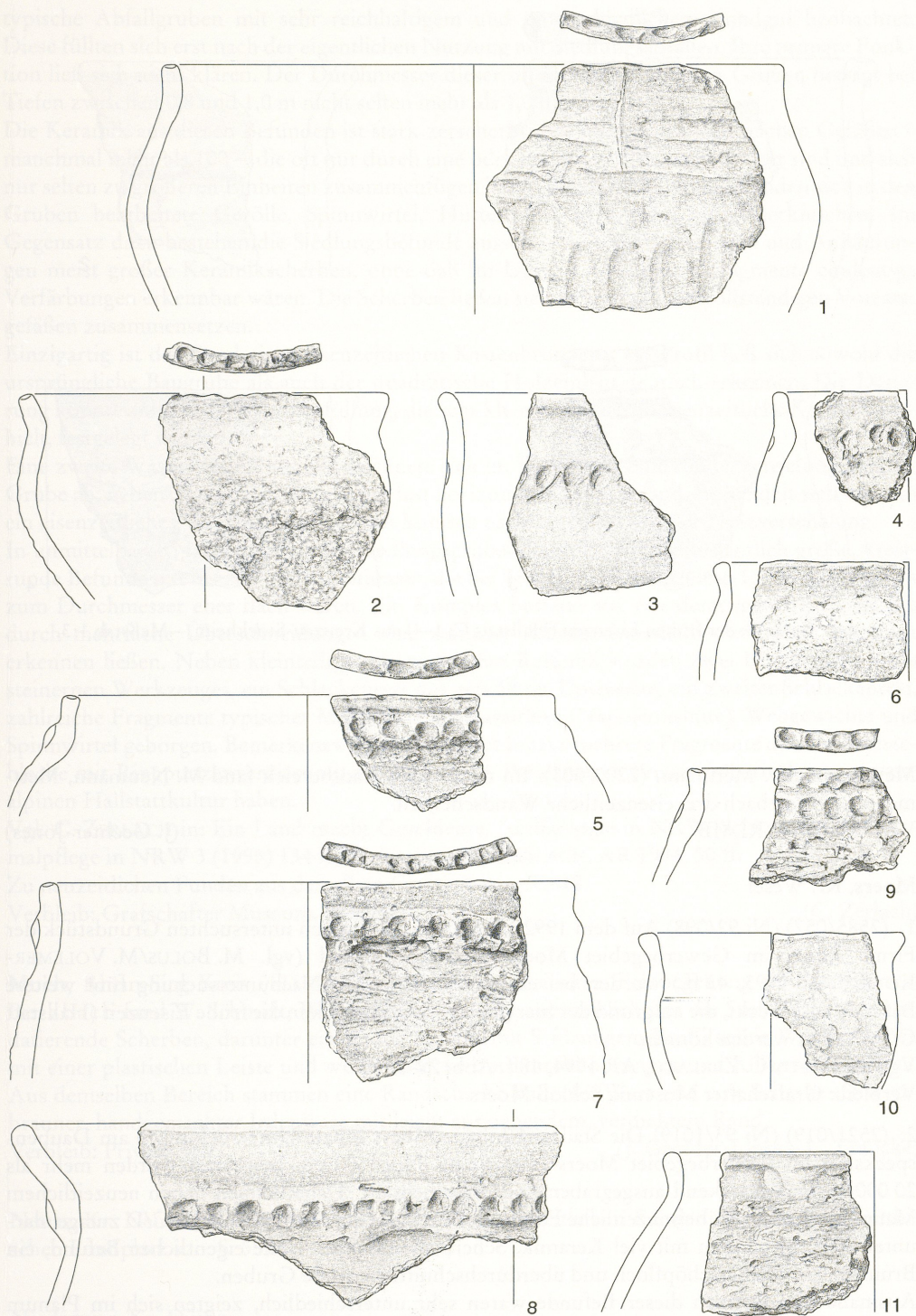
(H.-E. Joachim)



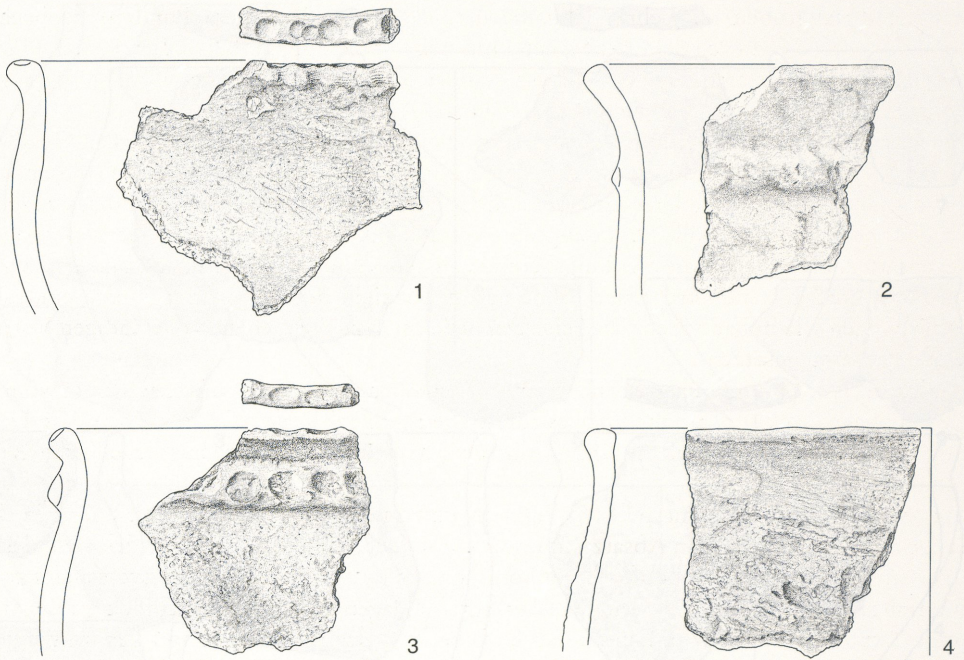
11 Keramik der Urnenfelderzeit (1–3) und frühen Eisenzeit (Hallstatt C; 4–21) aus Kreuzau-Stockheim. – Maßstab 1:3.



12 Keramik der frühen Eisenzeit (Hallstatt C; 1-14.16.17) aus Kreuzau-Stockheim. – Maßstab 1:3.



13 Keramik der frühen Eisenzeit (Hallstatt C; 1-11) aus Kreuzau-Stockheim. – Maßstab 1:3.



14 Keramik der frühen Eisenzeit (Hallstatt C; 1–4) aus Kreuzau-Stockheim. – Maßstab 1:3.

Mettmann, Kr. Mettmann (2200/003). Im nördlichen Stadtbereich fand M. Neumann, Mettmann, am Oetzbach drei eisenzeitliche Wandscherben.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Moers, Kr. Wesel

1. (2585/057) (Ni 92/098) Auf dem 1992 erstmals archäologisch untersuchten Grundstück der Firma Eraco im Gewerbegebiet Moers-Hülsdonk-Nord (vgl. M. BOLUS/M. VOLLMER-KÖNIG, AR 1993, 43 ff.) wurden bei einer abschließenden Nachuntersuchung fünf weitere Befunde aufgedeckt, die aufgrund der hier geborgenen Keramik in die frühe Eisenzeit (Hallstatt C/D) datiert werden können.

Vgl. M. BOLUS/C. ZERLACH, AR 1994, 48 f. Abb. 29–30.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

2. (2521/019) (Ni 93/1019) Die Stadtarchäologie Moers führte Untersuchungen am Daubenspeckshof im Gewerbegebiet Moers-Hülsdonk-Nord durch. Insgesamt wurden mehr als 20 000m² flächendeckend ausgegraben und dokumentiert. Dabei kamen neben neuzeitlichem Material vor allem früheisenzeitliche Funde und Befunde der Stufen Hallstatt C/D zutage, darunter Siedlungsgruben mit viel Keramik, Scherbenstreunungen ohne eigentlichen Befund, ein Brunnen, ein Wasserschöpfloch und überdurchschnittlich große Gruben.

Ausmaße und Formen dieser Befunde waren sehr unterschiedlich, zeigten sich im Planum jedoch annähernd rund oder oval mit Durchmessern von 20 cm bis zu etwa 7 m. Die Tiefen variierten von ebenfalls nur wenigen Zentimetern bis zu 2 m. Im Profil zeigten sich die Befunde mulden- oder trogförmig mit z. T. geraden Sohlen und steilen Wänden. Am häufigsten wurden

typische Abfallgruben mit sehr reichhaltigem und unterschiedlichem Fundgut beobachtet. Diese füllten sich erst nach der eigentlichen Nutzung mit Siedlungsabfällen. Ihre primäre Funktion ließ sich nicht klären. Der Durchmesser dieser oft intensiv verfärbten Gruben beträgt bei Tiefen zwischen 0,8 und 1,0 m nicht selten mehr als 1,0 m.

Die Keramik aus diesen Befunden ist stark zerscherbt und stammt von zahlreichen Gefäßen – manchmal mehr als 100 –, die oft nur durch eine oder zwei Scherben repräsentiert sind und sich nur selten zu größeren Einheiten zusammenfügen lassen. Außer der Keramik fanden sich in den Gruben bearbeitete Gerölle, Spinnwirtel, Hüttenlehm, Holzkohle und Tierknochen. Im Gegensatz dazu bestehen die Siedlungsbefunde ausschließlich aus Streuungen und Anhäufungen meist großer Keramikscherben, ohne daß im Umfeld der Keramikfragmente eindeutige Verfärbungen erkennbar wären. Die Scherben ließen sich zu weitgehend vollständigen Vorratsgefäßen zusammensetzen.

Einzigartig ist der Fund eines eisenzeitlichen Kastenbrunnens. Im Profil ließ sich sowohl die ursprüngliche Baugrube als auch der quadratische Holzeinbau deutlich erkennen. Die Datierung konnte anhand der Brunnenfüllung, die sehr kleinstückige früheisenzeitliche Keramik enthielt, festgelegt werden.

Eine zweite Wasserentnahmestelle zeichnete sich im Kies durch eine runde Vertiefung in einer Grube ab, neben der sich ein Absatz mit fast horizontaler Sohle befand. Es handelt sich hier um ein eisenzeitliches Wasserschöpfloch mit konisch nach unten erweiterter Holzverschalung.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Siedlungsgruben lagen zehn außerordentlich große, kreisrunde Befunde mit bis zu 7 m Durchmesser, die bei Tiefen zwischen 0,6 und 1,2 m im Vergleich zum Durchmesser eher flach waren. Ein Komplex bestand aus vier derartigen Befunden, die durch mehrfache Überschneidungen eine zeitliche Abfolge innerhalb der frühen Eisenzeit erkennen ließen. Neben kleinteiliger eisenzeitlicher Keramik wurden zwei Bruchstücke eines steinernen Werkzeuges, ein Schlackenrest mit gewölbter Unterseite, ein zweiter Schlackenrest, zahlreiche Fragmente typischer Mahlsteine aus Basaltlava (Napoleonshüte), Webgewichte und Spinnwirtel geborgen. Bemerkenswert sind darüber hinaus mehrere Fragmente dünner Bronzebleche mit Ringpunzenverzierung, die ihre besten Parallelen in Frauengräbern der nordwestalpinen Hallstattkultur haben.

Vgl. C. ZERLACH in: Ein Land macht Geschichte. Archäologie in NRW. Schr. z. Bodendenkmalpflege in NRW 3 (1995) 134 ff.; G. FRANKE/C. ZERLACH, AR 1994, 50 ff.

Zu neuzeitlichen Funden aus derselben Grabung s. u. S. 618.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(C. Zerlach)

Much, Rhein-Sieg-Kreis (1138/002) (OV 94/164). Bei einer Feldbegehung nordöstlich von Berzbach fand W. Schmidt, Windeck-Dreisel, acht eisenzeitliche, in die Stufe Hallstatt D zu datierende Scherben, darunter ein Randfragment mit S-förmigem Profil sowie Wandscherben mit einer plastischen Leiste und weitere Stücke mit Durchbohrungen und Rillenverzierungen. Aus demselben Bereich stammen eine Randscherbe Badorfer Ware und eine Scherbe schwarzbrauner, handgemachter Irdenware mit leicht ausziehendem, verdicktem Rand.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones – U. Francke)

Neuss, Kr. Neuss (1807/004) (OV 94/192). Zu latènezeitlichen Funden von einem mesolithischen Fundplatz s. o. S. 552 f.

Niederzier, Kr. Düren

1. (0956/010) (ZÜ 94/1005) Zu metallzeitlichen Spuren im Bereich eines neolithischen Siedlungsplatzes südlich der Ortslage Huchem-Stammeln s. o. S. 566.

2. (1166/034) Im Verlauf von Rodungsarbeiten konnten vor der Abbaukante des Tagebaues Hambach im Flurdistrikt "Jesuitenlaag" zwei bereits 1977 durch M. Groß im Bürgewald entdeckte ältereisenzeitliche Grabhügel durch H. Haarich untersucht werden. Sie sind nach Ausweis der Keramik in die Stufen Hallstatt C/D, also das 7./6. Jh. v. Chr. zu datieren.

Vgl. W. GAITZSCH, AR 1994, 52 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch)

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1458/003) (OV 94/148). Bei mehrfachen Feldbegehungen im SW von Voiskinkel sammelten die ehrenamtlichen Mitarbeiter G. und H. Brühl, Bergisch Gladbach, 139 eisenzeitliche Scherben der Phase Hallstatt C/Frühlatène, darunter Randstücke von einer bauchigen Schale, von Schalen mit hohem Umbruch, von einem Schrägrandgefäß und von Töpfen mit Fingertupfen am Rand. Verzierungselemente wie plastische Leisten mit Fingertupfen und Stichen treten ebenfalls auf.

An weiteren Funden sind zu verzeichnen: 2 einfache mesolithische Spitzen, ein lateral retuschiertes Klingensbruchstück, 8 Abschlüge, 3 Abschlagbruchstücke, 4 Lamellen, 8 Lamellenbruchstücke, ein Kerntrümmerstück, 8 sonstige Trümmerstücke sowie 7 verbrannte Stücke aus Feuerstein. Ferner wurden ein Abschlag und ein Abspliß aus Quarzit sowie ein jungneolithischer Beilabschlag aus Rijckholt-Feuerstein und ein Spitzklingen-Bruchstück aus hellgrauem Feuerstein aufgefunden.

Römisch sind eine Schulterkopf-Randscherbe, zwei Wandscherben eines Kruges sowie das Fragment einer Rippenschale Hof. 9 (Naturglas) der ersten Hälfte des 1. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – M. Gechter)

Ratingen, Kr. Mettmann (2357/006) (OV 94/244; 94/245; 94/264; 94/324; 94/325; 94/326; 94/327). Im Zuge mehrfacher Begehungen sammelte Th. van Lohuizen, Ratingen-Lintorf, von nördlich und nordwestlich Lintorf gelegenen, bekannten eisenzeitlichen Fundplätzen mehrere hundert Hallstatt-D- bis frühlatènezeitliche Scherben auf. Außerdem fand er je ein Fragment eines frühlatènezeitlichen Knotenarmrings aus Bronze und eines neolithischen Schieferarmringes.

Vgl. TH. VAN LOHUIZEN, Zwei urgeschichtliche Armringfunde aus Ratingen-Lintorf. Rheinische Heimatpflege 32, 1995, 196–200.

Verbleib: Privatbesitz/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0398/032). Von einem Acker östlich von Flerzheim las A. Gerighausen, Rheinbach, eine hellgrün patinierte, 4,6 cm lange Fibel auf (Abb. 10,3). Die Spirale ist fragmentarisch erhalten, Nadelrast und Nadel fehlen. Die Bügeloberseite zieren Doppelkreisstempel, über die randbegleitend eine feine Rille verläuft. Das Fundstück ist in die Periode Latène B zu datieren.

Verbleib: RLMB

(H.-E. Joachim)

Rheinberg, Kr. Wesel (2710/036) (Ni 94/1000). Zu ältereisenzeitlichen Befunden von einem bronzezeitlichen Siedlungsplatz s. o. S. 570.

Sonsbeck, Kr. Wesel (2784/006). A. Tekotte, Sonsbeck, lenkte die Aufmerksamkeit des RAB auf ein unmittelbar nördlich seines Anwesens gelegenes Grundstück im Ortsteil Hamb. Hier befinden sich auf einer Fläche von mindestens 200 × 50 m Ausdehnung wohl anthropogen bedingte, vorwiegend längliche, bis zu etwa 1 m hohe Bodenerhebungen, die vermutlich auf eine wüstgefallene Siedlung schließen lassen. Ob es sich um eine früh- oder hochmittelalterliche Wüstung oder eher um eine vorgeschichtliche Anlage handelt, läßt sich ohne Bodeneingriffe kaum feststellen.

Für eine ältere Zeitstellung sprechen zwei Indizien: Um 1955 las A. Tekotte vom benachbarten Acker ein Steinbeil auf, das er in die Schule brachte. Das Fundstück soll von dort in ein Krefelder Museum gelangt sein. Im Museum Burg Linn ist das Beil heute allerdings nicht identifizierbar (bei D. HOOFF, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Unteren Maas. *Antiquitas* II 9 [1970] nicht erfaßt). Ca. 700 m südöstlich der Erhebungen entdeckte Herr Tekotte zudem beim Pflügen im Jahre 1982 Reste einer eisenzeitlichen Urne mit etwas Leichenbrand (vgl. *Bonner Jahrb.* 184, 1984, 594). Bei den insgesamt 530 g schweren, innen dunkelgrauen und außen rotbraunen Topfscherben handelt es sich ausschließlich um Wandbruchstücke, die nach Auskunft von J. Gechter-Jones, Overath, dem Übergangszeitraum zwischen Hallstatt D und Latène A zugeordnet werden können. Auch lag etwas Eisenausfällung vor. Die spärlichen Leichenbrandreste (insgesamt 64 g) stammen nach der Bestimmung durch M. Kunter, Universität Gießen, von einer ca. 1,58 m großen Person, die (aufgrund der vorhandenen Alveole des dritten Molaren) ein Alter von etwa 20 Jahren oder nur wenig mehr erreicht haben dürfte. Vermutlich, wenn auch nicht sicher, handelt es sich um die Bestattung einer Frau.

(C. Bridger-Kraus)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0438/029) Bei der Anlage einer Erddeponie zum Bau des Golfplatzes im Ortsteil Miel wurde der Humusabzug archäologisch durch die Wissenschaftliche Baugrund-Archäologie e. V. begleitet. Im nördlichen Abschnitt des Planums wurde eine eisenzeitliche Siedlungsgrube angeschnitten und teilweise untersucht. Der Grubenrand zeigte eine durch Brandeinwirkung orangerot verzierte Lehmenschicht sowie dicke Holzkohleflcken. Die aus der Grubenverfüllung geborgene Keramik ist z. T. mit Fingernageleindrücken und Riefen verziert. Mit der Grube dürfte der Randbereich einer als Bodendenkmal eingetragenen eisenzeitlichen Fundstelle (BD SU 175) erreicht sein.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0438/015) Im Zuge desselben Bauvorhabens konnte in der Flur "Am Forstgraben" bei der Planumaufnahme ein kleiner Sechspfostenbau dokumentiert werden. Die Grundfläche des Hauses beträgt $5,7 \times 4$ m. Aus einem Pfostenloch stammt eine spätlatènezeitliche Scherbe. Zu neolithischen, römischen und mittelalterlichen bis neuzeitlichen Befunden s. o. S. 567 und u. S. 595; 612.

Verbleib: RAB/RLMB

(Ch. Wohlfarth)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0799/002) (OV 94/008) Zu urnenfelder- bis frühlatènezeitlichen Scherben aus der Gemarung Eschmar s. o. S. 570.

2. (0920/007) (OV 93/204) Zu Hallstatt-C- bis frühlatènezeitlichen Scherben vom Westhang des Ravensberges s. o. S. 553.

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis (1711/019) (OV 94/178). Nordöstlich von Dabringhausen-Bremen fand M. Jeremias, Dabringhausen, eine rötlich-hellbraune, wohl spät-hallstattzeitliche Scherbe mit eingeritztem Gittermuster.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Würselen, Kr. Aachen (0827/041) (ZÜ 94/1032). Zu metallzeitlichen Funden von einem Siedlungsplatz nahe Gut Klösterchen s. o. S. 567.

RÖMISCHE ZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1157/012) Südlich von Freialdenhoven wurde anhand negativer Bewuchsmerkmale ein Teilstück der römischen Fernstraße von Heerlen in Richtung Boulogne-sur-Mer im Luftbild dokumentiert.
(R. Zantopp)

2. (1056/007) (WW 94/356) Östlich der umgesiedelten Ortschaft Pattern entdeckte W. Schürmann einen Komplex von Eisengegenständen, die der Kampfmittelräumdienst im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden bereits geborgen hatte. Die Überprüfung der Fundstelle ergab zwei etwa 25 m voneinander entfernt gelegene Gruben. Die größere wies einen Durchmesser von 2,5 m auf und reichte bis ca. 1,0 m unter die heutige Geländeoberfläche. Die Mehrzahl der etwa 500 Metallobjekte stammt aus dieser Grube. Nachdem die Funde geborgen waren, wurde die Fläche ausgegraben (WW 94/108); dabei kamen römische und urgeschichtliche Befunde zutage. Lokalisiert wurden außerdem Teile römischer Pfostenbauten und Gruben sowie drei Brandgräber. Der eingangs genannte Komplex von Eisengegenständen bildet keinen geschlossenen Depotfund, da die Teile aus zwei Gruben stammen, sekundär verlagert und offensichtlich auch mit modernen Metallgegenständen vermischt worden sind. Vier Herkunfts- bzw. Funktionsbereiche der Gerätschaften sind zu unterscheiden: Zwei Ambosse und Roheisenstücke weisen auf eine Schmiede hin. Pflugschare, Sensen und Heugabeln belegen landwirtschaftliche Tätigkeiten. Ein größerer Fundanteil umfaßt römische Wagenbeschläge (Abb. 15). Die Existenz einer antiken Wassermühle wird durch Teile des Mahlwerks belegt.

Vgl. W. GAITZSCH/B. PÄFFGEN in: Ein Land macht Geschichte. Archäologie in NRW. Schr. z. Bodendenkmalpflege in NRW 3 (1995) 256 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – B. Päßgen)

Alfter, Rhein-Sieg-Kreis (0626/043) (OV 94/032). Südwestlich des Johanneshofes fand W. Patt, Alfter, einen 50 × 40 × 20 cm großen Basaltquader, der außer Beschädigungen durch den Pflug auch verschliffene, längliche Ritzspuren aufweist. Der Stein stammt wohl von einer der naheliegenden römischen Fundstellen.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

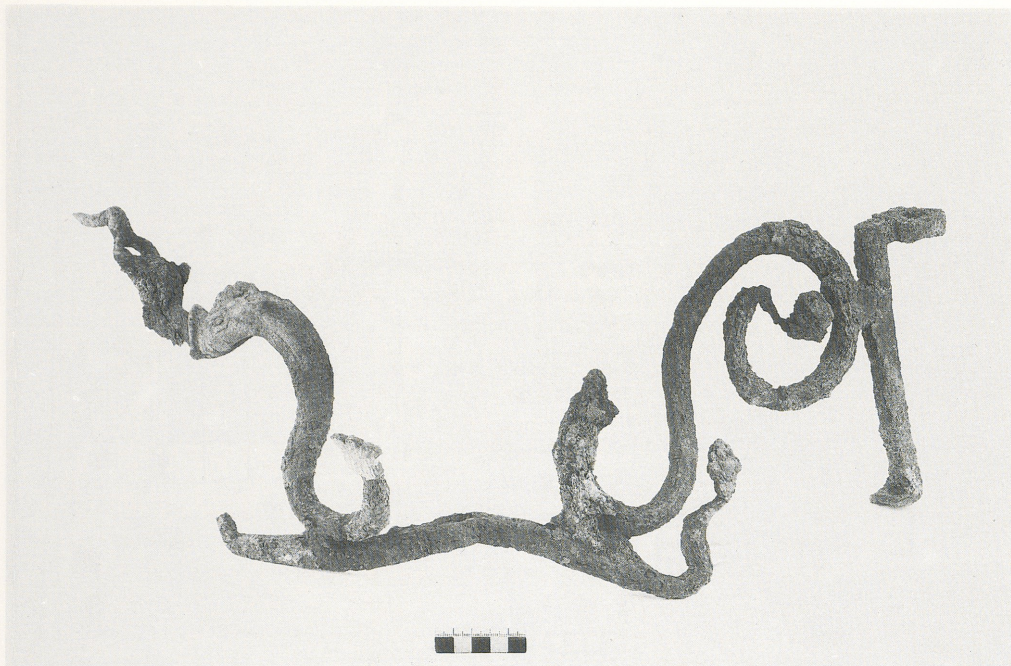
Bonn

1. (0580/168) In der Adenauerallee wurden bei Ausgrabungen die Vorderfronten zweier Streifenhäuser und mehrere Gruben des 2. Jhs. entdeckt.

2. (0629/726) (OV 94/232) Die Schließung der Baulücke "An der Esche" Nr. 4 bot Gelegenheit zur Untersuchung eines archäologisch kaum untersuchten Terrains innerhalb des Bonner Legionslagers. Es war zu erwarten, daß die Grabung die SW-Ecke des 4. Scamnums und damit die noch weitgehend unerforschten Unterkünfte der 1. Kohorte erfassen würde. Im untersuchten Areal wurden verschiedene Bauphasen beobachtet.

Der ältesten Holzbauphase des Lagers könnte ein Backofen angehören. Eine Brandschicht, die verschiedentlich angetroffen wurde, dürfte von der Zerstörung während des Bataveraufstands herrühren. Die meisten Baubefunde sind jedoch den jüngeren Steinbauphasen zuzuweisen. Vor allem im S-Teil der Fläche kamen die überwiegend aus sorgfältig behauenen Tuffquadern errichteten, 45–60 cm breiten und unterschiedlich tief fundamentierten Sockel von Kasernenbauten zutage. Aus diesem Bereich stammte eine aus Ziegeln und Basaltquadern gesetzte Abflußrinne mit Resten der hölzernen Leitung.

Nach Aufgabe der Kasernen war das Gelände offensichtlich verfüllt und nicht wieder zu Wohnzwecken genutzt worden. Im südlichen Teil der Fläche waren ein Brunnen (?) sowie zwei Gru-



15 Römischer Wagenbeschlag aus Aldenhoven-Pattern.

ben eingetieft. In der jüngsten Verfüllschicht der einen Grube fand sich eine große Zahl von Münzen. In der N-Hälfte der Fläche wurde aus einem Brunnen ein spektakulärer Fund geborgen, von dem bislang nicht eindeutig geklärt ist, ob er erst nach Aufgabe der Kasernen hierhin gelangt ist. Der Brunnen enthielt die Skelette von mindestens 15 Menschen, darunter Frauen und Kleinkindern sowie einigen Hunden. Außerdem fanden sich zahlreiche Bronze- und Knochenadeln sowie Bronzemünzen, teilweise mit ankorrodierten Geweberesten, Glasperlen und Reste eines genagelten Schuhs. Zwischen den Skeletten lagen Dachziegel.

Eine erste Durchsicht der etwa 100 Münzen ergab als Schlußmünze eine Prägung des Magnentius (350/351 n. Chr.), was einen Zusammenhang des Brunnenfundes mit den für diese Zeit überlieferten fränkischen Überfällen möglich erscheinen läßt. Für die Geschichte des Bonner Lagers belegt der Gesamtbefund darüber hinaus, daß der historisch überlieferte Wiederaufbau unter Julian offensichtlich nicht das gesamte ehemalige Lagerareal betroffen hat.

Vgl. R. PLUM, AR 1994, 90 ff. Abb. 69.

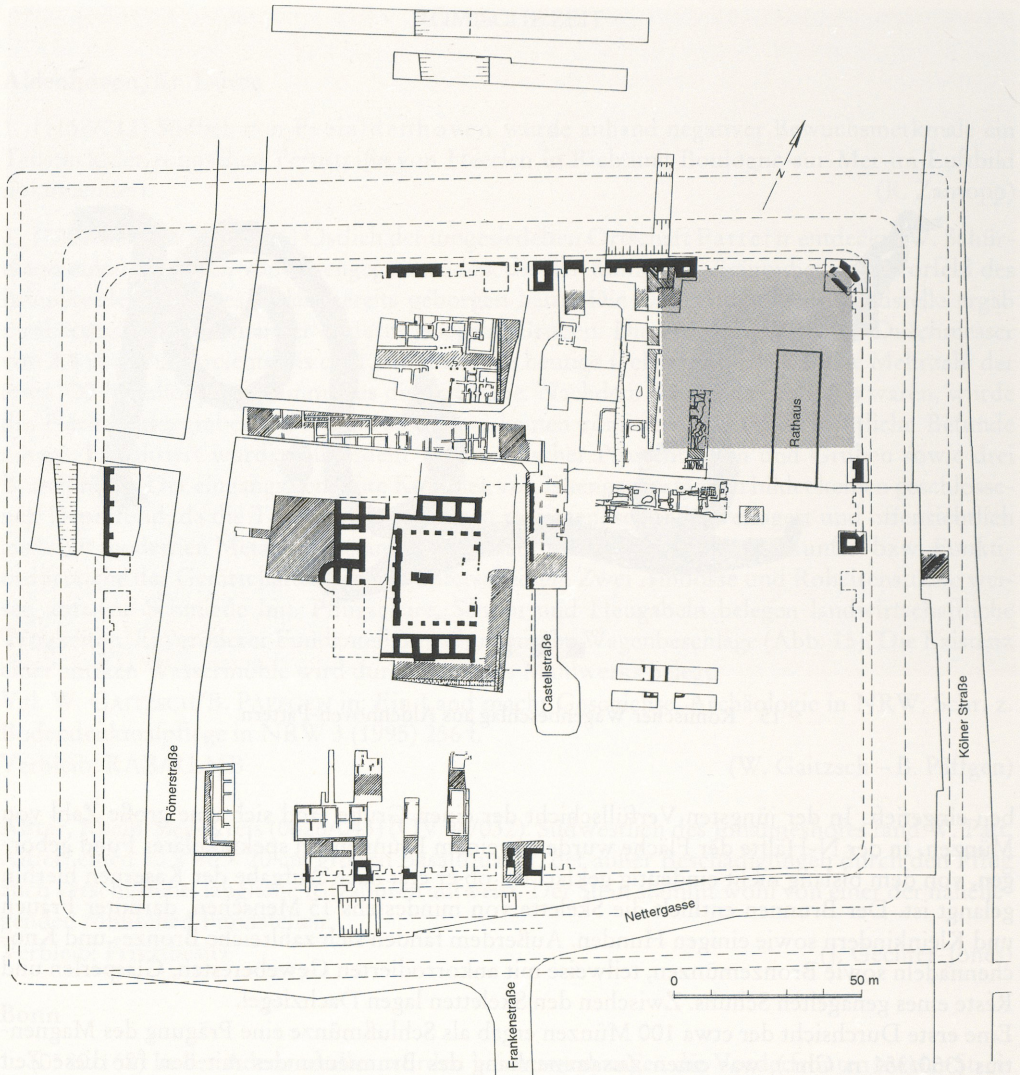
Zu den mittelalterlichen Befunden derselben Fundstelle s. S. 599.

Verbleib: RAB/RLMB

(R. Plum)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1757/023) (OV 94/175; 94/262; 94/316) Im Berichtsjahr wurden drei Grabungskampagnen im Bereich der Präentura und der Retentura des ehemaligen Kavallerielagers durchgeführt. In der Präentura wurden eine Fabrica mit Resten von drei Muffelöfen, in der Retentura der Hof und die beiden Kammerreihen der Principia untersucht. Letztere messen im Grundriß 45×43 m. Der Innenhof war 20×30 m groß. Mittig, zur hinteren Abschlußmauer versetzt, fand sich die Basisplatte des Altars. Zu diesem gehören wahrscheinlich Fragmente von Postamenten aus Kalkstein, die vorn mit einem Medusenhaupt verziert waren. In einer der Kammern fand

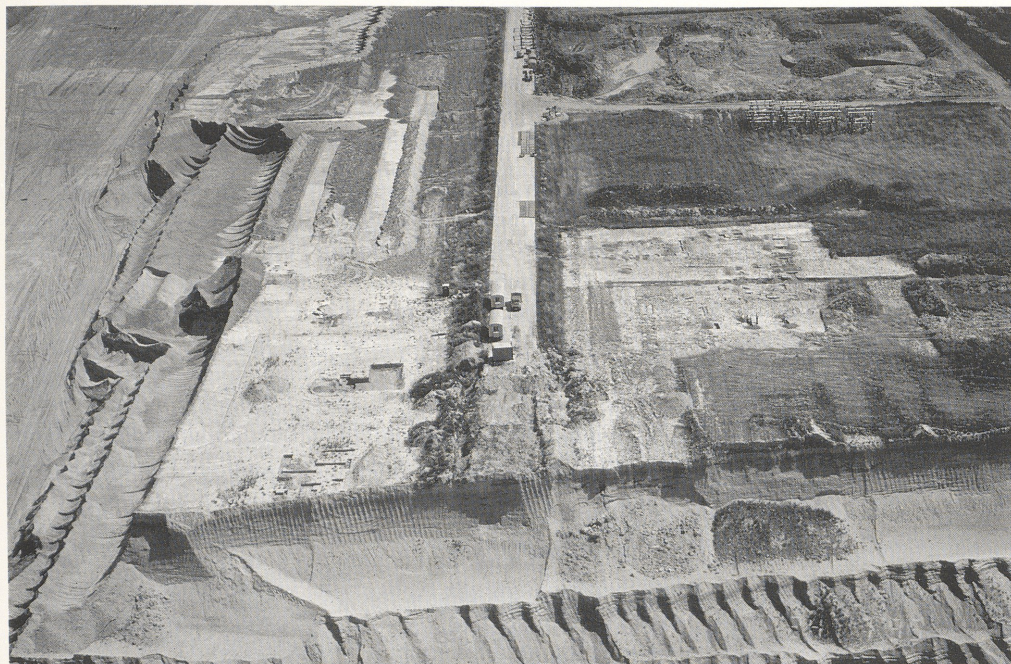


16 Vorläufiger Gesamtplan des Lagers Dormagen. Gerastert die spätantike Befestigung. – Maßstab 1:2000.

sich auf den verkohlten Fußbodendielen ein Paket aus drei Sensen. Zwei der Sensen hatten die Länge von 80 cm, wie sie in der mittleren Kaiserzeit üblich war, die dritte dagegen war 1,3 m lang. In demselben Raum fand sich – in über 400 Bruchstücke zersprungen – eine kupferne Gesichtsmaske (2. Jh.). In der 3. Grabungskampagne wurden Reste von Doppelkasernenbauten aufgedeckt. Zur Via principalis hin befanden sich die Dekurionenköpfe der Kasernen mit Fußbodenheizung, während die Reiterunterkünfte mit einfachen Feuerstellen ausgerüstet waren.

Das Lager bestand vom späten 1. Jh. bis etwa 200 n. Chr. In der Spätantike wurde in der NO-Ecke ein kleines Kastell mit den Innenmaßen von ca. 48 × 53 m angelegt (Abb. 16).

Verbleib: RAB/RLMB



17 Elsdorf, Erftkreis. Antiker Kultplatz vor der Abbaukante des Tagebaues Hambach.

2. (1696/013) (OV 94/160) Bei einer Begehung westlich von Delhoven las N. Grimbach, Zons, in der Nähe des Pletschbaches eine Randscherbe von Firnisware der zweiten Hälfte des 2. Jhs. auf.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

Duisburg (2521/015) (Ni 94/1019). Die durch den Neubau eines Mehrfamilienhauses bedingte Flächengrabung im Stadtteil Burgfeld erfaßte einen Ausschnitt des Lagerdorfes von Asciburgium nahe der Niederterrassenkante. Aufgedeckt wurden u. a. die Reste eines Töpferofens und eine Kellergrube, die vermutlich als Tonlager diente (1. Jh.).

Verbleib: Institut für Denkmalschutz und Denkmalpflege/Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg (Red.)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1218/051) (HA 101) Im Berichtsjahr begann die Ausgrabung der systematisch prospektierten Siedlungsfläche Hambach 101 südwestlich des inzwischen abgebrochenen Gutes "Eschergewähr" (Bonner Jahrb. 194, 1994, 426 f. Abb. 26; 195, 1995, 505 Nr. 4). Im W des Grabungsareals kam der bereits prospektierte zweiphasige Bau, Gebäude I, von 16×33 m zum Vorschein. Der mit einem Vorraum versehene Eingang war zur Straße hin orientiert. Im Innern weisen zwei eingezogene Eckräume und Mauervorlagen auf eine dreischiffige Anlage hin. In späteren Bauphasen wurden an der W- und der Frontseite Räume angegliedert. Vor der W-Seite lagen ein Kanal sowie verschiedene ost-westlich verlaufende Gräben. In der östlichen Grabungsfläche wurde ein kleinerer Bau, Gebäude II, von $10,2 \times 25$ m aufgedeckt. Der Eingangsbereich ist durch eine Porticus charakterisiert. Zwischen beiden Gebäuden lag ein ummauertes Areal von $30 \times 36,5$ m Seitenlänge. Die S-Mauer, die unmittelbar an den nördlichen Straßengraben an-

grenzt, zeichnet sich durch eine stärkere und breitere Gründung aus. Im südlichen Abschnitt der Einfriedung wurde eine 6,5 × 9 m messende Fundamentierung angetroffen. Der Vergleich mit ähnlichen Anlagen läßt eine Deutung als Tempel mit Temenos zu (Abb. 17).

Vgl. W. GAITZSCH, AR 1994, 71 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1114/017) (HA 132) Rund 400 m südlich und südwestlich des Ottersmaars im südlichen Abschnitt des Hambacher Forstes wurde die Ausgrabung der Villa rustica Hambach 132 (W. CZYSZ, Ein röm. Gutshof am Fundplatz 77/132 im Hambacher Forst. Ausgr. im Rheinland '77 [1978] 118 ff.) in der 2. Kampagne 1994 fortgesetzt. Nach Rodung des Waldes wurde ein Glasofen ausgegraben, der bereits 1977 beobachtet worden war. Dieser und ein zweiter, im Querschnitt ebenfalls runder Glasofen sind als Schmelzöfen anzusprechen. Ein dritter, im Befund halbkreisförmig erhaltener und langrechteckig zu ergänzender Ofen diente als Kühl-ofen. Alle drei lagen in einer 12 × 14 m messenden Werkhalle, deren tragende Pfosten auf Steinsockeln standen. In den Arbeitsgruben und in der Werkhalle fanden sich Bruchstücke von Rohglas und Glastropfen sowie Pfeifenabschläge. Diese Fragmente deuten auf die Herstellung von Schalen, Flaschen und Bechern; einige davon waren mit farbiger Fadenaufgabe und Nuppen verziert. Bruchstücke von Schmelztiegeln und anderer Keramik datieren die Anlage in die zweite Hälfte des 4. Jhs. Aus den Glasöfen wurden Proben der verzierten Wandung für eine Magnetfeldmessung entnommen. In westlicher Richtung zur Abbaukante wurden Suchschnitte gezogen. Dabei stellte sich heraus, daß die Villa von einem Doppelgraben umgeben war. In der NW-Ecke des Hauses, unweit des Steinbachs, wurden mehrere Brandgräber (2. Jh.) freigelegt. Außerdem kamen vier Brunnen zutage.

Vgl. W. GAITZSCH, AR 1994, 93 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch)

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1618/012) (ZÜ 94/1002). Bei Ausgrabungen in Commerden wurde ein Gebäude angeschnitten, bei dem es sich offensichtlich um eine Porticusvilla mit Eckkrisaliten handelt. Die dabei gefundenen Objekte, vor allem Scherben, lassen sich in die Zeit von etwa 150–200 n. Chr. einordnen. Ein weiterer datierender Fund ist eine Bronzemünze des Mark Aurel (159/160 n. Chr.).

Überreste eines zweiten Steingebäudes wurden etwa 35 m nordwestlich des ersten angetroffen, und ein ca. 20 × 8 m großer Pfostenbau kam in ungefähr 30 m Entfernung vom ersten Gebäude zutage. Letzteres dürfte einer späteren Bauphase des Siedlungsplatzes angehören. Der landwirtschaftliche Charakter des Gehöftes während der älteren Steinbauphase ist durch zahlreiche Wetz- und Mühlsteinfragmente belegt.

Vgl. G. L. WHITE, AR 1994, 67 ff. Abb. 47.

Verbleib: Stadt Erkelenz

(Red.)

Eschweiler, Kr. Aachen (0771/017; 0828/003). Zu römischer Keramik s. o. S. 556.

Essen (2537/025). Zu römischer Keramik s. u. S. 604.

Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0390/006) Bei der Verlegung einer Gasleitung von Kuchenheim nach Euenheim wurde in der Flur "Disternicher Auel" südwestlich des Stadtrandes eine bereits durch Oberflächenfunde bekannte römische Trümmerstelle teilweise aufgedeckt. Die Längsausdehnung der ergrabenen Hofanlage betrug in NW-SO-Richtung ca. 150 m. Ein Graben umgab das Villenareal. Südöstlich dieser Umgrenzung lag der Bestattungsplatz der ehemaligen Bewohner. Im Verlauf der

Ausgrabung wurden mehrere Bau- bzw. Umbauphasen an verschiedenen Gebäuden beobachtet. Hinweise auf eine Besiedlung im 1. Jh. lieferte ein Brunnen; die dendrochronologische Untersuchung der Brunnenhölzer ergab ein Fälldatum um das Jahr 25 n. Chr. Auf einen gleichzeitigen Holzbau deuten Funde aus einer Grabenverfüllung hin. In späterer Zeit wurden der Holzbau durch ein Steingebäude und der Umfassungsgraben im SO durch eine Mauer ersetzt. Die Tatsache, daß Geländeunebenheiten mit Abbruchmaterial wie Ziegeln, Bruchsteinen und Wandverputzstücken sowie Keramikscherben (2.–4. Jh.) aufgefüllt waren, spricht für die Mehrphasigkeit dieses ländlichen Gehöftes.

Vgl. CH. WOHLFARTH, AR 1994, 64 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0390/017) Als die oben genannte Gasleitung westlich des Stadtrandes in der Flur "Roitzheimer Auel" verlegt wurde, zeigten sich Reste von Haupt- und Nebengebäuden einer Villa rustica. Die durch den Bagger aufgedeckten Fundamente des östlichen Traktes des Hauptgebäudes waren unterschiedlich aufgebaut. Der ältere Gebäudekomplex besaß eine Fundamentierung aus Kieseln, während die östliche Erweiterung auf vermörtelte Steine gegründet war. Diesem Gebäudeteil war eine Pfostenreihe parallel vorgesetzt. Vermutlich handelte es sich hierbei um Stützpfeiler einer Porticus. Die Grundmauern des mit zwei Eckkrisaliten ausgestatteten Wohnhauses waren gut erhalten.

Südlich des Haupthauses lag ein Nebengebäude mit zwei Räumen. Die vermörtelten Steinfundamente, bis zu 0,7 m tief erhalten, waren auf den anstehenden Kies gesetzt. Den Boden der Räume hatte man mit Abfallmaterialien wie Ziegelbruch und Keramikscherben planiert, gleiches gilt für eine flache Rinne, die zwischen Haupt- und Nebengebäude verlief. Anhand der Kleinfunde läßt sich diese Anlage in das 1.–3. Jh. einordnen.

Vgl. CH. WOHLFARTH, AR 1994, 64 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

BD EU 217

3. (0390/016) Beim Verlegen der oben erwähnten Gasleitung in der Gemarkung Euenheim stieß man auf unterschiedliche Befunde: Außer Gebäudestrukturen einer Villa rustica zeichneten sich Reste eines Töpferofens ab, dessen Unterschutzstellung nach Abschluß der Dokumentation erfolgte. Im nördlichen Abschnitt der aufgedeckten Fläche befand sich eine bis in 2 m Tiefe reichende und 25 m lange römische Auffüllschicht, die Unebenheiten des natürlichen Geländeabfalls zum Veybach hin ausgleichen sollte. Aus dieser Schicht stammen Ziegelbruchstücke, Eisenteile, Tierknochen und Gefäßscherben des 2.–4. Jhs.

Vgl. CH. WOHLFARTH, AR 1994, 64 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

BD EU 216

4. (0392/017) Beim Verlegen der erwähnten Gasleitung kamen in der Gemarkung Kuchenheim weitere römische Befunde zutage. Hierbei handelte es sich um zwei birnenförmige Schmelzöfen von 0,4–0,5 m Länge sowie um die Reste eines Backofens. Außer Ziegelbruchstücken wurden einige Scherben und Bronzeschlacke geborgen.

Die beiden Öfen lagen im Abstand von 12 cm parallel nebeneinander. Sie waren 18 cm tief erhalten. Teile der Überwölbung, d. h. verziegelte Lehmbrocken, fanden sich in der Verfüllung. Die schräg nach innen einziehenden Seitenwände aus Lehm waren durch Hitzeinwirkung orangefarben verziegelt. Die kurze Feuerungsöffnung hatte senkrecht abgestochene Seitenwände. Davor befand sich ein gleich tiefer, in den gewachsenen Boden eingeschnittener Arbeitsraum. Der Boden der Bronzeschmelzöfen war mit einer dünnen Holzkohleschicht bedeckt.

Vgl. CH. WOHLFARTH, AR 1994, 64 ff.

Zu neolithischen und hallstattzeitlichen Siedlungsresten in derselben Gasleitungstrasse s. o. S. 557 und 573 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(Ch. Wohlfarth)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1750/011) (OV 94/12). Südöstlich von Haus Busch in Wevelinghoven sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Bettin, Grevenbroich, 13 Gefäßscherben, ein Ziegelfragment und ein Stück Liedberger Quarzit auf (2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Hürth, Erftkreis (1127/009). Die Grabkammer von Efferen liegt an der Luxemburger Straße, die heute als B 265 von Köln kommend über Hürth führt. In römischer Zeit war diese Trasse als Überlandstraße ausgebaut und von Gräberfeldern gesäumt.

Die Grabanlage wurde 1899 beim Bau eines Stationsgebäudes für die Vorgebirgsbahn entdeckt. Heute ist die Grabkammer in den Kellerbereich des darüber stehenden Gebäudes integriert und der Öffentlichkeit zugänglich.

Die quadratische Kammer besteht aus dickem Quadermauerwerk und mißt im Lichten 3,7 m. Der Eingang liegt im O; durch einen ca. 1 m breiten Gang gelangt man ins Innere. Anhand der vorgefundenen Wölbsteine läßt sich ein Tonnengewölbe mit einer lichten Höhe von 3,2 m erschließen. In der Kammer sind zwei große Sarkophage aus weißem Sandstein in O-W-Richtung in eigens gemauerte Postamente eingelassen. Beide Steinkisten sind unverziert. In ihrem Innern fanden sich einige Knochen und ein menschlicher Schädel.

Aufgrund ähnlicher Befunde, z. B. in Köln-Weiden, darf man vermuten, daß die Bestattungen im 3. oder 4. Jh. erfolgt sind.

Vgl. H. LEHNER, Efferen bei Köln. Bonner Jahrb. 104, 1899, 168 ff.; H. G. HORN (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (1987) 442 f.; G. GERLACH, AR 1994, 83 ff.

BD BM 226

(G. Gerlach)

Inden, Kr. Düren (1005/029) (WW 94/348). Eine bekannte römische Trümmerstelle nördlich der Flur "Schild" bei Altdorf wurde durch W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden systematisch begangen. Im Keramikspektrum fällt ein hoher Anteil Mayener Ware mit sichelförmigem Randprofil (Alzey 27) auf. Ferner ist Argonnensigillata zu nennen (Abb. 18).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1745/005) (OV 94/250) Von dem bekannten römischen Siedlungsplatz westlich von Jüchen sammelte K.-D. Hützen, Jüchen, drei Scherben sowie einen Armreif aus opakem schwarzem Glas und zwölf verschiedenfarbige gläserne Mosaiksteine auf (2./3. Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

2. (1848/045) (OV 94/335) Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Rohrleitungstrasse westlich von Dürselen wurden zwei Gruben und ein Graben angeschnitten. In einer der Gruben fand der ehrenamtliche Mitarbeiter E. Otten, Mönchengladbach, ein Ziegelfragment.

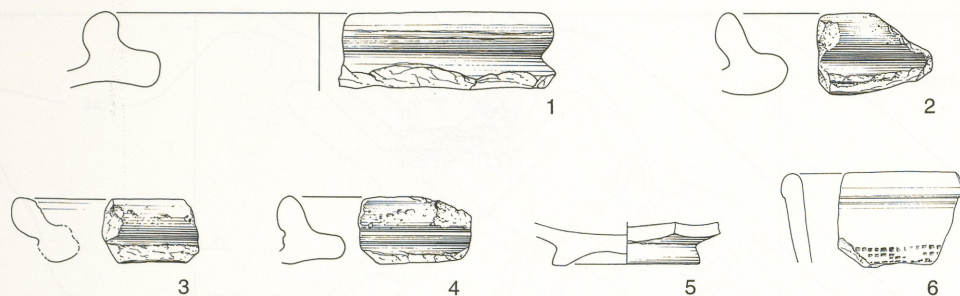
Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Jülich, Kreis Düren (1107/005) (WW 94/008). Südwestlich von Bourheim erkannte W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden bei systematischer Begehung der Flur "Am Grindel" eine römische Trümmerstelle. Er barg belgische und Firnisware, glatt- und rauhwandige Ware sowie Sigillata. Außerdem fanden sich eine blaue Gasperle (L. 0,5 cm), ein Armringbruchstück aus Glas (L. 3,3 cm) sowie das Fragment einer Bronzedrahtfibel (L. noch 5 cm).

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)



18 Römische Keramik aus Inden-Altendorf. – Maßstab 1:3.

Kerpen, Erftkreis (1018/022). Südlich von Kerpen wurden anhand negativer Bewuchsmerkmale mehrere Mauerzüge, die zu einer römischen Villa gehören dürften, im Luftbild dokumentiert.

(R. Zantopp)

Krefeld

1. (2352/004) Am südwestlichen Rand des Kastelhügels in Gellep wurden im Bereich des Gräberfeldes 60 Brandgräber aufgedeckt. Bei 24 handelt es sich um Busta. Aus dreien hatte man den Leichenbrand aufgesammelt und gesondert in einer Urne beigesetzt. Insgesamt wurden zehn Urnengräber gezählt. In der Regel dienten schlichte Kochtöpfe als Urnen. Zu den Beigaben zählten Krüge, Becher und Teller sowie in einigen Fällen auch Tonlämpchen, Bronzefibeln oder Münzen. Die meisten Gefäße waren auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt und zerscherbt und verzogen ins Grab gelangt (Ende 1./Anfang 2. Jh.).

Verbleib: Museum Burg Linn

2. (2352/003) In Gellep wurden die Grabungen im Kastell fortgesetzt. Die Untersuchungen erbrachten nicht nur genauere Einzelheiten zur Bauform, sondern auch eine präzisere Festlegung der Bauzeit (Abb. 19–20). Die Münzfunde aus dem Bauschutt legen eine Datierung in die Regierungszeit des Kaisers Magnus Maximus, d. h. in die ausgehenden 80er Jahre des 4. Jhs. nahe. Außer Architekturfragmenten und bemalten Wandputzstücken wurden vor allem Glas- und Keramikfunde entdeckt.

Vgl. CH. REICHMANN, AR 1994, 88 ff.

Verbleib: Museum Burg Linn

(Red.)

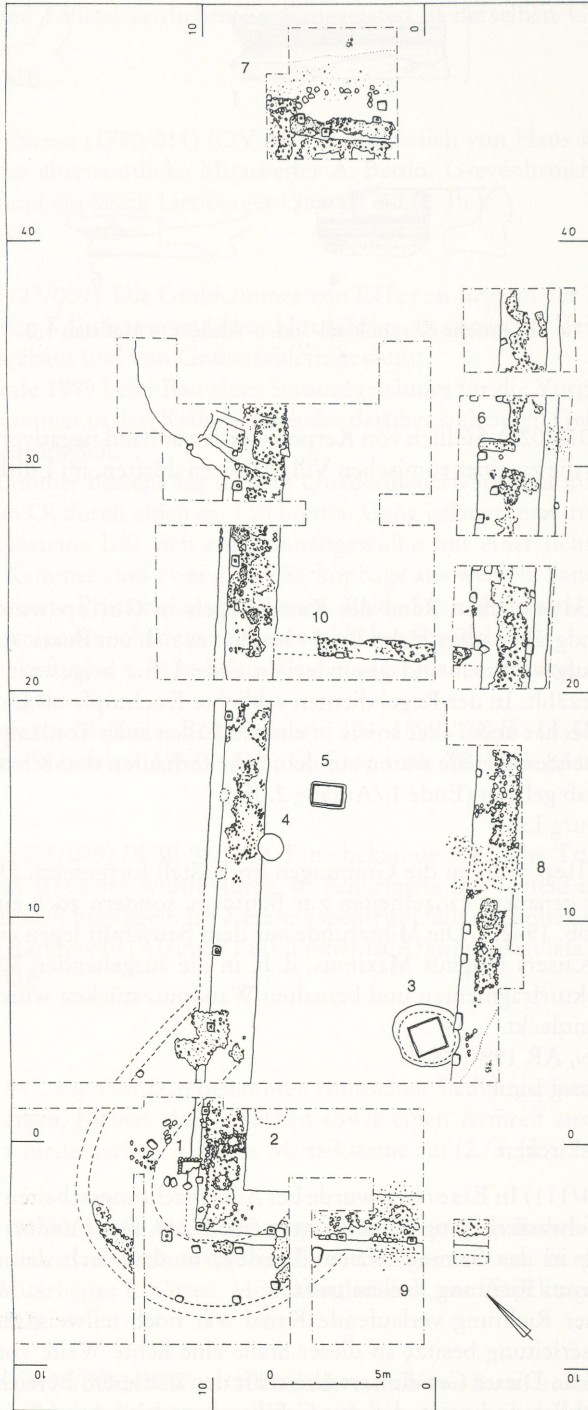
Mechernich, Kr. Euskirchen

1. (0230/003) (ZÜ 94/111) In Eiserfey wurde bei Ausschachtungsarbeiten in der Hauserbachstraße Nr. 10 die Eifelwasserleitung angeschnitten (Abb. 21). Der Fundort liegt kurz vor dem Eintritt der Leitung in das Sammelbecken Eiserfey, in dem sich der Leitungsstrang aus Dreimühlen mit dem aus Richtung Vollem trifft.

Der in nordwestlicher Richtung verlaufende Kanal war noch teilweise mit Sandsteinplatten abgedeckt. Die Wasserleitung besitzt an dieser Stelle eine lichte Weite von 0,5 m; ihr starkes Gefälle beträgt hier 6%. Dieser Gefällewert übertrifft den in diesem Bereich bisher nachgewiesenen von 2,5% erheblich und zeigt, daß mit Gefälleunterschieden auf kurzen Abschnitten zu rechnen ist. Auf dem Wasserputz der Leitungssohle hatte sich eine 2 cm dicke Sinterschicht gebildet.

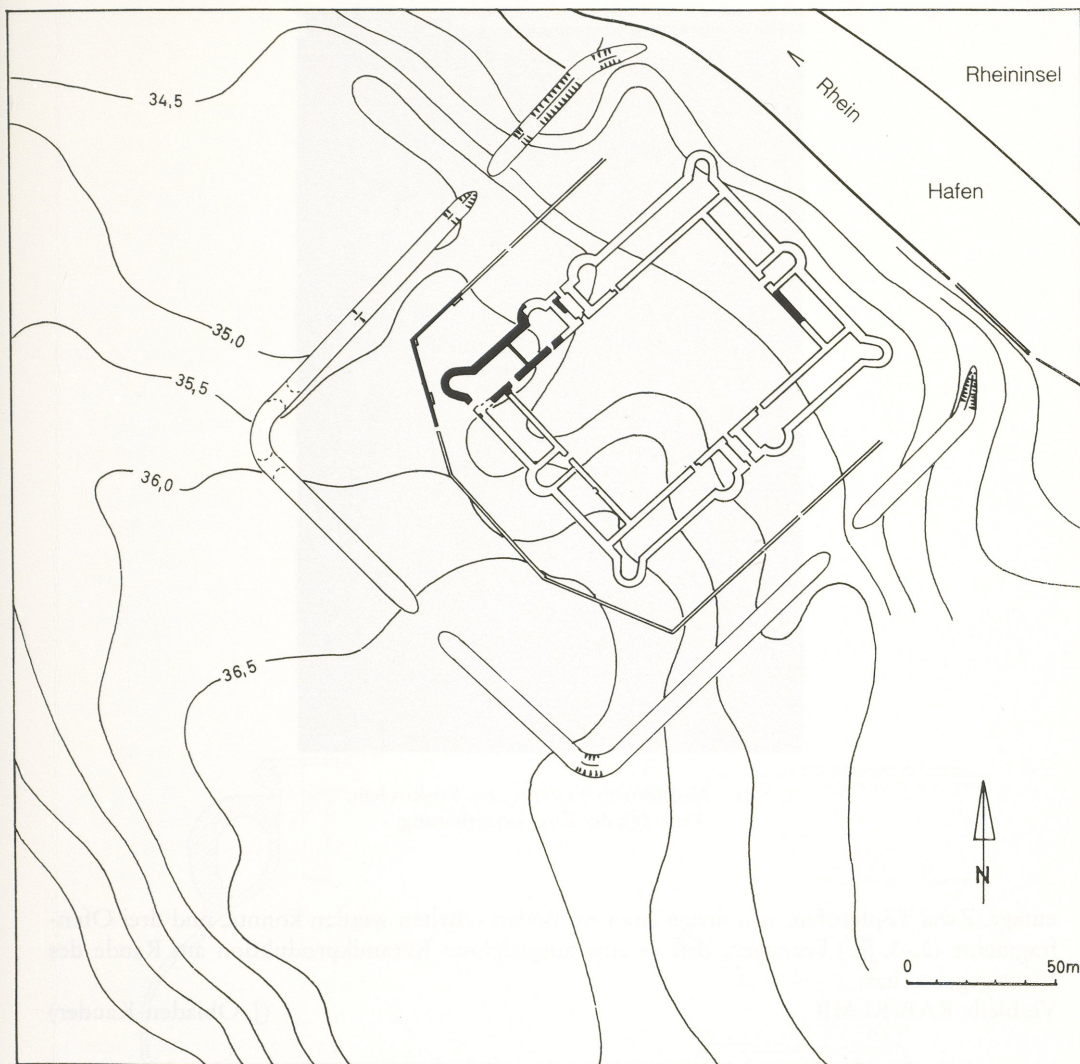
Vgl. K. GREWE, Atlas der röm. Wasserleitungen nach Köln. Rhein. Ausgr. 26 (1986) 74 u. Kartentbl. 20.

(T. Krajinovic – P. Tutlies)



19 Krefeld-Gellep. Grabungsflächen mit Spuren des jüngsten römischen Kastells.

- 1 Feuerstelle über der ausgebrochenen Mauerecke; 2 Feuerstelle im Lehmestrich; 3 Brunnen;
 4 Latrine/Ausfuß; 5 Kastengrube; 6 Treppeneinstieg; 7 Tordurchfahrt; 8 Durchgang zum
 Innenhof; 9 Durchgang nach außen; 10 Trennwand.



20 Krefeld-Gellep. Rekonstruktionszeichnung der jüngsten Kastellphase (Zustand um 400 n. Chr.). - Maßstab 1:2500.

2. (0228/003) (NW 94/141) Bei Bauarbeiten in Kallmuth wurde die Eifelwasserleitung angeschnitten und auf ca. 1,2 m Breite durchgeschlagen. Der Kanal war auf etwa 29 m zu verfolgen. Innen ist er 58,5 cm breit; die Scheitelhöhe beträgt 102 cm. Der Innenputz des Kanals war von der Sohle aus etwa 60 cm hoch erhalten.

Vgl. K. GREWE, Atlas der röm. Wasserleitungen nach Köln. Rhein. Ausgr. 26 (1986) 59 f.

(W. M. Koch)

Mönchengladbach (1895/048) (Ni 88/0076). Im Jahre 1994 wurden die Untersuchungen des Gräberfundes und der Töpferei an der Angerstraße in Mülfort fortgesetzt. Wie in den Vorjahren kamen Brandgrubengräber, Tonentnahme- sowie Abfallgruben und Pfeilerfundamente



21 Mechernich-Eiserfey, Kr. Euskirchen.
Teilstück der Eifelwasserleitung.

zutage. Zwei Töpferöfen, von denen einer im Boden erhalten werden konnte, und drei Ofenfragmente (2.–3. Jh.) bezeugen, daß es eine ausgedehnte Keramikproduktion am Rande des Vicus gegeben hat.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Obladen-Kauder)

Nettersheim, Kr. Euskirchen (0149/020). Auf dem Höhenrücken bei Brüngelsschleiden wurde im Luftbild ein Teilstück der römischen Fernstraße von Zülpich nach Trier dokumentiert.

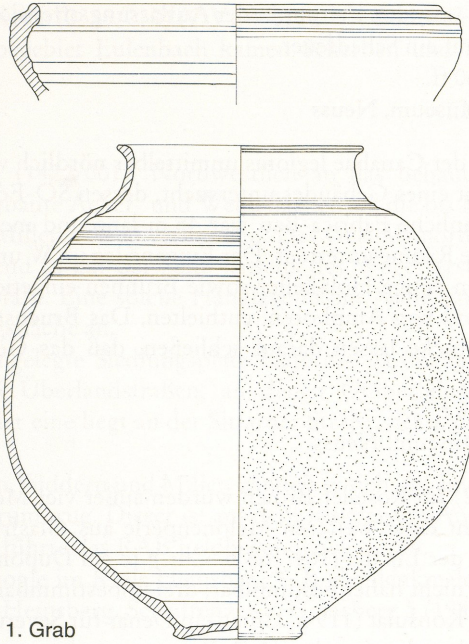
(R. Zantopp)

Neuss, Kr. Neuss

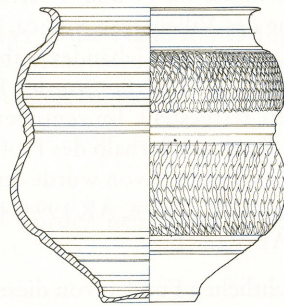
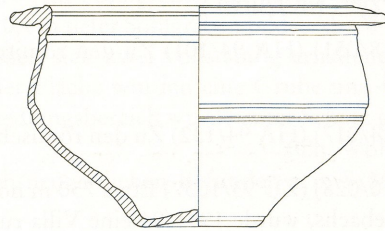
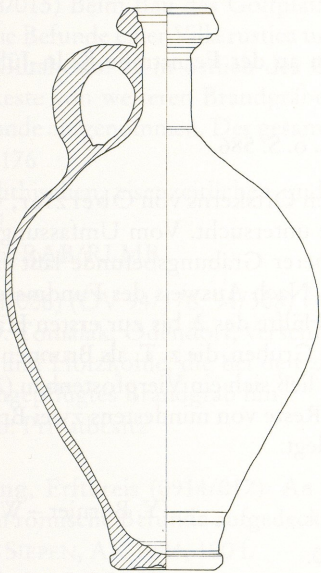
1. (2000/029) (Ne 94/11) Während der Bauarbeiten am Hamtorwall 52 beobachtete S. Sauer Reste zweier römischer Gräber, aus denen lediglich einige römische Keramikscherben des 2. Jhs. geborgen werden konnten (Abb. 22).

Verbleib: Clemens-Sels-Museum, Neuss

2. (2000/024) Die Ausgrabung der Villa rustica im Meertal, das zu Gnadental gehört, wurde im Berichtsjahr abgeschlossen. Zur ältesten Phase gehört eine 15×22 m große Porticusvilla mit Eckrisaliten. Im 2. Jh. wurde der Bau um einen weiteren Wohntrakt im W erweitert und in der NO-Ecke eine Hypokaustanlage angebaut. Nach dem Ausbau betrug der Grundriß ca. 20×30 m. Die geborgene Keramik gehört in die Zeit vom Ende des 1. bis zum 3. Jh. Jüngster Fund ist eine Zwiebelknopffibel (Mitte 4. Jh.), die in einer Kastengrube hinter der Hei-



1. Grab



2. Grab

22 Neuss, Hamtorwall 52. Beigaben aus zwei römischen Gräbern. – Maßstab 1:3.

zungsanlage lag. Die Villa war zum Zeitpunkt der Auflassung offensichtlich noch intakt; es fanden sich keine Hinweise auf ein Schadfeuer.

Vgl. S. SAUER, AR 1995, 60 ff.

Verbleib: Clemens-Sels-Museum, Neuss

3. (2001/019) Im Bereich der Canabae legionis unmittelbar nördlich vor dem sog. Koenenlager wurde das Steinfundament eines Gebäudes untersucht, dessen SO-Ecke bereits 1980 freigelegt worden war. Der basarähnliche Fabrica-Bau war 45 m lang und mehr als 35 m breit und im Innern in zahlreiche kleine Räume unterteilt. Der Eingang lag im W und war als Porticus gestaltet. In das Gebäude waren einige Holzkeller sowie Brunnen eingetieft, die große Mengen an Grobkeramik, überwiegend von Amphoren, enthielten. Das Bruchstück einer Ofenwandung und viele Bronzeschrottstücke lassen darauf schließen, daß das Gebäude auch als Bronzschmelze gedient hat.

Vgl. S. SAUER, AR 1995, 86 f.

Verbleib: Clemens-Sels-Museum, Neuss

(Red.)

4. (1807/004) (OV 94/192) Im Roseller Broich wurden außer vier Melonenperlen aus opakem blauem Glas das Fragment einer weiteren Melonenperle aus Glasfritte sowie zehn Münzen gefunden: ein Dupondius der Lucilla (164/166 n. Chr.); je ein Dupondius des Antoninus Pius und des Marcus Aurelius, nicht näher bestimmbar; drei unbestimmbare abgeriebene Dupondii; ein Denar des Hadrian, 3. Konsulat (119 n. Chr.); ein Denar für Severus Pius (211/212 n. Chr.); ein As und ein Denar, beide unbestimmbar (2./3. Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1218/051) (HA 94/101) Zu den römischen Befunden an der Fernstraße Köln-Jülich s. o. S. 585 f.

2. (1114/017) (HA 94/132) Zu den römischen Glasöfen s. o. S. 586.

3. (1010/028) (ZÜ 93/1037) Etwa 750 m nördlich des alten Ortskerns von Oberzier, westlich des Ellebachs, wurde 1993/94 eine Villa rustica teilweise untersucht. Vom Umfassungsgraben wurden Abschnitte im N und W erfaßt. Aufgrund früherer Grabungsbefunde läßt sich eine Gesamtfläche des Villenareals von ca. 2,5 ha erschließen. Nach Ausweis des Fundmaterials ist von einer Nutzung des Gebäudes während der zweiten Hälfte des 2. bis zur ersten Hälfte des 3. Jhs. auszugehen. Weiterhin wurden Pfostengruben und Gruben, die z. T. als Brunnen gedient haben dürften, festgestellt. Im zentralen Bereich der Villa ließ sich ein Vierpfostenbau (2 × 2 m) nachweisen. Knapp außerhalb des Hofareals wurden die Reste von mindestens zwei Brandgräbern aufgedeckt, eines davon wurde um 200 n. Chr. angelegt.

Vgl. Y. BURNIER/M. TRIER, AR 1994, 43 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(Y. Burnier – W. Faust)

Zu geschichtlichen Funden von diesem Platz s. o. S. 570.

4. (1061/037) (HA 93/271) Im Jahresbericht 1993 (Bonner Jahrb. 195, 1995, 542 ff.; 574) wurde irrtümlich L. Velling als der Zeichner der Abb. 24 bis 28 angegeben. Die Zeichnungen fertigte F. Lürken an.

(W. Gaitzsch)

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1458/003) (OV 94/148). Zu römischen Funden s. o. S. 580.

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0359/030) (OV 94/013). Bei Bodeneingriffen des Kampfmittelräumdienstes im Gewerbegebiet Eulenbach kamen Scherben und Ziegelbruchstücke zutage (2. Jh./erste Hälfte 3. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

(C. G. Peschke – M. Gechter)

Selfkant, Kr. Heinsberg (1422/001). Nordwestlich an das bebaute Gebiet von Tüddern schließen sich große unbebaute Acker- und Weideflächen an, die bis Millen reichen. Beide Ortschaften sind durch den Millener Weg verbunden. Das Gelände nordöstlich des Weges ist plateauartig gestaltet, während es auf der Seite jenseits des Weges erst leicht, dann steiler zum Rodebachtal nach SW abfällt. Eine solche Hanglage in der Nähe eines Fließwassers sahen die Römer als ideale Siedlungsfläche an.

Der in römischer Zeit angelegte Siedlungsplatz hatte die Ausmaße von ca. 2,2 × 0,7 km und orientierte sich an zwei Überlandstraßen, an denen Gräberfelder lagen. Zwei Friedhöfe (1./2. Jh.) sind bekannt, der eine liegt an der Sittarder Straße, der andere am östlichen Ortsausgang von Tüddern.

Bei der Siedlung zwischen Tüddern und Millen handelt es sich um einen Vicus, der in römischer Zeit den Namen Theudurum trug. Dieser ist aus dem Itinerarium Antonini bekannt.

Zwischen 1992 und 1994 führte das RAB Feldbegehungen durch.

Vgl. W. PIEPERS, Archäologie im Kreis Heinsberg 1. Bodendenkmäler und Funde im ehemaligen Kreis Geilenkirchen-Heinsberg. Schriftenr. Kr. Heinsberg 5 (1989) 108; 438 f. Taf. 99.

BD HS 122

(G. Gerlach)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0438/015) Beim Bau des Golfplatzes in der Flur "Am Forstgraben" in Miel wurden verschiedene Befunde einer Villa rustica untersucht. Ein 0,4 m tiefer Sohlgaben bildete die W-Grenze des Gutshofes. 10 m östlich des Grabens befanden sich zwei vollständig erhaltene Busta sowie Reste von weiteren Brandgräbern. Im NO der Fläche wurden eine Grube und weitere Baubefunde aufgenommen. Der gesamte römische Siedlungsbereich wurde unter Schutz gestellt.

BD SU 176

(Ch. Wohlfarth)

Zu neolithischen, eisenzeitlichen und mittelalterlich/neuzeitlichen Befunden s. o. S. 567; 581 u. S. 612.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0394/006) (OV 94/176; 94/308) Östlich des Ohrbaches in der Nähe von Odendorf sammelte D. Tomalak, Odendorf, verschiedene Ton- und Glasscherben auf. Kalzinierte Knochen splitter und Holzkohle, die bei den z. T. verbrannten Funden beobachtet wurden, deuten auf ein hochgeplühtes Brandgrab hin.

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

Wesseling, Erftkreis (0914/017). An der Pontivystraße wurden neben merowingerzeitlichen Gräbern römische Befunde aufgedeckt.

Vgl. M. SIEPEN, AR 1994, 100 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(Red.)

Würselen, Kr. Aachen

1. (0828/016) (ZÜ 94/1029; 94/1030; NW 95/1000; 95/1003) Die Fernwärmeleitung vom Kraftwerk Weisweiler nach Aachen durchschneidet auf dem westlichen Ufer des Merzbaches in der Nähe von Gut Klösterchen eine große Villa rustica. Anhand der Grabungsbefunde läßt sich feststellen, daß die Holzbebauung des 1. Jhs. um 150 n. Chr. durch Steinbebauung ersetzt

wurde. Nachgewiesen wurden sowohl Teile des Hauptgebäudes als auch Wirtschaftsbauten, darunter ein Horreum. In zwei Ausschnitten wurde auch der Umfassungsgraben erfaßt. Aus einem Brunnen liegt ein dendrochronologischer Befund vor: 2 n. Chr. +/-5 Jahre.

Vgl. M. DIJKMAN DULKES/G. C. SOETERS/M. TRIER, AR 1994, 62 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Trier)

2. (0825/005) (ZÜ 94/1019) Am südlichen Rand der Ortslage Haal-Oppen verläuft die Fernwärmeleitung vom Kraftwerk Weisweiler nach Aachen und durchschneidet einen bereits bekannten römischen Gutshof. Untersucht wurden Teile des Haupthauses mit Eckkrisalit und Porticus. Die Tiefe des Baus betrug 15 m. Etwa 10 m weiter östlich wurden Fundamentreste eines weiteren Gebäudes festgestellt. Beide Häuser waren durch einen Weg verbunden. Nach Ausweis der Funde ist die Villa rustica in das 2. und 3. Jh. zu datieren. Eine Feuerstelle im zentralen Raum der Porticusvilla scheint einer späteren Nutzungsphase anzugehören.

Vgl. M. DIJKMAN DULKES/G. C. SOETERS/M. TRIER, AR 1994, 62 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Faust – G. C. Soeters)

3. (0828/007) Zu römischer Keramik s. o. S. 553 f.

Xanten, Kr. Wesel

1. (2870/072) (Ni 94/0379) In das Projekt "Schutz archäologischer Bodenfunde aus Metall vor immissionsbedingter Schädigung" wurde auch der Bereich der römischen Legionslager von Vetera I auf dem Fürstenberg in Birten einbezogen. Ziel des Forschungsvorhabens ist es, den Zustand von Metallfunden, die vor Jahrzehnten ausgegraben wurden, zu untersuchen und mit solchen, die heute an gleicher Stelle geborgen werden, zu vergleichen. Aus diesem Anlaß wurden vier Sondagen von ca. 2 x 4 m Größe angelegt. Zwei Eingriffe wurden im Bereich der tiberischen Lagerumwehrung vorgenommen. Der eine erbrachte zahlreiche Metallfunde. Durch den zweiten wurde wahrscheinlich ein Graben angeschnitten. Im dritten, vor dem Westtor des neronischen Lagers, wurde eine römische Straße an ihrer Kiesschüttung erkannt, in die eine Grube eingetieft war. Die vierte Sondage an der Südumwehrung des claudischen Lagers erbrachte zwei Gruben und eine Kiesgeröllschicht, die möglicherweise einer Platzbefestigung im Bereich der Innenbebauung zuzuweisen ist. Die Funde setzen sich aus Keramik, vielen Eisen- und einigen Buntmetallteilen sowie Münzen zusammen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2930/087) (Ni 93/287) Im Bereich einer Auskiesung zwischen Wardt und Lüttingen wurden im Berichtsjahr einige Suchschnitte angelegt. Die bereits früher beobachtete Uferanbefestigung eines römischen Rheinlaufs wurde auf ca. 350 m verfolgt. Sie besteht aus einer ein- bis zweilagigen Schüttung von Sand- und Kalkstein, Tuff, Basalt, Trachyten und römischen Ziegelfragmenten; außerdem wurde Keramik (3. Jh.) gefunden. In 60 bzw. 100 m Entfernung befinden sich zwei parallel dazu verlaufende Spitzgräben, deren Verfüllung aus eingeschwemmten Hochflutsedimenten besteht. Sie sind von Befunden aus dem 4. Jh. überlagert und datieren wahrscheinlich ebenfalls in römische Zeit. Ferner wurden einige Gruben (3.-4. Jh.) ausgegraben.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Obladen-Kauder)

3. (2899/272) (Ni 94/0030) Im Jahr 1994 wurde eine Baugrube für ein Mehrfamilienhaus an der Klever Straße nördlich des mittelalterlichen Stadtkerns im Bereich des bekannten Gräberfeldes ausgehoben. Es fanden sich zwei Gruben mit mittelkaiserzeitlicher Keramik.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Bridger-Kraus)



23 Zülpich, Innenstadt. Beigaben im römischen Gräberfeld.

Zülpich, Kr. Euskirchen (0473/020) (NW 94/113). Ausgrabungen im Bereich des geplanten geriatrischen Zentrums erbrachten Befunde von einer römischen Straße, Holzgebäuden und einem Brandgräberfeld (Abb. 23). In der ersten Kampagne wurden etwa 180 Bestattungen untersucht. Die gut ausgestatteten Gräber lassen sich aufgrund ihrer Beigaben datieren (Mitte 1.–Ende 2. Jh.).

Vgl. P. WAGNER, AR 1994, 77 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Wagner)

FRÄNKISCHE ZEIT

Wesseling, Erftkreis (0914/017) (ZÜ 94/1025). An der Pontivystraße wurde die Ausgrabung des merowingerzeitlichen Gräberfeldes fortgesetzt. Dabei wurden 232 Gräber, darunter vier Kindergräber, erfaßt.

Vgl. M. SIEPEN, AR 1994, 100 f.

MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1056/041) (WW 94/357; 94/372) Östlich der Ortschaft Alt-Pattern wurde beim Ausbaggern von Asphaltstraßen im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Inden mehrfach alter Bauschutt angetroffen, der zur Befestigung des Straßenuntergrunds verwendet worden war. Auffallend waren sekundär benutzte Kirchenbauteile. Bruchstücke von gotischem Fenstermaßwerk wurden geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1056/040) (WW 94/374) Östlich der Ortschaft Alt-Pattern wurde im Bereich des Schlangengrabens ein Profil angelegt. Ein regulierter mittelalterlicher Grabenverlauf wurde dokumentiert, der im Zusammenhang mit der benachbarten Wasserburg Haus Bock steht.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen – W. Schürmann)

Bedburg, Erftkreis (1445/012). Bei Sanierungsarbeiten an der Gartenmauer der alten Vikarie in Alt-Kaster wurden ein begehbare Gang aus Backsteinen sowie ein anschließender rechteckiger Raum, der von dem Gang ausgeht, entdeckt. Der Gang führt von der Vikarie, die wahrscheinlich auf der ehemaligen Stadtmauer steht, feldwärts. Er ist mit zwei Mauern quer verschlossen. Da der Gang keine Spuren von Zu- oder Entwässerung zeigt, handelt es sich wahrscheinlich um einen Fluchtgang mit Versteck (sog. Schratzelkeller), der frühneuzeitlich sein dürfte.

(W. M. Koch)

Bonn

1. (0632/009) (OV 94/199) K. Bachem meldete, daß bei Ausschachtungsarbeiten für einen Brunnen unterhalb des Baudenkmals "Holzlarer Mühle" ein überwölbter Wasserablauf des Mühlrades angeschnitten wurde. Die Oberkante des Gewölbes bildet die Sohle des heutigen Mühlrades, von dem noch Reste des Bruchsteingewölbes erhalten sind. Die Holzlarer Mühle liegt südlich einer vermuteten Burganlage. Darauf läßt die alte Flurbezeichnung "op de borg" schließen. Wann die Holzlarer Mühle erbaut wurde, ist unbekannt; 1955 stellte sie ihren Betrieb ein.

2. (0630/122) (OV 94/255) Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Entsorgungsleitung am Brasertufer, an der Ecke Vogtsgasse, wurden mehrere Gewölbekeller zerstört und eine Wendeltreppe aus Basaltlava freigelegt. Die sorgfältig bearbeitete Wendeltreppe liegt in einem Kellerraum, der später mit Ziegeln überwölbt und in mehreren Umbauphasen verkleinert wurde.

Die Treppe gehört vermutlich zur älteren Bauphase. Sie stand in der NO-Ecke eines mindestens 1 m dicken Mauerwerks aus Basalt, Ziegelsteinen und großen Kiesgeröllen. Vermutlich handelt es sich um die Stadtmauer, deren Errichtung in der Mitte des 13. Jhs. begonnen wurde. Die O-Mauer ist durch eine 1 m breite und 0,6 m hohe Öffnung und durch einen zugemauerten Gewölbekeller (Entlastungsbogen) durchbrochen. Sie biegt im N hinter der Treppe nach W ab. Die NO-Ecke des Mauerwerks ist abgerundet und schmiegt sich dem Verlauf der Treppe an. Kalkablagerungen auf der obersten Kellerstufe zeigten, daß die Treppe ursprünglich noch höher führte. Es wurden insgesamt elf Stufen beobachtet, d. h. bei einer Stufenhöhe von 20 cm betrug die Mindesthöhe der Treppe 2,2 m. Das Laufniveau des Gewölbekellers lag bei ca. 49 m ü. NN. In einer zweiten Phase wurde der 'Treppenraum' im W durch eine Ziegelmauer verkleinert, die den Ansatz zu einem mächtigen, ostwestlich gerichteten Gewölbekeller bildete. Vermutlich konnte man diesen über die Wendeltreppe erreichen. In einer dritten Phase wurde der verkleinerte Treppenraum mit einem Gewölbe versehen, so daß die Treppe nicht mehr benutzt werden

konnte. Die Fundstelle liegt im Bereich eines Torturmes, der auf der Karte von P. Pannensmit aus dem Jahre 1588 südlich des Rheintores eingezeichnet ist (vgl. Rhein. Städteatlas I 6 [1972] Taf. 1). Die Treppe könnte zu diesem Turm gehören. Etwa 20 m südlich wurde durch die Entsorgungsleitung ein vergleichbares Basaltmauerwerk angeschnitten. Es handelt sich vermutlich um den weiteren Verlauf der Stadtmauer.

3. (0629/725) (OV 94/380) Beim Abriß eines Geschäftshauses in der Wenzelgasse/Ecke Friedrichstraße wurde unterhalb des Kellerfußbodens im hinteren Teil des Grundstückes ein Ziegelbrunnen mit neuzeitlicher Verfüllung freigelegt. Sein Innendurchmesser mißt 1,4 m, die Ziegelmaße betragen $13,5 \times 6,5$ cm. In dem zur Wenzelgasse gelegenen Bereich fand sich rechtwinklig zur Straße verlaufend ein ca. 40 cm breites Ziegelfundament, das wiederum rechtwinklig auf eine ältere Basaltmauer stößt. Es handelt sich um Fundamentreste spätmittelalterlicher und neuzeitlicher Gebäude, wie sie auf dem Plan von P. Pannensmit von 1588 und auf dem Grundriß der Stadt Bonn von B. Hundeshagen um 1819 eingezeichnet sind (vgl. Rhein. Städteatlas I 6 [1972] Taf. 1. 3). (U. Francke)

4. (0629/726) (OV 94/232) Ausgrabungen in der Straße "An der Esche" (Haus Nr. 4) ließen erkennen, daß in den Jahrhunderten nach der römischen Besiedlung das Gelände wohl intensiv landwirtschaftlich genutzt wurde, wie die bis in die Neuzeit andauernde Humusbildung zeigte. Einige mittelalterliche Scherben, darunter Bruchstücke von Reliefbandamphoren, sowie große Mengen von Kupferschlacke, die sich vor allem im unteren Bereich der Humuszzone fanden, belegen erneute Siedlungsaktivitäten wohl seit karolingischer Zeit. Möglicherweise wurden die römischen Ruinen systematisch nach wiederverwertbarem Buntmetall abgesucht, das man vor Ort einschmolz. Von handwerklichen Aktivitäten am Rande der Siedlung Dietkirchen zeugt außerdem ein Grubenhaus, das am Nordrand der Fläche teilweise erfaßt wurde. Das Gebäude von $2,3 \times 4,8$ m war 1,2–1,4 m in die römischen Schichten eingetieft. Nach einem Brand, bei dem das Dach in die Grube stürzte, war das Haus auf der bis zu 30 cm starken Brandschicht an gleicher Stelle erneut aufgebaut worden. Zu seinem fast ausschließlich keramischen Fundmaterial gehören auch Scherben von Pingsdorfer Ware.

Mit mittelalterlicher Metallverarbeitung könnte ein dem Grubenhaus benachbarter Befund in Verbindung zu bringen sein, der nicht vollständig untersucht wurde. In einer unregelmäßig geformten graubraunen Verfärbung fanden sich auffallend viele Spuren von Eisenschlacke; eine kleine Brandfläche bezeugt Feuereinwirkung in diesem Bereich. Ein am ehesten als Düse zu deutendes konisches Tonrohr, das in unmittelbarer Nähe zutage kam, könnte mit dem Befund in Zusammenhang stehen.

Vgl. R. PLUM, AR 1994, 90 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(R. Plum)

Zu römischen Funden und Befunden vgl. o. S. 582 f.

Brüggen, Kr. Viersen (2126/013). Bei Ausschachtungsarbeiten in der Innenstadt waren gegenüber dem Rathaus am Nikolausplatz an der N-Seite der Klosterstraße Abschnitte der ehemaligen Stadtmauer und eines Holzkanals zum Vorschein gekommen. Die einst vorhandenen Erdschichten waren völlig entfernt worden. Im Profil zur Straße fand sich eine 2,1 m mächtige Schichtenabfolge oberhalb des von Wasser geprägten anstehenden Bodens, die von einer Rinnensituation herrühren dürfte. Die meisten Schichten waren leicht anmoorig und schwammig. Aus dem zweitältesten Horizont stammt das Randstück eines blaugrauen Topfes des 12. Jhs. In stratigraphisch jüngerer Situation fanden sich zwei breite Eintiefungen, an deren Sohlen hölzerne Leitungen verlegt waren. Die östliche lag in einer Tiefe von 2,5 m und bestand aus einem Baumstamm mit einer Aushöhlung von etwa 29×11 cm. Die westliche Leitung war jünger und sehr gut erhalten (Abb. 24). Es handelt sich um den 3,8 m langen Abschnitt einer hölzernen

Wasserleitung. Ihr gestörtes Ende wies die Nut eines fehlenden Absperrbrettes auf. Die hervorragend gezimmerten und durch Holzdübel zusammengehaltenen längsverlaufenden Boden- und Seitenplanken waren 7 cm dick, 34 cm hoch und mindestens 5,8 m lang. Etwa 1,1 m vom Ende entfernt fand sich ein 20 cm breites C-förmiges Unterfangholz, das die Konstruktion gegen eine seitliche Verlagerung schützen sollte. Dennoch war die gesamte Leitung nach W gekippt. Dabei war die Bodenplatte in Längsrichtung gebrochen. Die Oberkante der Bodenplatte wies ein Gefälle nach S auf. Die Leitung wurde durch 8–10 cm dicke und 56–62 cm breite und 18–40 cm lange, aufgedübelte Holzplatten abgedeckt, von denen 15 erhalten waren. Die Zwischenräume waren mit Moos abgedichtet. Die nördlichste dislozierte Platte war mit einem Mittelloch (Dm. 24 cm) versehen, vermutlich um einen Abwassereinlaß aufzunehmen. Die sorgfältige Abdichtung läßt auf eine Frisch- bzw. Regenwasserleitung schließen. Bereits 1955 wurde unterhalb der Straße, ebenfalls in 2,5 m Tiefe, ein 2,5 m langer Abschnitt wohl derselben Leitung angetroffen (Bonner Jahrb. 157, 1957, 458 f. [Zeichnung dort mit gestotetem 'Nordpfeil']). Anhand von Keramik aus der Schlammfüllung und aus den darüber befindlichen Aufschichten der damaligen Ausschachtung wurde die Leitung in das 11.–12. Jh. datiert. Die dendrochronologische Untersuchung der jetzt geborgenen Hölzer durch die Universität Köln hat ein einheitliches Meßergebnis geliefert. Alle sechs Hölzer weisen jüngste Jahresringe von 1501–1510 auf, drei mit Fällungsjahr von 1522–1525 ± 5. Somit müßte die Leitung zwischen 1520 und 1527 erbaut worden sein.

Stratigraphisch jünger war eine 1,5–1,8 m breite und 15 m lange Ziegelmauer, die leicht gekrümmt von NO nach SW quer durch die Baugrube verlief. Es handelt sich um eine der ehemaligen Befestigungsmauern. Die verwendeten Feldbrandziegel (27 × 12 × 8 cm) waren in einem harten, weißlichgelben Kalkmörtel verlegt. 1934 wurde der Mittelteil dieses Mauerabschnittes durch einen Neubau stark beschädigt. Die südöstliche, zur Stadt gewandte Seite wies drei Verstärkungen auf, von denen eine wohl mit dem einstigen Nikolaustor in Verbindung zu bringen ist. Die schriftlichen Quellen erwähnen 1398/99 eine Vorburg mit Ringmauer, die jedoch zu einem anderen Befestigungsbering gehören muß, da der hier vorgelegte Befund jünger ist. Die Mauer war im Profil bis zu einer Höhe von 2,2 m erhalten. Nach dem Abbruch kam eine aufwendige Unterkonstruktion zum Vorschein, die als Plattform für den Mauerbau im feuchten Bruchuntergrund gedient hatte. Auf den Reihen eingerammter Eichen- und Nadelholzpfähle waren in einer Breite von 2,6 m Längs- und Querbalken aus Nadelholz mit Schwalbenschwanzverbindungen verlegt. Darüber folgte eine Lage 30–40 cm breiter Eichenbohlen, die mit Holzdübeln befestigt waren. Die Innenräume waren verfüllt. Eine dendrochronologisch untersuchte Holzprobe wies einen jüngsten Jahresring von 1509 und ein Fällungsdatum von 1520 ± 5 auf. Befestigungsmauer und Holzleitung wurden also etwa gleichzeitig gebaut. Nach der Stratigraphie ist die Leitung jedoch älter, was durch den Bericht über den Befund von 1955 bestätigt wird. Die zwischen 1522 und 1527 angelegte Leitung kann daher nur kurze Zeit bis zum Bau der Stadtmauer in Betrieb gewesen sein. In Übereinstimmung mit Stratigraphie und dendrochronologischer Datierung kann dies lediglich die Zeit zwischen 1522 und 1530 gewesen sein.

Vgl. A. NABRINGS, Brüggen. Rhein. Städteatlas XI 58 (1994) 2 f.; Codex Welser von 1723, Stadtarchiv Köln, Plan 1/650.

Verbleib: RLMB E 51/95; Labor für Dendrochronologie, Universität Köln (C. Bridger-Kraus)

Brühl, Erftkreis (0852/028) (NW 94/140). Bei Bauarbeiten in der Euskirchener Straße 119 in Pingsdorf wurden in der schmalen südlichen Baugrubenwand zahlreiche Scherben des 12. und 13. Jhs. hochgebaggert. Ausweislich einiger Krümmsteinreste gehörten sie zu einem Töpferofen, der hier gestanden haben muß. Im Erdreich waren einige Verziegelungsreste erkennbar. Der Ofen war offenbar durch den Bau des angrenzenden Hauses bereits abgeräumt worden.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. M. Koch)



24 Brüggen, Nikolausplatz/Klosterstraße. Hölzerner Wasserkanal.

Dormagen, Kr. Neuss (1696/013) (OV 94/160). Bei einer Begehung westlich von Delhoven sammelte N. Grimbach, Zons, am Pletschbach 15 hochmittelalterliche Scherben grauer Kugeltöpfe, eines Bechers und einer Amphore Pingsdorfer Ware sowie zwei Scherben spätmittelalterlichen Faststeinzeugs auf.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Düren, Kr. Düren (0837/006). Bei den Ausgrabungen am Veldener Hof in Birkesdorf wurden Grab- und Siedlungsbefunde des 10. bis 20. Jhs. beobachtet. Dazu gehören u. a. die Latrine mit Funden des 13. Jhs., ein Brunnen des 14./15. Jhs. sowie Mauern und Fundamente ehemaliger Kloster-, Kommende- bzw. Hofgebäude. Die älteste Besiedlung an dieser Stelle deutet sich offenbar in Hinweisen auf eine Niederungsburg an.

Vgl. P. ENZENBERGER, AR 1994, 109 f.

(Red.)

Düsseldorf

1. (2097/004) (OV 94/31) Vor dem Haus "Alte Heerdt" Nr. 3 in Heerdt wurde ein Brunnen-schacht aus Trockenmauerwerk von Rollsteinen und Bruchsteinen freigelegt. Da der Brunnen durch die Baumaßnahme nicht gefährdet war, konnte er erhalten bleiben. Der Durchmesser beträgt ca. 1,4 m. Der Brunnen war bis zu einer Tiefe von 10 bis 12 m nicht verfüllt. Eine Datierung in das Spätmittelalter oder in die frühe Neuzeit kann aufgrund des Mauerwerks nur vermutet werden. In späterer Zeit wurde ein Ziegelgewölbe für einen Pumpenbrunnen aufgemauert.

(U. Francke)

2. (2237/003) (OV 94/10) Nordwestlich des Stadtteils Knittkuhl haben sich auf einer Strecke

von etwa 55 m große Teile vom Abstieg des "Mauspfades" in Richtung Ratingen als ein bis zu 4 m tief eingeschnittener Hohlweg erhalten. Der im Nordosthang eines Ausläufers des Grafenberger Waldes eingetiefte Weg ist dicht bewachsen. Im östlichen Teil wird er als landwirtschaftlicher Fahrweg benutzt, im westlichen Teil ist er zugeschüttet bzw. überwachsen. Das ehemalige Gut Bauenhaus, auf das er zuläuft, wird bereits 1362 urkundlich erwähnt (H. DITTMAYER, Siedlungsgeschichte und -namen im Bergischen Land. Zeitschr. Berg. Geschver. 74, 1956, 53). Im östlichen Drittel des Weges zweigt ein gut erhaltener Hohlweg nach S zum wüstgewordenen Hof Kettelbeck ab, der erstmalig im Jahre 1620 als "Kettelbach" erwähnt wird (G. FISCHER, Rath und Unterrath [o. J.] 91). (P. Schulenberg)

Duisburg

1. (2388/012) 1,1 km südöstlich von Huckingen liegt am westlichen Ufer der Anger auf der Niederterrassenkante die Sandmühle. Im November 1992 wurden bei Sanierungsarbeiten im Mühlengebäude die Fundamente eines etwa 13 × 6,5 m großen Saalbaues aus Bruchsteinen freigelegt, der seinem Typ nach ins hohe Mittelalter gehört. Anschließend archäologische Untersuchungen machten deutlich, daß dieser Kernbau auf einem Rost aus Eichenpfählen steht. Der Boden im Bereich der Fundamente ist aufgeschüttet. Im N-Teil des Gebäudes reichen die Bruchsteinmauern noch bis zur Höhe des Erdgeschosses. Hier gibt es einen Anbau mit Keller, der aus dem späten Mittelalter oder aus der frühen Neuzeit stammen kann. Im Innern des Saalbaues wurden archäologische Kulturschichten angetroffen, die vom 11./12. Jh. bis in die Neuzeit reichen. Die ältesten (11. Jh.) zeigen eine Vorgängernutzung an, die Funde des 12. Jhs. gehören wahrscheinlich zum steinernen Saalbau. Bei dem Bruchsteingebäude handelt es sich um einen hochmittelalterlichen Adelssitz. Die Mühlennutzung ist sekundär.

Der mittelalterliche Herrnsitz als Kern der Sandmühle nutzte Bruchgraben und Angerlauf zu Verteidigungszwecken. Eine Karte aus dem Jahre 1817 zeigt, daß auch zur Düsseldorfer Landstraße hin ursprünglich ein Wassergraben existierte. Eine Ausstülpung der Anger an der W-Seite der Düsseldorfer Landstraße ist noch vorhanden. Ursprünglich dürfte durch Abgrabung auch an der W-Seite ein künstlicher Wassergraben, der Anger und Bruchgraben verband, bestanden haben. Außerdem ist mit Befestigungswällen und Palisaden zu rechnen. In der Wiese südlich und östlich der Sandmühle ist ein älterer Angerverlauf zu erkennen. Er zeigt, daß der jüngste, erst 1926 stillgelegte Angerlauf im Zuge der Einrichtung der Mühle umgelegt und eingedämmt wurde, um ein größeres Gefälle zu erreichen und ihn unmittelbar am Mühlengebäude vorbeizuführen. An der NO-Ecke des Mühlengebäudes konnte die hölzerne Fassung des Angerlaufes (vermutlich 18. Jh.) freigelegt werden. Die neuzeitlichen Kulturschichten sind hier mehr als 2 m mächtig. 3,5 m von der O-Seite des Mühlengebäudes läuft in nord-südlicher Richtung eine tief gegründete, 1,2 m dicke Mauer als Fassung des hier vorbeigeführten Angerbaches. Sie endet im S in der Bachböschung und hat im N eine gleichbreite, rechtwinklig ansetzende Fortsetzung nach O (L. ca. 6 m).

Bohrungen ergaben, daß der Befund im N bis zur ehemaligen Terrassenkante des Bruchgrabens reicht. Im O hat die Ausgrabung noch kein Ende des Befundes erreicht. Die v. Müffling'sche Kartenaufnahme vermerkt 1824 an dieser Stelle in der Mitte der Anger ein Mühlensymbol, so daß sich möglicherweise auch am östlichen Ufer ein Mühlengebäude befand. Sicher aber ist, daß man 1824 den natürlichen Lauf der Anger kartierte, daß diesem die heutige Grundstücksgrenze folgt und daß unmittelbar daran die Mühle lag. Im Winkel zwischen Anger und Landstraße ist eine Grabenanlage vermerkt, die offensichtlich dem Mühlenbetrieb diente. In einer Urkunde vom 4. August 1448 wird Ritter Hermann von Winkelhausen als Eigentümer der Mühle genannt. Die Sandmühle war mit dem 'Mahlzwang' ausgestattet.

Vgl. J. KLOFT, Inventar des Urkundenarchivs der Fürsten von Hatzfeld – Wildenburg zu Schönstein/Sieg 1. Inv. nichtstaatl. Archive 18 (1975) Nr. 322; v. MÜFFLING, Kartenaufnahme der

Rheinlande 1814 – 1828, Bl. 4606 Düsseldorf-Kaiserswerth; T. BECHERT, AR 1994, 105–106; R. GERLACH/M. SIEPEN, AR 1994, 53–56; Landkarte von 1817, Maßstab 1:4 000, Hauptstaatsarchiv Kalkum.

BD DU 044

(G. Krause – Th. Krüger)

2. (2524/004; 006; 2557/005; 007; 009 – 014; 017 – 019) Die Befestigung der Stadt Duisburg erstreckt sich über ein breites Areal, das sich ringförmig um die Innenstadt schließt. Beobachtungen und Untersuchungen beim Abbruch der Stadtmauer in der Nachkriegszeit wie auch jüngste archäologische Ausgrabungen zeigten, daß es sich nicht um ein einheitlich errichtetes Bauwerk, sondern um ein kompliziertes Gefüge von Relikten unterschiedlicher Bauart und Zeitstellung handelt.

Die Ausgrabungen im Bereich des Springwalls und zum Innenhafen hin ließen erkennen, daß hier um das Jahr 1000 ein einfacher Erdwall mit unmittelbar vorgelagertem Graben existierte. In einer zweiten Phase wurde der Wall durch eine aufgesetzte Tuffsteinmauer ohne Türme verstärkt. Sie wird in einer Inschrift des 12. Jhs. erwähnt, die ehemals über dem S-Portal der Salvatorkirche angebracht war. Die Inschrift spricht von Mauer und Wall als Bestandteilen der Befestigung. Beim Errichten des Walls muß auch ein Graben angelegt worden sein, so daß sich ein breiter Befestigungsgürtel, bestehend aus Mauer, Wall und Graben, ergab. Wie die Ausgrabung beweist, war der Mauerverlauf im 12. Jh. an dieser Stelle mit dem heutigen identisch. Schon damals war das Gebiet der Oberstraße und Niederstraße in die Befestigung einbezogen. In diesem hochgelegenen Rheinuferbereich hatten sich friesische Kaufleute niedergelassen. Ihre Siedlung stellt neben dem Burgberg den zweiten wesentlichen historischen Siedlungskern Duisburgs dar. Im 13. Jh. errichtete man im Bereich Springwall und Innenhafen an gleicher Stelle eine neue Mauer. Die Fundamente bestanden aus Basaltsteinen, das aufgehende Mauerwerk aus Tuff-, stellenweise auch aus Backsteinen. Anhand der Keramik konnte die Mauer datiert werden.

Die ältere Befestigung dürfte die Stadt nach SW etwa im Verlauf der Kuhstraße und der Münzstraße abgeschlossen haben. Die Befestigungsabschnitte, die zum Zwecke der Stadterweiterung im 13. Jh. angelegt wurden und die Marienkirche einbezogen, wurden vermutlich nicht auf den Fundamenten eines Vorgängerbaus, sondern auf natürlichem Untergrund errichtet.

Die Bautätigkeit an der Stadtbefestigung nimmt bis in das 14. Jh. einen sehr lebhaften Verlauf. Die Maßnahmen des 15./16. Jhs. beschränkten sich im wesentlichen auf eine Erhöhung der Mauer und auf ihre Ausstattung mit Zinnen und Schießscharten. Zu einer neuzeitlichen Stadtbefestigung mit Bastionen und Vorwerken, die den damaligen Feuerwaffen Rechnung getragen hätte, kommt es in Duisburg nicht. So spiegelt die bauliche Entwicklung in Umfang und Ausführungsqualität das anfängliche Gedeihen der Stadt und den späteren Rückgang ihrer Prosperität. Über den Umfang der Stadtbefestigung und ihre Einzelheiten gibt der Plan aus dem Jahre 1566 von Johannes Corputius eine Übersicht. Zusätzliche Informationen bietet die Urkarte von 1823/25.

Vgl. G. KRAUSE, AR 1992, 115 f.; U. FRANCKE, Zur Keramik aus dem Stadtgraben am Springwall. In: Beitr. Duisburger Stadtarchäologie (1989) 81–92; J. MILZ, Duisburg, Rhein. Städteatlas IV 21²(1985) mit weiterer Lit.; J. MÜLLER, Zur Baugeschichte der Duisburger Stadtmauer am Innenhafen und am Springwall. Duisburger Forsch. 38 (1992) 463 ff. mit weiterer Lit.

BD DU 011

(Th. Krüger)

3. (2524/010) Zu spätmittelalterlicher Keramik aus dem Dellviertel s. u. S. 615.

4. (2389/017) Beim ehemaligen Adelsitz Groß-Winkelhausen wurde während einer Feldbegehung neben mittelalterlicher Keramik das Fragment eines blauen Glases mit weißer Fadenaufgabe gefunden.

Vgl. Th. VAN LOHUIZEN, AR 1994, 131.

5. (2524/011) Vor der Marienkirche wurden Spuren mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Bebauung, darunter ein Grubenhaus und ein Getreidespeicher, sowie Abfallgruben und Kloaken ausgegraben.

Vgl. A. LEY, AR 1994, 118 ff.

(Red.)

Elsdorf, Erftkreis (1168/007). Innerhalb des Gutes Reuschenberg wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale eine ovale Grabeneinfriedung mit zwei parallelen Seiten im Luftbild dokumentiert. Die Einfriedung liegt innerhalb der ehemaligen Burg (BD BM 10), so daß ein funktionseller Zusammenhang wahrscheinlich erscheint.

Vgl. E. POLACZEK, Die Kunstdenkmäler des Kreises Bergheim. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV 3 (1899) 56 ff.; H. HINZ, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim (1969) 231 Nr. 29.

(R. Zantopp)

Emmerich, Kr. Kleve (3188/046) (Ni 94/0463). Im Zuge einer Kabelverlegung wurde in der Tempelstraße Ziegelmauerwerk freigelegt, das offensichtlich den Fundamenten des 1528 erbauten Hauses des Edlen Johann von Wylack zuzurechnen ist. Die im Umfeld geborgene Keramik datiert in das 14.–16. Jh.

(J. Obladen-Kauder)

Essen

1. (2537/025) Bei Begehungen nördlich der Burgstraße in Burgaltendorf wurden mittelalterliche und neuzeitliche Funde neben zahlreichen Silexartefakten, wohl hallstattzeitlichen Scherben und kaiserzeitlichen Gefäßresten aufgefunden.

Verbleib: Ruhrlandmuseum

(D. Hopp)

2. (2630/004) Beim Abriß von Versorgungsbauten kam es im Bereich des mittelalterlichen "Haus Berge" in Bochold zu großflächigeren Bodenbewegungen. Der Abschub reichte nur selten tiefer als 50 cm. Dabei wurde der verfüllte Burggraben berührt. Sein Verlauf ist bis heute durchfeuchtet. Wegen der geringen Tiefe des Bodeneingriffs konnten keine Befunde aus der Zeit vor dem 20. Jh. festgestellt werden. Neben Porzellanbruchstücken und anderen Streufunden wurde eine Scherbe des 16./17. Jhs. aufgefunden.

Verbleib: Ruhrlandmuseum

(C. Brand – D. Hopp)

3. (2599/000) In der Innenstadt wurden u. a. etwa 60 meist westlich ausgerichtete Gräber, verschiedene Wagen- und Karrenspuren und eine aus Ruhrsandsteinplatten gesetzte Mauer freigelegt.

Vgl. D. HOPP, AR 1994, 116 f.

(Red.)

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0350/001). Am Übergang zwischen Eifel und Börde liegt in der Aue des Veybaches, 5,5 km westsüdwestlich von Euskirchen, die Wasserburg Veynau. Dabei handelt es sich um eine dreiteilige Anlage mit Haupt- und Vorburg, die von einem 25–40 m breiten Wassergraben umgeben ist. Nach NO schließt sich eine weitere Vorburg an. Sie besteht aus Umfassungsmauern mit Eckbastionen, einem L-förmigen Trakt von Wirtschaftsgebäuden sowie einem großen Baumgarten. Dieser äußeren Vorburg war ursprünglich kein Graben vorgelagert. Die Gesamtausdehnung des Burgkomplexes beträgt etwa 230 × 130 m. Ein Situationsplan von Johann Georg Frick zeigt den Zustand im Jahr 1722.

Die Burg Veynau wird erstmals 1340 in den Quellen genannt, als der Markgraf von Jülich seinen Vasallen, den Ritter Dietrich Schinnemann gen. Ouwe (=Aue), mit der Burg belehnte. Ihr kam in den folgenden Jahrhunderten eine wichtige Rolle in der Territorialpolitik der Jülicher und Kölner Landesherrschaft zu. 1351 wurde Veynau Offenhaus des Erzbischofs von Köln und diente in der Folgezeit als Landesburg. Bereits 1381 wurde Veynau Offenhaus des Herzogs von

Jülich. Unter Bernhard von Bourscheid wird die Anlage um 1450 erheblich erweitert. Die Vorburg wurde errichtet und die Hauptburg auf doppelte Größe ausgebaut. Wahrscheinlich hat die Wasserburg in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges Schaden gelitten, wurde aber wieder instand gesetzt und 1708 abermals durch die Franzosen zerstört. Die Bausubstanz der Burg stammt im wesentlichen aus dem 14./15. Jh. Damit ist sie ein Musterbeispiel für den Festungsbau des späten Mittelalters und eines der bedeutendsten Zeugnisse rheinischer Wasserburgbaukunst.

Vgl. E. RENARD, Die Kunstdenkmäler des Kreises Euskirchen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV 4 (1900) 172–179; J. FRANCKE/K. FLINK, Veynau. Nordrhein-Westfalen, Handb. hist. Stätten Deutschlands 3 (1970) 734; M. SCHULZE, Burg Veynau. Führer vor- und frühgesch. Denkmäler 26 (1974) 139 f.; H. HERZOG, Burgen und Schlösser (1989) 474–486.

BD EU 182

(G. Gerlach)

Inden, Kr. Düren

1. (1057/022) (WW 94/056) Bei einer systematischen Begehung nordwestlich von Altdorf im Bereich der Flur "Am Aldenhovener Wege" fand W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden ca. 500 Scherben hoch- bis spätmittelalterlicher Keramik, die eine abgegangene Siedlung anzeigen dürften. Im einzelnen handelt es sich um hochmittelalterliche Pingsdorfer Irdenware, Grauware und Siegburger Steinzeug.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1005/030) (WW 94/064) Bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden fand W. Schürmann zwischen Alt-Pattern und Altdorf östlich der Flur "Necklental" innerhalb einer lockeren Streuung mittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramikscherben zwei Glasfragmente des 15. bis 16. Jhs. und ein Abzeichen des Lourdes-Vereins Köln.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1005/032) (WW 94/350) Bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden fand W. Schürmann westlich der Flur "Vor der Patterer Dell" hoch- bis spätmittelalterliche Keramikscherben, einige Glasfragmente und zwei Münzen ('5 Pfennige' bzw. '2 Pfennige', beide 1875).

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1005/031) (WW 94/003) Nordwestlich der Flur "Am Geuenicher Weg" fand W. Schürmann bei einer systematischen Begehung im Vorfeld des Braunkohlentagebaus Inden eine größere Menge hoch- bis spätmittelalterlicher Keramikscherben, die auf eine ehemalige Siedlung hindeutet. Hervorzuheben ist das Schulterbruchstück eines Siegburger Trichterbeckers (Abb. 25) aus grauem, rot geflammtem Steinzeug mit spitzovaler Reliefdarstellung einer spätgotischen gekrönten Maria mit Kind. Die Fundstelle grenzt im nordöstlichen Bereich an die frühere Wegführung zwischen Alt-Pattern und der Wüstung Geuenich, die der Hauptort des mittelalterlichen Kirchspiels war.

Verbleib: RAB/RLMB

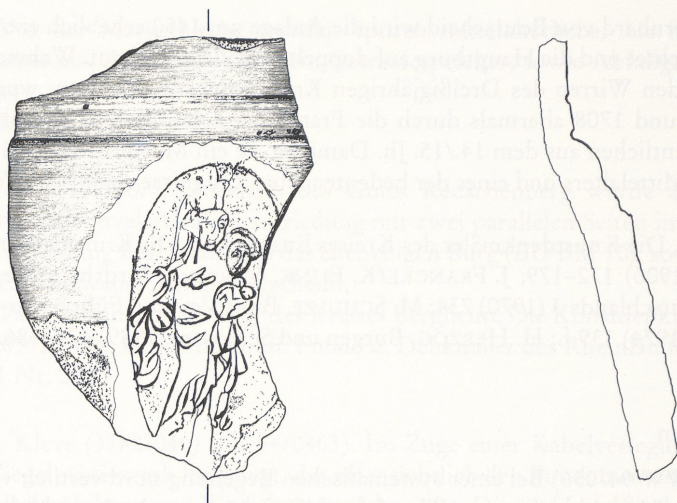
(B. Paffgen)

Jüchen, Kr. Neuss (1688/098) (FR 94/116). Im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler Nord wurden die Ausgrabungsarbeiten im Ortskern Alt-Belmen fortgesetzt. Dabei wurden Spuren einer spätmittelalterlichen Wegekreuzung freigelegt. In einem tieferen Planum kamen zwei Grabenanlagen zutage. Dazwischen lag ein Brunnen, der aus einem Eichenstamm hergestellt war. Für botanische Untersuchungen wurden Proben genommen. Die Grabenanlagen und der Brunnen wurden in das 12.–14. Jh. datiert.

Vgl. S. K. ARORA, AR 1994, 102 f.

Verbleib: RAB/RLMB

(Red.)



25 Fragment eines Siegburger Trichterbeckers mit Mariendarstellung aus Inden. – Maßstab 1:1.

Jülich, Kr. Düren

1. (1107/010) (WW 94/005) Südlich der Ortschaft Bourheim fand W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden bei systematischer Begehung der Flur "Auf dem Schiff" hochmittelalterliche und frühneuzeitliche Keramik sowie einen Reichspfennig des frühen 20. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päßgen)

2. (1162/011) Etwa 2 km südöstlich der Stadt Jülich wurde im Spätmittelalter das Kartäuserkloster Vogelsang in einem ehemaligen Waldgebiet angelegt. Die Herkunft des jetzigen Namens Königskamp ist unklar. Vermutlich ist er ähnlichen Ursprungs wie der des Zisterzienserklosters Kamp (-Lintfort) am Niederrhein.

Bereits 1402 hatte Herzog Wilhelm von Jülich-Geldern testamentarisch bestimmt, in Jülich ein Kartäuserkloster zu gründen. Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. Erst 1478 stifteten Wilhelm IV. von Jülich-Berg und seine Gemahlin Elisabeth von Nassau das Kloster der Kartäuser, das noch im selben Jahr von sechs Mönchen bezogen wurde. Da sich die vom Herzog geschenkte Burg mit Wirtschaftsgebäuden bald als ungeeignet erwies, mußte ein neuer Klosterbau errichtet werden. Dies zog sich über Jahre hin. Erst 1528 konnte die Kirche konsekriert werden.

Während des Truchseß'schen Krieges (1590) mußten die Kartäusermönche das Kloster aufgeben. Bei der Belagerung von Jülich 1610 wurde es besetzt und von protestantischen Truppen demoliert. Nachdem das Kloster wieder notdürftig instand gesetzt war, wurde es bei der zweiten Belagerung Jülichs (1621/22) abermals weitgehend zerstört. Die notwendigen Erneuerungsarbeiten wurden 1645 abgeschlossen. Die nächste Katastrophe brach 1689 über Jülich und auch über das Kloster herein, als französische Truppen das Land verwüsteten. Im Jahre 1802 wurde das Kloster im Zuge der Säkularisation aufgehoben und die Kirche bald danach abgerissen. Außer dem barocken Torgebäude blieb nichts erhalten.

Schon im Jahre 1664 wurde ein Grundrißplan angefertigt. Er zeigt den 100 × 100 m großen Innenhof mit dem Kreuzgang. An der SW-Seite liegt die 50 m lange Kirche. Sie wird vom Kreuzgang durchschnitten, der zugleich für die Mönche den Zugang zum Gotteshaus bildete, während die Laien von außen Zutritt hatten. Der Friedhof für die Mönche befand sich neben der Kirche. Durch Hof und Klosteranlage verlief ein Bächlein, an dem eine Mühle stand. Die Mönchszellen befanden sich an der NO- und SO-Seite des Kreuzganges, während an der NW-

Seite ein Wirtschaftstrakt und ein vorgelagerter Hofkomplex eingerichtet waren. Die Mönche lebten in dreigliedrigen Zellen. In einem Garten wurde angebaut, was sie zum Leben brauchten. Ein zweiter Grundrißplan aus dem Jahre 1729 zeigt eine Erweiterung des Klosters. Eine rege Wallfahrtsbewegung im 18. Jh. machte den Ausbau notwendig. Für die Pilger mußten Gärküchen und Unterkünfte eingerichtet werden. Offenbar war das Kloster zu allen Zeiten unabhängig von einer Versorgung von außen; es erwirtschaftete sogar Überschuß.

Vgl. E. RENARD, Die Kunstdenkmäler des Kreises Jülich. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz VIII 1 (1902) 117 ff.; G. BERS, Jülich. Geschichte einer rheinischen Stadt (1989) 84 ff.

BD DN 132

(G. Gerlach)

Kevelaer, Kr. Kleve (2783/002). Zur Landwehr im Grenzgebiet zwischen Kevelaer und Sonsbeck s. u. S. 612.

Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis (1587/001) (OV 94/370). Östlich von Bechen liegt im ansteigenden bewaldeten Gelände ein Hohlwegsystem, das zwischen Bechen und Altensaal verläuft. Die Hohlwege sind in zwei Teilbereichen östlich von Bechen und nordwestlich von Altensaal erhalten. Im ersten Abschnitt besteht das System aus acht parallel verlaufenden Fahrspuren, die sich auf eine Gesamtlänge von 270 m erstrecken. Die Gesamtbreite liegt bei 100 m. Die einzelnen Fahrspuren sind bis zu 10 m breit und 6 m tief. Im zweiten Abschnitt sind drei flache Fahrspuren auf einer Länge von 100 m erkennbar.

Die Hohlwege liegen im Bereich des Heerweges, der auf den Karten von Ploennies aus dem Jahre 1715 und von v. Müffling 1824 eingetragen ist. Der Heerweg war mindestens seit dem Spätmittelalter eine überregional bedeutende Straße. Er führte von Köln über Kürten und Wipperfürth nach Hagen.

Vgl. E. P. PLOENNIES, Topographia Ducatus Montani (1715). Berg. Forsch. 20, 2 (1988) Karte 14; v. MÜFFLING, Kartenaufnahme der Rheinlande 1824, Bl. 4909 Kürten.

BD GL 60

(J. Gechter-Jones)

Langenfeld, Kr. Mettmann (1866/006). Am nordwestlichen Rand der Ortslage Wiescheid liegt Haus Graven, eine Wasserburg mit ausgedehnter Grabenanlage. Nach einer urkundlichen Erwähnung aus dem Jahre 1334 ist sie als Adelssitz der Familie "vamme Graven" bekannt. Sie galt als landtagsfähiger Rittersitz. Das heute bestehende Haus Graven repräsentiert in der Entwicklung des rheinischen Burgenbaus ein relativ entwickeltes Stadium und wird allgemein als Nachfolgerin jener älteren Burg vom Typ 'Motte' angesehen, die 900 m nordwestlich bei der Schwanenmühle liegt. P. Clemen berichtet, daß 1898 "von dem Herrenhaus, aus vier um einen quadratischen Hof gelegenen Trakten errichtet" noch die Grundmauern vorhanden waren. Diese Nachricht deckt sich mit der Darstellung des Anwesens im Urkataster von 1829. Man erkennt darauf deutlich die diesem Burgtyp eigene Einteilung in Hauptburg und Vorburg, die auf zwei separaten Inseln inmitten wassergefüllter Gräben und Teiche angeordnet waren. Die Hauptburg ist dadurch genau lokalisiert. Sie war mit sechs Türmen ausgestattet. 1790 wurde sie abgebrochen. Ihre Fundamente müssen im Boden vorhanden sein.

Vgl. P. CLEMEN, Die Kunstdenkmäler der Städte Barmen, Elberfeld, Remscheid und der Kreise Lennep, Mettmann, Solingen. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III 2 (1894) 115; F. M. VOLLMER, Wasserburgen und ihre Geschichte. Jahrb. Kr. Mettmann 1, 1981/82, 114; H. HINZ, Burgen im Solinger Raum. Romerike Berge 9, 1959/60, 97 ff.

BD ME 026

(Th. Krüger)

Lindlar, Oberbergischer Kreis (1466/006). Unmittelbar südlich der Landstraße von Lindlar nach Unterheilighofen liegt in Höhe des Klärwerks das Gelände der ehemaligen Burg Mittelheilighofen. Ihre Existenz ist seit dem 16. Jh. urkundlich nachgewiesen. Die frühesten

bekannten Besitzer waren Wilhelm von der Horst und seine Frau Margaretha von Merotgin. Nach dem Erkundigungsbuch von 1555 gehörte Mittelheiligenhoven zu dieser Zeit der Familie Harff. Später fiel sie an Freiherrn Heinrich Wilhelm von Reuschenberg zu Selikum, der hier mit Frau und vier Kindern wohnte. 1703 ersteigerte Freiherr Carl Lothar von Waldenburg gen. Schenkern die Burg. Er war Herr zu Unterheiligenhoven.

Das Areal der ehemaligen Burg kann lediglich anhand des Hügels, der im Gelände als baumbestandene Erhebung sichtbar ist, abgegrenzt werden. Sie ist bereits im Urkataster von 1832 dargestellt. Vermutlich war die Burg ursprünglich größer, als der Hügel es andeutet. Eine weitere Einzeichnung dieses Hügels findet sich in der Preußischen Neuaufnahme von 1896 im Maßstab 1 : 25 000. Auch die jüngeren Ausgaben einschließlich der Karte der alliierten Streitkräfte zeigen bis 1953 die Einzeichnung des Hügels. Der Literatur ist zu entnehmen, daß in seinem Erdreich Fundamentmauern und Keller beobachtet wurden. Um 1850 errichtete Reichsfreiherr Theodor von Fürstenberg darüber einen Jagdpavillon, der heute abgetragen ist.

Vgl. E. RENARD, Die Kunstdenkmäler der Kreise Gummersbach, Waldbroel und Wipperfürth. Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz V 1 (1900) 105; M.-L. METTLACH, Schloß Heiligenhoven. Rhein. Berg. Kalender 60, 1990, 49 ff.; G. EMRICH/H. EULER, AR 1993, 136 f.

BD GM 099

(Th. Krüger)

Marienneide, Oberbergischer Kreis

1. (1661/002) (OV 94/144) Beim Anlegen eines Weges wurden Reste von fünf Kalkbrennöfen freigelegt. Sie lagen an einem nach O etwa 45° abfallenden Hang und waren durch den neuen Weg in unterschiedlicher Höhe angeschnitten. Sie zeichneten sich z. T. als runde rötliche Verziegelungen (Dm. ca. 3 m) im lehmigen Grauwackegeröll ab. Die inneren Steine waren verglast. Zwei Öfen wiesen nach O gerichtete Ausbuchtungen auf, bei denen es sich um Reste der Ofenzüge handelte. Die Ausgrabungen ergaben folgende Rekonstruktion: Die Öfen waren teilweise ohne Mauerkonstruktion in den Hang eingetieft, der östliche Bereich wurde aufgebaut. Im unteren Teil des Ofens waren Zug und Brennraum angeordnet, darüber lagerten auf einer Tenne die Kalksteine. Bei den Öfen handelt es sich vermutlich um Teile eines größeren Komplexes. 600 m nordwestlich der Fundstelle liegt der Kalksteinbruch Hülloch, wo anscheinend das Rohmaterial gewonnen wurde. Die instabile Bauweise und die geringe Verglasung der Öfen lassen vermuten, daß sie nur wenige Male genutzt wurden. Aufgrund von ähnlichen Befunden sind sie ins Spätmittelalter zu datieren.

(U. Francke)

2. (1783/004) Im märkischen Sauerland wurde ein Forschungsprojekt zur Eisen- und Stahlerzeugung begonnen.

Vgl. CH. WILLMS, AR 1994, 132 ff.

Mönchengladbach

1. (1992/005) Wegen Renovierungsarbeiten am Herrenhaus und an der Vorburg von Schloß Rheydt wurden Kanal- und Kabelgräben angelegt und durch die Firma Archäologie Consulting Aachen beobachtet und dokumentiert.

Im Profil eines Kanalgrabens parallel zur Vorderfront des Museums zeigten sich unter neuzeitlichen Aufschüttungen Reste anstehenden Ziegelmauerwerks. Sie reichten bis zur Baugrubensohle in eine Tiefe von 1,2 m. Im Befund wurden der bruchstückhafte Ansatz einer Bogenstellung und ein kompletter sowie ein halber Ansatz eines Tonnengewölbes beobachtet. Die Gewölbeöffnungen waren vollständig mit sandigem Lehm verfüllt, der teilweise mit Ziegelschutt und Wurzelwerk durchsetzt war. Ein geschmiedeter Nagel mit rechteckigem Schaftquerschnitt und das Randstück einer bleiglasierten Keramik (Niederrhein. Irdenware, 19. Jh.) wur-

den im Grabenaushub geborgen. Die angrenzenden neuzeitlichen Aufschüttungshorizonte enthielten modernes Ziegelmauerwerk.

Auf der Turnierwiese wurden parallel zur Mauereinfriedung Kabelgräben von ca. 0,8 m Tiefe gezogen. Hierbei wurden im W-Profil auf einer Länge von über 8,0 m Auffüllschichten des Wassergrabens angeschnitten. Letzterer muß hier ehemals breiter gewesen sein und das gesamte Schloß umgeben haben. Aus dem Grabenaushub wurden unstratifiziert einige Keramikbruchstücke, Tierknochenreste und Eisenfragmente geborgen. Die Keramik belegt den Zeitraum vom Mittelalter bis in das 19. Jh. Das Bruchstück einer rollstempelverzierten Kanne ist möglicherweise dem 13./14. Jh. zuzuordnen. Das Fragment eines gelben Dreifußgefäßes (?) ist an der Innenseite bleiglasiert. Es gehört wohl der Frechener Irdenware des 18./19. Jhs. an.

Weitere Befunde wurden im Graben parallel zur südlichen Umfassungsmauer der Turnierwiese beobachtet. Hierbei handelt es sich um zwei Mauerzüge aus Ziegelwerk in Kalkmörtel. Die Breite des Mauerwerks betrug in beiden Fällen ca. 0,6 m, die Mauerflucht verlief von NW nach SO. Möglicherweise gehören diese Mauerzüge zu dem dritten im Dreißigjährigen Kriege untergegangenen N-Flügel der Vorburg oder zu ihren Nebengebäuden.

Verbleib: Stadt Mönchengladbach

(H. G. Schardt)

2. (1798/020) Nach einer Meldung durch H. Strucken beobachtete E. Otten, beide Mönchengladbach, im Stadtteil Güdderath den Abbruch eines Fachwerkhauses. Unter dem südlichen Gebäudeteil lag ein Gewölbekeller von 5,0 x 3,3 m Grundfläche und 2,9 m Scheitelhöhe. Wände und Gewölbe bestanden aus Liedberger Sandstein, teilweise aus Ziegeln. Die Treppe war ebenfalls aus Ziegeln gemauert. Das Ziegelmauerwerk gehört zu einer jüngeren Bauphase. In der W-Wand des Kellers befand sich eine schießschartenartige Nische von 1 m Höhe, 0,9 m Breite und 0,6 m Tiefe. Außen fällt das Gelände ca. 5 m ab.

Bei den Abbrucharbeiten hatte der Bagger den Rest einer alten Backofentür zerschlagen. Vermutlich befand sich in oder bei dem Gebäude der Backofen des nahegelegenen Klosterhofs. Der nördlich anschließende Erweiterungsbau des abgetragenen Hauses ist neueren Datums. Dort liegt ein 8,2 m tiefer Brunnen von 0,8 m Durchmesser, der heute mit einer Steinplatte abgedeckt und evtl. verfüllt ist. Vor einigen Jahren stand auf dem Brunnen eine Pumpe.

Verbleib: RLMB

(U. Maier-Weber – C. Weber)

Morsbach, Oberbergischer Kreis (1096/001) (OV 94/240). C. Buchen, Morsbach, meldete, daß H. G. Schrapers, Anwohner in der Ortschaft Hahn, vor ca. 20 Jahren beim Anlegen eines Gemüsegartens eine große Menge teilweise verbrannter Scherben und zwei glasierte Steine beobachtet und einige davon geborgen hatte. Die Fundstelle liegt an einem steilen Hang in der Nähe einer offenen Quellmulde. H. G. Schrapers beschrieb die Fundumstände folgendermaßen: Um eine Ebene für den Gemüsegarten zu schaffen, wurde damals in den Hang ein ca. 1–1,5 m tiefer Einschnitt gemacht, an dessen Unterkante eine humose Schicht mit Keramik beobachtet wurde. Die Schicht war von einem mächtigen Lößlehmpaket überdeckt, das sich durch Hangrutsch auf die Fundschicht gelegt hatte. Unter dieser Schicht zeichneten sich eine Holzkohleschicht, Rotlehm und eine hangparallele Bruchsteintrockenmauer ab, die z. T. zerstört war. Die dabei geborgenen Grauwackesteine wiesen Brandspuren (Rotfärbung) auf. Die Bestimmung der Keramik ergab drei Pingsdorfer Scherben, darunter zwei Bodenscherben. Hinzu kommen eine Randscherbe grauer Kugeltopfware des 12./13. Jhs. sowie Wellenfüße und Wandscherben aus Siegburger oder Brühler Steinzeug des 15. Jhs., darunter verschiedene glasierte Krugformen aus getauchtem Steinzeug und wenige Scherben der grauen Ware. Auffallend waren die glasierten Steine, ein Grauwackestück und ein gebrannter Tonstein. Beide wiesen an mehreren Seiten Glasur auf und sind wohl als Reste eines Ofens zu verstehen. Vermutlich befand sich an dieser Stelle eine Schmelzstätte, die sich nicht mehr rekonstruieren ließ.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke)

Neunkirchen-Seelscheid, Rhein-Sieg-Kreis (1034/001) (OV 94/354). Östlich von Neunkirchen-Seelscheid dokumentierten A. Seemann, Lohmar, und D. Siebert-Gasper im Ortsteil Hasenbach eine Raseneisenerzgrube des hohen Mittelalters. Zu der Tagebaugrube gehört ein künstlich angestauter Bach. Bei der Vermessung fanden sich Scherben, die eine Nutzung der Anlage im 14./15. Jh. belegen.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Neuss, Kr. Neuss

1. (2048/016) Am Hamtorwall, im mittelalterlichen Stadtkern von Neuss, wurde im Vorfeld der Neubebauung durch ein Bekleidungshaus ein unmittelbar an die alte Wallanlage angrenzendes Grundstück untersucht. Nach dem Abtragen der oberen Schuttverfüllung zeigte sich, daß die archäologischen Funde durch die moderne Kellerbebauung parallel zur Straße zerstört waren. Im rückwärtigen Teil war eine Fläche von ca. 10 x 12 m unberührt. In einer Tiefe von 1,5 m wurde ein erstes Planum angelegt. Hier kamen neben einigen neuzeitlichen Sickerschächten mehrere kleine spätmittelalterliche Tuff- und Feldbrandziegelmauern, vermutlich vom Brunnenhaus, und Abfallgruben des 15. Jhs. zum Vorschein. Bei 36,2 m ü. NN, etwa 2,8 m unter der Oberfläche, wurde ein Planierhorizont des 13./14. Jhs. erreicht. Darin waren eine rechteckige, doppelschalige Kastengrube des 15. Jhs. und ein Kastenbrunnen aus Eichenbrettern (2,5 x 2,1 m; 13./14. Jh.) eingetieft. Die Hölzer waren gut erhalten. Der Kastenbrunnen reichte bis in den anstehenden Dünensand (34,5 m ü. NN). Der Brunnen war im 14. Jh. als Abfall-schacht benutzt worden und enthielt zahlreiche mittelalterliche Keramik, darunter ganz erhaltene Zylinderhalskrüge und handgemachte Kugeltöpfe.

Nach dem Abbruch der benachbarten neuzeitlichen Keller wurden zwei Fäkaliengruben des 16. und 17./18. Jhs. untersucht.

Verbleib: Clemens-Sels-Museum, Neuss

(S. Sauer)

2. (2000/028) (Ne 94/009) Anlässlich einer Sanierung der Stadtmauer an der ehemaligen Rheinfront wurde im Bereich der Batteriestraße durch S. Sauer eine Ausgrabung durchgeführt. Neben zahlreichen Tierknochen fanden sich Keramik des 12., eine aus Tuff gemauerte Kanalisation des 14. und ein Ziegelbrunnen des 15. Jhs. Eine Untersuchung von Bodenproben durch L. Gelius-Dietrich ergab den Nachweis zahlreicher Pflanzenarten.

Vgl. S. SAUER, AR 1994, 124 f.

(Red.)

3. (1857/024) Zu der Ausgrabung in der Pfarrkirche St. Rosellen und den angetroffenen Fundamenten mehrerer Vorgängerbauten vgl. S. SAUER, AR 1994, 122 f.

Nideggen, Kr. Düren (0426/007). Zu Alter und Baugeschichte des Stiftshofes Wollersheim vgl. E. NIEVELER, AR 1994, 113 ff.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer Kreis (1519/002) (OV 94/29). Bei der Ausschachtung einer Rohrleitung an der Osenauer Straße in Osenau beobachteten G. und H. Brühl, Bergisch Gladbach, Reste einer Bruchsteinmauer sowie eine daneben befindliche Brandschicht, Teile mittelalterlicher Bebauung. Eine in der Nähe gefundene große hellbeige Scherbe mit Rollstempelmuster stammt vermutlich aus dem 9./10. Jh.

(J. Gechter-Jones)

Ratingen, Kr. Mettmann (2319/003). 1,4 km südlich der Ortslage Eggerscheidt liegt im Wald ein gut erhaltenes und deutlich sichtbares Hohlwegsystem. Die Untere Denkmalbehörde der Stadt Ratingen teilte mit, daß es sich um mehrere nebeneinander liegende Trassen der ehemaligen Wegeverbindung von Kaiserswerth über Ratingen nach Kettwig in das Ruhrgebiet handelt. Die Bezeichnung des Geländes mit "Hölender" oder "Holender" ist bereits im Ratinger Stadtbuch des Jahres 1425 aufgeführt. Es handelt sich um eine Zusammensetzung der Worte

Holl/Hoell/Höl für ausgehöhlt, hohl, bzw. Loch, Vertiefung, Furche sowie *Lende/Lente* für Gelände bzw. Landstrich. Die Bezeichnung "Hölender" beschreibt demnach ein Gelände mit Furchen oder Vertiefungen. Auch die heutige Straßenbezeichnung "Hölenderweg" hat ihren Ursprung vermutlich in der Beschreibung der Hohlwege, die dort bereits 1425 in sehr ausgeprägter Form vorhanden waren. Die Tatsache, daß mehrere Trassen nebeneinander vorhanden sind, dokumentiert noch heute in sehr anschaulicher Weise, daß es sich um eine vielbefahrene Wegeverbindung gehandelt haben muß. Spätestens um 1770, mit dem Ausbau der Straße "Am Krummenweg" als Chaussee, verlor der alte Hohlweg an Bedeutung.

Vgl. E. P. PLOENNIES, *Topographia Ducatus Montani* (1715). Berg. Forsch. 20, 2 (1988) Bl. 6 u. 7. BD ME 028 (Th. Krüger–A. Voss)

Rees, Kr. Kleve (3060/006). Bei Arbeiten zur Erhöhung der Rheindeiche in der Wasserstraße wurde auf ca. 10 m Länge das Fundament der Stadtmauer angetroffen und undokumentiert abgetragen. Befunde konnten nur in den Profilen der Baugrube beobachtet werden. Im W-Profil war das Fundament der Stadtmauer ca. 1,6 m hoch, die Unterkante wurde nicht erreicht. Da die N-Seite hinter einer Verschalung lag, konnte die Stärke des Fundaments nur ungefähr mit 1,2 m ermittelt werden. Das Mauerwerk bestand aus Feldbrandziegeln (28 × 14 × 7 cm) in Traßmörtel. Die eigentliche Stadtmauer war ca. 0,6 m hoch erhalten. Sie bestand aus verschiedenartigen Feldbrandziegeln (27 × 13 × 6,5 cm); nach S war eine Halbschale vorgeblendet. Auf der Stadtseite war Erde angeschüttet, die Keramikfragmente und Mörtelbrocken enthielt. Die knapp 0,6 m starke Schicht wurde oben durch einen Fußboden aus Ziegeln abgeschlossen, der auch im N-Profil zu erkennen war. Im O-Profil wurde das Fundament der Stadtmauer bis zu einer Höhe von ca. 0,8 m und bei einer Breite von mindestens 1,5 m angetroffen. Die Unterkante wurde nicht erreicht. Die N-Kante lag auch hier hinter der Verschalung. Auf der Oberkante des Ziegelmauerwerks lagen Sandsteinquader (Stärke 0,4 m) in Traßmörtelbindung mit Schieferplättchen als Ausgleichslagen. Von der Stadtseite her war in jüngerer Zeit ein Keller in das Fundament der Stadtmauer eingetieft worden. (U. Maier-Weber – C. Weber)

Rheinberg, Kr. Wesel (2739/004). Nach einer Meldung durch R. Münch, Rheinberg, wurden Bautätigkeiten im Bereich des ehemaligen Orsoyer Tores in Rheinberg bekannt; da in der freigelegten Fläche ein Mauerrest zu erkennen war, führte die Außenstelle Xanten eine kleine archäologische Grabung durch. Es konnten lediglich einige Reste von Ziegelmauerwerk freigelegt und dokumentiert werden; die übrigen Teile waren bei Bauarbeiten bereits entfernt worden. Vermutlich handelte es sich um Teile des Orsoyer Tores und einen kleinen Rest der nach NO anschließenden Stadtmauer. Eine Interpretation des Torgrundrisses ist wegen des fragmentarischen Ausschnittes schwierig: offenbar handelt es sich um einen Torturm, der nach SO, zur Feindseite hin, ein durchgehendes Fundament aufwies. Das ansetzende Stück Stadtmauer hat eine Breite von 3,5 m.

Verbleib: RLMB

(U. Maier-Weber – C. Weber)

Ruppichterroth, Rhein-Sieg-Kreis (0986/001) (OV 94/204). Anlässlich einer Sanierung des eingetragenen Bodendenkmals "Burgruine Herrenbröl" (BD SU 028) wurde das Burggelände aufgemessen. Einige Sondagen sollten die erhaltenen Mauern dokumentieren. Die Untersuchungen zeigten, daß wesentlich mehr mittelalterliche Bausubstanz erhalten war als ursprünglich angenommen wurde. Eine Erweiterung des Bodendenkmalbereiches wurde notwendig.

Vgl. U. FRANCKE, AR 1994, 128 ff.

(U. Francke)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis (0863/030) (OV 94/141). Im Profil einer Baugrube in der Aulgasse wurden unterhalb des Gehweges zwei mit Bauschutt verfüllte Kellerräume angeschnitten. Der südliche Keller wies Ansätze eines flachen Tonnengewölbes auf. Das S-Profil der Baugrube ließ

eine Aufschüttung aus Ton- und Kiesschichten sowie eine Anhäufung von Bruchsteinen mit Spuren starker Hitzeeinwirkung erkennen. In ca. 2,3 m Tiefe befand sich eine Schotterschicht mit Töpfereiabfällen von Siegburger Steinzeugkrügen und Brennhilfen des späten 15. bis frühen 16. Jhs. Im nördlichen Profil konnten 38 Scherben von Töpfereiabfällen aus dem späten 17. Jh. geborgen werden. Die Scherben stammen vorwiegend von Steinzeughumpen mit profilierten Hals- und Fußzonen. Die Oberfläche ist meist mit einer orangefarbenen bzw. braunen Engobe versehen.

Verbleib: RLMB/RAB

(U. Francke)

Sonsbeck, Kr. Wesel (2783/002). Durch die BAB 57 in zwei ungleiche Teile zerschnitten, verläuft eine Landwehr hart westlich der Grenze zwischen den Kreisen Kleve und Wesel. Das südliche Teilstück (L. ca. 700 m) liegt auf Kevelaerer Gebiet, während das nördliche (L. ca. 280 m) zu Sonsbeck gehört. Ursprünglich lag der westlichste Punkt dieser mächtigen Landwehr etwa 250 m östlich des Hauses Winkel. Sie zog sich von dort in einem breiten Band bis zum Haus Winnenthal. Auf der Karte der preußischen Rheinprovinz von 1789 ist ihr Verlauf eingetragen. Als die Tranchotkarte 1819 aufgenommen wurde, waren schon erhebliche Lücken im Landwehrbestand festzustellen. Der Landwehrabschnitt nördlich der A 57 hat heute eine Breite von etwa 34 m. Von den ursprünglichen sechs Zügen sind drei erhalten, die anderen wurden beim Errichten einer Hochspannungsleitung planiert. Parallel zum Waldweg verläuft die Landwehr in Richtung NW weiter. Hier besteht sie aus zwei hohen Wällen, die einen Graben begleiten. Da die Wälle außerhalb des Waldes zum Geershof hin eingeebnet wurden, ähnelt das Gelände hier einer großen Düne.

Vgl. TRANCHOT, Kartenaufnahme der Rheinlande 1802/04, Bl. 15 Kevelaer; Hist. Ver. Geldern u. Umgegend (Hrsg.), Michael BUYX (o. O., o. J.) Taf. 6 "Antiquarische Karte 1878"; F. GESCHWENDT, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 1. Kreis Geldern (1960) 340 Nr. 33, Taf. 48,8.

BD WES 156

(G. Gerlach)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0438/015). Im Bereich des vorwiegend neolithisch geprägten Fundplatzes in der Flur "Am Forstgraben" in Miel wurden zwei mittelalterliche bis neuzeitliche Wege dokumentiert. Beide waren zur Zeit der Tranchotaufnahme vorhanden.

Vgl. TRANCHOT, Kartenaufnahme der Rheinlande 1808/09, Bl. 101 Heimerzheim.

Verbleib: RAB/RLMB

(Ch. Wohlfarth)

Zu den neolithischen, eisenzeitlichen und römischen Befunden s. o. S. 567; 581; 595.

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0799/002) (OV 94/008) Auf einem Acker westlich von Eschmar sammelte H. Schulte, Troisdorf, drei Scherben karolingischen Steinzeugs, 28 Scherben Pingsdorfer und Badorfer Ware sowie 22 weitere spätmittelalterliche bis frühneuzeitliche Scherben.

Verbleib: RAB/RLMB

Zu urnenfelder- bis frühlatènezeitlichen Scherben aus demselben Bereich s. o. S. 570.

2. (0859/001) (OV 94/003) Bei einer Begehung im N von Kriegsdorf sammelte H. Schulte, Troisdorf, zwei karolingische und 18 hochmittelalterliche Scherben von Frühsteinzeug und Kugeltopfware sowie 28 spätmittelalterliche Scherben Siegburger Steinzeugs und 30 Steinzeugscherben des 16. bis 17. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – U. Francke)

Viersen, Kr. Viersen

1. (2179/028) Die ehemalige Kemelmulle – jetzt Kimmelmühle – liegt etwa 300 m westlich der

Remigiuskirche zwischen Kaiser- und Dülkener Straße. Heute ist dieser Teil der Stadt Viersen dicht besiedelt, während noch zu Anfang des 19. Jhs. eine lockere Bebauung für dieses Stadtviertel charakteristisch war. Im Jahr 1369 wird die Kimmelmühle erstmals urkundlich erwähnt; damals hieß sie Keuermolen. Im Viersener Bannbuch von 1633 ist sie als Kemelmulle aufgeführt. Schon vor 1739 wird der Mühlenbetrieb eingestellt. Lage und Grundriß der Kimmelmühle sind aus der französischen Katasterkarte von 1812 bekannt. Danach lag die Mühle am rechten Ufer des Dorfferbachs. Ursprünglich bestand die Kimmelmühle aus drei Häusern, die um einen fünfeckigen Hof angeordnet waren. Nur eines der drei Mühlenhäuser, das Doppelhaus an der Kaiserstraße, stammt in seiner jetzigen Gestalt aus dem 18. Jh. Maueranker weisen die Jahreszahl 1788 aus.

Die Geschichte der Kimmelmühle ist eng mit der des mittelalterlichen Viersen verknüpft. Zwischen 1369 und 1408 sind am Dorfferbach fünf Mühlen auf einer Strecke von 2 km errichtet worden. Sowohl die Zahl der Mühlen als auch ihre Größe lassen Rückschlüsse auf die Bevölkerungsdichte bzw. die Zahl der Abnehmer, die Ernährungsgepflogenheiten sowie auf Art und Umfang der Landnutzung zu. Werden viele Mühlen betrieben, müssen große Anbauflächen für Getreide vorhanden sein und bestellt werden. Ferner wird man in einem solchen Fall davon ausgehen dürfen, daß Pferdehaltung und Bierbrauerei weniger betrieben wurden, denn für beides benötigt man ungeschrotetes Getreide. Unter diesen Gesichtspunkten ist auch die Feststellung interessant, daß die Kimmelmühle bereits vor 1739 aufgegeben wurde. Allein wegen Wassermangels mußte der Betrieb eingestellt werden; man ging deshalb dazu über, Windmühlen einzurichten.

Vgl. K. L. MACKES, Viersen. Rhein. Städteatlas VI 34 (1980) 11 Taf. 1.

BD VIE 133

2. (2134/011) Der Hof in der Eichenstraße 43/45 läßt durch seinen Standort erkennen, daß er zur früheren Bebauung der Eichenstraße gehört. Heute ist dieser Bereich nach Alt-Viersen eingemeindet. Ein Blick in alte Landkarten zeigt, daß der im Jahr 1993 drei Gebäude umfassende Hof ehemals eine größere Ausdehnung und eine andere Gestalt besaß. Zur Höf bebauung an der Eichenstraße liegen uns sowohl urkundliche als auch kartographische Unterlagen vor. Auf der ältesten Karte aus dem Jahr 1400 sind sieben Häuser südlich der Eichenstraße eingetragen, darunter auch der hier zu behandelnde Hof. Das Gebiet gehörte damals zu einer der acht Viersener Honschaften, zu Hammrath. Abzuleiten von *ham* = "Krümmung" oder "Winkel am Fluß", bedeutet Hammrath also "Rodung am Hammer Bach". Die Honschaft Hamm liegt auf der sog. Lakseite, was sich als *leegbe* = niedrige Seite erklärt, die sich den tiefer gelegenen Bruchgegenden am nächsten befand. Auf dieser Seite der Gemeinde scheinen damals die noch weitgehend unabhängigen Bauern gewohnt zu haben.

Über den Haus- und Hofbau im alten Viersen gibt uns das Bannbuch Aufschluß, wo zwischen Haus und Hof unterschieden wird. In zusammenhängender Dorf- oder Straßenlage erwecken die Gehöfte den Eindruck der Unregelmäßigkeit. Schon auf der Karte von 1600 ist diese unregelmäßige dreiteilige Hofanlage zu erkennen: ein mit dem Giebel zur Straße ausgerichtetes Wohnhaus, ein zweites Gebäude, vom ersten durch eine breite Einfahrt getrennt, sowie ein querstehender Scheunentrakt im rückwärtigen Hofbereich. Das ganze Anwesen stand einige Fuß von der Straße versetzt und war mit einem Zaun umgeben. Eine Landkarte der "Mairie de Viersen" vom Beginn des 19. Jhs. zeigt die damalige Ausdehnung des mit einer Hecke umgebenen Gehöfts. Bereits vor 1965 wurde der alte Baubestand um eines der Häuser verringert, und erst im Jahre 1994 wurde das Wohnhaus abgerissen.

Die Bedeutung der Gehöfte an der Eichenstraße liegt zum einen in ihrer landwirtschaftlichen Nutzung und zum anderen in ihrer handwerklichen Tradition. Außer der Versorgung der Viersener Stadtbevölkerung mit Lebensmitteln gehörten schon früh der Flachsbaum und die Linnenweberei zu den wichtigen Aufgaben der hier ansässigen Bauern. Die günstige Lage am Bach und

am Eichenbusch ermöglichte es den Anwohnern der Eichenstraße, die notwendigen Flachsrösten anzulegen. Außerdem waren die Höfe mit bebaubarem Hinterland ausgestattet, wo man die Leinenweberei betreiben konnte. So war im Hinterbau fast aller Häuser auch ein sog. Schwinghaus eingerichtet, in dem die Reinigung des Flachses erfolgte. Auch für den ehemaligen Hof in der Eichenstraße 43/45 ist ein solches Gewerbe anzunehmen, das in einem der rückwärtigen Gebäude ausgeübt worden sein dürfte.

Vgl. P. NORRENBERG, Aus dem Viersener Bannbuch (1886); K. L. MACKES (Hrsg.), Aus der Vor-, Früh- und Siedlungsgeschichte der Stadt Viersen (1956); Urkarte der Mairie de Viersen, Section N dite Viersen. Terminé ... (o. J.); K. L. MACKES, Rhein. Städteatlas VI 34 (1980).

BD VIE 132

(G. Gerlach)

Wesel, Kr. Wesel (2905/040) (Ni 94/0335). Bei Ausschachtungsarbeiten wurden am Hansaring/Am Katzbach Teile zweier N-S verlaufender Ziegelmauerwerke freigelegt bzw. durchschlagen. Die Baugrube hatte eine Länge von 12 m, war 2,6 m tief, 2,4 m breit und verbreiterte sich im S auf 4 m. Während der N-Teil bereits zugebaut war, lag der S-Teil mit mehreren Mauerstellen frei. Im W fand sich ein 3,8 m langes Ziegelfundament, das noch 1,4 m hoch erhalten war. Während der untere Teil durchschlagen worden war, was auf einen ehemaligen Gewölbeansatz deutet, fanden sich zwischen 21,5 und 22,1 m ü. NN sechs sauberlich verlegte Ziegellagen. Darüber, auf etwa 22,4 und 22,8 ü. NN, erstreckten sich zwei große Kiesaufträge ehemaliger Straßenschotterungen. Der jüngere lag 0,6 m unterhalb der modernen Straßenoberfläche. Die O-Seite war diffuser, da hier weit stärkere Zerstörungen stattgefunden hatten. Im oberen Bereich zeichneten sich vier Kiesaufschüttungen bis 0,9 m unterhalb der modernen Straßendecke ab. Darunter fand sich ein 0,6 m hohes Ziegelgebilde, dessen Seite verschalt bzw. gegossen worden war; unter diesem hob sich ein Hohlraum ab. Reste eines Gewölbes nach W hin waren erkennbar. Südlich beider N-S verlaufender Mauerwerke lag offensichtlich ein W-O verlaufender Hohlraum, der jedoch voller Bauschutt war. In den beiden Seiten konnte man Eisenketten und -verankerungen sehen. Funde wurden nicht aufgelesen.

Die Baustelle liegt am westlichen Straßenrand im Vorfeld des ehemaligen Rheintores der frühneuzeitlichen Stadtbefestigung. Unter dem heutigen Ring verlief der ehemalige Stadtgraben, zum Rhein hin führte eine Straße. Mit hoher Wahrscheinlichkeit handelt es sich daher um einen Teil des Brückenbaues.

(C. Bridger-Kraus)

Xanten, Kr. Wesel

1. (2899/241) (Ni 94/0450) In der Straße "Westwall" wurde eine Bauausschachtung beobachtet. In 1,5 m Tiefe kamen ein Stampflehmboden und andere Siedlungsbefunde zutage. Nördlich schloß sich eine graubraune, schluffige Kulturschicht mit einem Pfostenloch und mittelalterlicher Keramik (blaugraue und Pingsdorfer Ware) an. Im N-Profil wurde eine Grube mit vereinzelt Keramikbruchstücken teilweise freigelegt.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (2899/269) (Ni 94/0283) Im Bereich einer mittelalterlichen Landwehr wurde in der Straße "Am Hasenacker" eine Baustellenbeobachtung durchgeführt. Dabei wurde ein von SW nach NO durch die Baugrube verlaufender Landwehrgraben festgestellt, dessen Breite an der Oberkante ca. 2,3 m betrug. Seine Verfüllung bestand aus schwarzgrauem, humos-tonigem Material. Die Grabensohle wurde nicht erreicht.

(J. Obladen-Kauder)

NEUZEIT

Alfter, Rhein-Sieg-Kreis (0485/007). Westlich von Witterschlick wurde eine großflächige Bodenverfärbung im Luftbild dokumentiert. Sie ist wohl auf eine Nutzungsartengrenze zwischen Wald und Weideland zurückzuführen, die zu Anfang des 19. Jhs. bestand.

Vgl. TRANCHOT, Kartenaufnahme der Rheinlande 1808/09, Bl. 102. (R. Zantopp)

Bonn

1. (0580/171) (OV 94/167) Bei Ausschachtungsarbeiten in der Alois-Schulte-Straße in Kessenich wurde im nördlichen Bereich der Baugrube im sandig-kiesigen Lehm ein neuzeitlicher Brunnen aus Feldbrandziegeln angeschnitten. Der Brunnen war mittig bis zu einer Höhe von etwa 3 m freigelegt und setzte sich nach unten fort. Er war mit kiesigem Lehm verfüllt und fundleer. (U. Francke)

2. (0629/725) Zu neuzeitlichen Funden und Befunden in der Wenzelgasse s. o. S. 599.

Düren, Kr. Düren

1. (0956/013) Zwischen Arnoldsweler und Huchem wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale ein Schützengrabensystem des Zweiten Weltkriegs im Luftbild dokumentiert. Es ist von zahlreichen Gruben und Gräben umlagert. (R. Zantopp)

2. (0837/006) Zu neuzeitlichen Befunden am Veldener Hof in Birkesdorf vgl. P. ENZENBERGER, AR 1994, 109 f.

Düsseldorf (2097/004). Zu neuzeitlichen Funden und Befunden in Heerdt s. o. S. 601.

Duisburg

1. (2524/010) (Ni 94/1012) Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Musiktheater im Dellviertel wurden im Zwickel zwischen Heer- und Plessingstraße archäologische Untersuchungen durchgeführt. Das Areal liegt 250 m südlich der Marienkirche außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung am zugeschütteten Dickelsbach. Im 19. und frühen 20. Jh. wurde es von Teilen des Kieferschen Sägewerks eingenommen. Nach dem Plan des Johann Corputius können sich in diesem Bereich zwei Mühlen und die Verlörkensbrücke befunden haben.

Bei den Untersuchungen wurden unter ca. 1,2 m mächtigen rezenten Aufschüttungen Fundamente des Sägewerks, die zu einer dreischiffigen Halle, einem Kesselhaus mit Schornstein sowie zu einem Holzlager gehörten, dokumentiert. Anscheinend im Zusammenhang mit dem Bau des Werkes wurde das Terrain um 1,5–2 m aufgehöhht und nivelliert. Im Vorhofbereich wurden unter dieser Aufschüttung zwei 0,3 bzw. 1,5 m mächtige Schichten, wohl ebenfalls Aufplanierungen, mit spätmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik nachgewiesen. Das Gros der Keramik stammt aus dem 17./18. Jh. Befunde aus dieser Zeit wurden nicht festgestellt, möglicherweise wurden sie durch die umfangreichen neuzeitlichen und rezenten Erdbewegungen vernichtet.

Verbleib: RAB/RLMB (W. Faust)

2. (2524/011) Zu neuzeitlichen Funden und Befunden aus ehemaligen Kloaken im Bereich vor der Marienkirche vgl. A. LEY, AR 1994, 118 ff.

Engelskirchen, Oberbergischer Kreis (1292/002–003; 1349/004; 1351/008–009) (OV 94/359–94/363). Gemeinsam mit ehrenamtlichen Mitarbeitern wurden in den Waldgebieten von

Engelskirchen, Heckhaus, Loope und Kaltenbach Bergbaurelikte kartiert. Dabei fand S. Feller fünf Plätze mit Schlackenhalde. (U. Francke)

Erkrath, Kr. Mettmann (2103/003). Zu neuzeitlichen Befunden des 17. bis 19. Jhs. von der ehemals wasserumwehrten Hofanlage Haus Morp vgl. W. v. D. HEYDT/G. u. P. SCHULENBERG, AR 1994, 111 f.

Essen

1. (2537/025) Zu neuzeitlichen Funden aus Burgaltendorf s. o. S. 604.

2. (2599/063) In der Innenstadt wurde bei Umbauarbeiten im Keller des WDR-Gebäudes an der Ecke III. Hagen und Vereinstraße ein aus Ruhrsandstein regelmäßig in Lehm (?) gesetzter Brunnen mit 1,3 m Innendurchmesser aufgedeckt. Ursprünglich war der Brunnen wohl bis zum Rand verfüllt gewesen. Im Laufe der Zeit setzte sich die Füllung auf 4,5 m Tiefe ab. Als Streufunde wurden Scherben eines jungen Heringstopfes sowie ein Tonpfeifenfragment geborgen. Der Brunnen liegt innerhalb des 1244 begonnenen Bauabschnitts der Stadtmauer, knapp 50 m von der Befestigung entfernt. Bereits auf Kartenwerken vom Beginn des 19. Jhs. ist in unmittelbarer Nachbarschaft des Fundplatzes ein Gebäude verzeichnet. 1865, spätestens 1899 wurde das Gelände mit einer Lagerhalle überbaut. (C. Brand – D. Hopp)

3. (2630/004) Zu neuzeitlichen Befunden aus dem Bereich des mittelalterlichen "Haus Berge" in Bochohd s. o. S. 604.

4. (2599/000) In der Nähe der Lichtburg wurden die Fundamente der Gräfllich Ritterbergschen Kurie (17. Jh.) freigelegt. Vgl. D. HOPP, AR 1994, 116 f.

Haminkeln, Kr. Wesel (3126/004). Bei Restaurierungsarbeiten in der evangelischen Kirche in Wertherbruch wurden eine leere Gruft und einige Bestattungen freigelegt. Neben den eigentlichen Umbauarbeiten hatten Jugendliche der Kirchengemeinde eine kleine Schürfung im Hauptchor durchgeführt. Dabei stießen sie auf menschliche Überreste, die sie z. T. freilegten. Darüber hinaus hatten sie eine zugemauerte Gruft wiederentdeckt, die bereits in den 60er Jahren gefunden, entleert und mit Bauschutt aufgefüllt worden war.

Vgl. H. NEULINGER, Heimatkal. Ldkr. Rees 1963, 95–97.

(C. Bridger-Kraus)

Inden, Kreis Düren (1005/032) (WW 94/350). Zu zwei Münzen von 1875 s. o. S. 605.

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1849/028) (OV 94/230) Unter einem bestehenden Fachwerkhaus in Wey, Haus Nr. 38, dokumentierte E. Otten, Mönchengladbach, einen in Liedberger Sandstein gebauten, mit Stampflehboden versehenen Gewölbekeller von 8,0 m x 3,9 m Grundfläche und 2,6 m Gewölbehöhe. Er wurde über eine 1,2 m breite Steintreppe an der nördlichen Längswand betreten. Im Hof des Hauses befand sich ein Brunnen von 1,2 m Durchmesser aus gleichem Material. Er war bis auf eine Tiefe von 3,0 m zugeschüttet. Es ist anzunehmen, daß Keller und Brunnen gleichzeitig mit dem Bau des Hofes im 17. oder 18. Jh. entstanden sind.

2. (1849/003) (OV 94/177) An der Hauptstraße von Dürselen vor dem Haus Nr. 187 konnte E. Otten, Mönchengladbach, einen aus Liedberger Sandstein gebauten Brunnen von 16,0 m Tiefe und 1,4 m Innendurchmesser dokumentieren. Der Brunnen ist mit einer gußeisernen Saugpumpe des 19. Jhs. versehen. Ein Gemälde von W. Wyl zeigt den Brunnen 1828 als Ziehbrunnen im Gebrauch. Eine Jahresankerzahl von 1769 am Wohnhaus des zugehörigen Hofes läßt vermuten, daß Bau und Benutzung des Brunnens ebenso zu datieren sind.

3. (1849/029) (OV 94/181) In Wey wurde ein weiterer neuzeitlicher Brunnen mit gußeiserner Saugpumpe beobachtet, dessen Tiefe und Machart unbekannt sind. Er wurde als Gemeinschaftsbrunnen von den angrenzenden Parzellen aus benutzt.

4. (1850/012) (OV 94/268) Im Garten des Hauses Blumenstraße 10 in Neuenhoven wurden Reste einer älteren Pumpenkonstruktion mit hölzernem Saugrohr in einem Feldbrandziegelbrunnen von 1,0 m Durchmesser und 1,7 m erhaltener Tiefe beobachtet. Solche Holzpumpen stammen aus der Zeit der frühesten Pumpentechnik.

Vgl. E. OTTEN, Pumpenfunde in Mönchengladbach. Rhein. Heimatpflege 23, 1986, 56 f.

(J. Gechter-Jones)

Jülich, Kr. Düren

1. (1107/010) (WW 94/005) Zu frühneuzeitlicher Keramik und einer Münze aus Bourheim s. o. S. 606.

2. (1161/182) Zu den Einzelheiten des Bongardtores in der Jülicher Stadtbefestigung und zur Geschichte der Festungsanlage vgl. G. BÜREN, AR 1994, 126 ff.

Lindlar, Oberbergischer Kreis

1. (1466/011–012) (OV 94/246–247) Im Wald westlich von Lindlar wurde zwischen Ober- und Unterheiligenhoven am südlichen Ufer der Lennefe ein Hohlweg dokumentiert. Er verläuft ca. 310 m hangparallel oberhalb der Überschwemmungszone von SW nach NO. Im NO ist der Weg auf 60 m Strecke durchschnittlich 2,9 m breit und ca. 5,0 m eingetieft. Der ca. 130 m lange Mittelabschnitt des Weges ist zerstört. Im SW sind zwei parallele Trassen von 72 bzw. 110 m mit Breiten von 1,4–3,2 m und Tiefen von 0,7–2,1 m erhalten. Der Weg ist in Landkarten des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jhs. dokumentiert. Durch den gegen Ende des 19. Jhs. erfolgten Bau der heutigen Landstraße im Tal der Lennefe verlor er seine Funktion.

Vgl. C. F. v. WIEBEKING, Karte des Herzogentums Berg in vier Teilen, 1792. HSTA Düsseldorf 7733/1–4; v. MÜFFLING, Kartenaufnahme der Rheinlande 1824–1825, Bl. 4910 Lindlar.

(G. Emrich – E. Heß)

2. (1529/002) (OV 94/364) G. Emrich, Lindlar, meldete einen Bergbaustollen, der 1964 bei Ausschachtungsarbeiten in der Straße "Am Pfaffenberg" zutage kam. Bei der Befahrung im selben Jahr wurden in dem mehr als 100 m langen Stollen eine Haspel, eine Holzkarre, ein Eimer mit einem Schürfwerkzeug und eine Pfanne gefunden. Die Funde sind verschollen. Bereits eine Lagerstättenkarte von 1882 zeigt im Bereich des Pfaffenberges Eisenerzvorkommen an. Einem Bericht zufolge handelt es sich um einen Versuchsstollen aus dem 19. Jh. Er soll zum Feld der Eisenerzgrube "Prometheus" gehört haben.

Vgl. H. KRAUS, Bergbau in Lindlar. Rhein.-Berg. Kalender 35, 1965, 85 f.

(U. Francke)

Mönchengladbach

1. (1894/032) (Ni 94/282) Bei Ausschachtungsarbeiten beobachtete E. Otten an der Ecke Reststrauch und Steinfelder Straße in Geistenbeck, daß mehrere neuzeitliche Fundamente abgerissen worden waren. Sie gehörten wahrscheinlich zu einer Hofanlage aus dem 19. Jh. Die Fundamente wurden wegen der fortgeschrittenen Bauarbeiten nicht dokumentiert. Im W-Profil der Baugrube war ein aus violettrotten, industriell gefertigten Ziegeln in hartem Kalkmörtel gemauerter Brunnenschacht mit 0,95 m Innendurchmesser erhalten. Die Ziegelmaße betragen 26,0 × 11,5 × 6,0 cm. Der Brunnen schloß mit einer Kuppel ab, die eine Öffnung von 40 × 40 cm aufwies. Letztere war mit einer 11 cm starken Sandsteinplatte abgedeckt. In der Kuppel wurden

neben den violettrotten auch einige gelbgebrannte Ziegeln gleichen Formats verwendet. Der Brunnen war bis auf eine Höhe von 3,5 m unterhalb der heutigen Geländeoberfläche verschlammt.
(H. Berkel)

2. (1992/005) Zu neuzeitlichen Funden und Befunden aus der Vorburg von Schloß Rheydt s. o. S. 608 f.

Moers, Kr. Wesel (2521/019). Bei einer Ausgrabung am Daubenspeckshof wurden im Gewerbegebiet Hülsdonk-Nord drei Vorgängerbauten eines ehemaligen Lehnshofes des Klosters Kamp dokumentiert. Vom Daubenspeckshof, der 1246 erstmals urkundlich erwähnt wird, fanden sich nur noch die jüngsten vier Bauphasen. Im Zentrum eines großen Gehöfts des ausgehenden 19. Jhs. wurden die Fundamente eines Niederrheinischen T-Hofes des 17. Jhs. ergraben. Dieser geht in seinem Kern auf einen fast quadratischen Ziegelbau der Renaissance zurück. Wenige Reste hölzerner Schwellbalken lassen hier ein Fachwerkhaus als ältestes Gebäude vermuten. Die geborgene Keramik ist größtenteils in das ausgehende 18. Jh. zu datieren. Neben niederrheinischer Irdenware ist vor allem Hafnerware zu nennen.

Verbleib: Grafschafter Museum, Schloß Moers

(C. Zerlach)

Zu hallstatt- und latènezeitlichen Funden und Befunden s. o. S. 578 f.

Neuss, Kr. Neuss (2048/016). Zu Sickerschächten und Fäkaliengruben am Hamtorwall s. o. S. 610.

Nideggen, Kr. Düren (0426/007). Zu Alter und Baugeschichte des Stiftshofes Wollersheim vgl. E. NIEVELER, AR 1994, 113 ff.

Odenthal, Rheinisch-Bergischer-Kreis

1. (1585/002) (OV 94/183) Bei der Begehung eines Ackers in Oberhortenbach fand M. Link außer einer hoch- bis spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikstreuung einen 1/2 Stüber von 1763 des Herzogtums Berg. Auf der Rückseite sind "GÜLICH UND BERGISCHE LAND MÜNT" und die Initialen "CT" (Carl Theodor, Kurfürst von Jülich-Berg, 1742–1799) eingeprägt.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1585/003) (OV 94/369) Bei Begehungen im Wald nördlich von Klasmühle fand M. Link den ca. 130 m langen Rest eines deutlich erkennbaren Hohlweges von ca. 1,0–1,5 m Tiefe und 2,0 m Basisbreite. Er gehört zu einem älteren Wegesystem, das auf der Urkatasterkarte von 1843/44 eingetragen ist.
(U. Francke)

Ratingen, Kr. Mettmann (2318/003). Am nördlichen Stadtrand liegt 500 m nordöstlich vom "Haus zum Haus" unmittelbar am Fließchen Anger die ehemalige Textilfabrik Cromford. Aus der historischen Bedeutung dieser ältesten Fabrik auf dem Festland unseres Kontinents ergibt sich, daß auch die zugehörigen wasserbaulichen Anlagen in ihrer unmittelbaren Umgebung als denkmalwert im Sinne des Denkmalschutzgesetzes einzustufen sind. Als Johann Gottfried Brügelmann diesen Standort für seine 1784 aufzunehmende Produktion wählte, tat er dies offensichtlich, um die Wasserkraft der Anger zu nutzen. Er griff dabei auf ein englisches Vorbild gleichen Namens in Derbyshire zurück. Hatte man in der Textilherstellung bisher lediglich die Muskelkraft eingesetzt, so nutzte man hier erstmals die Wasserkraft. Dies war nicht nur in der Textilbranche, sondern im Gesamtbereich industrieller Produktion eine entscheidende und zukunftsweisende Neuerung, die sich von herkömmlichen Wassermühlen unterschiedlichster landwirtschaftlicher oder handwerklicher Zweckbestimmung unterschied. Die allmähliche Ausweitung der Cromforder Produktion und ihrer Anlagen zog einen ständig wachsenden

Energiebedarf nach sich. Dies spiegelt sich in den Umbauten der Wasserkraftanlage wider. Ihre untertägigen Relikte wurden 1986 durch das RAB untersucht. Dabei wurde ein Raddurchmesser von mindestens 4 m ermittelt. Auch die Anlagen des Wasserzulaufs wurden aufgedeckt. Die ehemaligen Fabrikkanäle, die offenbar den Ablauf bildeten, verliefen in mehreren Parallelsträngen über das Fabrikgelände. Aus den seit 1789 überlieferten historischen Lageplänen ist abzulesen, daß ursprünglich neben dem Naturlauf der Anger nur der Kanal an der nördlichen Fassade des Herrenhauses existierte und daß im Laufe der Zeit weitere Parallelkanäle angelegt wurden. Sie sind überwiegend verschüttet.

Vgl.: Zur Industriearchitektur der Textilfabrik Cromford 1783–1977. Rhein. Industriemuseum, Schr. 5 (1991); Bonner Jahrb. 188, 1988, 480.

BD ME 027

(Th. Krüger)

Rheinberg, Kr. Wesel (2710/036) (Ni 94/1000). Zu Teilen eines neuzeitlichen Feldbrandofens im Bereich eines metallzeitlichen Fundplatzes s. o. S. 570.

Sankt Augustin, Rhein-Sieg-Kreis (0743/017) (OV 94/203). Die Untere Denkmalbehörde meldete aus Mülldorf, Am Engelsgraben, den Fund eines Ofens. Erhalten waren ein 2,2 m hoher, aus Ziegeln gemauerter Block von etwa 5,5 × 4,0 m Größe sowie zugehörige Ziegelmauern. Das umgebende Erdreich war stark verziegelt. Es handelt sich um die Überreste einer Ziegelei. Die Topographische Karte von 1909 zeigt an dieser Stelle einen Ziegeleibetrieb, der in der Preussischen Kartenaufnahme von 1893 noch nicht eingetragen war.

(P. Bürschel)

Schwalmtal, Kr. Viersen (2080/017). Bei Renovierungsarbeiten neben der Dorfmuhle in Amern (St. Georg) wurde unter einem Betonfußboden ein wasserführender Brunnen entdeckt. Der 10,2 m tiefe Schacht war aus Ziegeln gemauert und wies 0,9 m Innendurchmesser auf. Anhand der Bauzeit dieses Hauses dürfte der Brunnen in das 18. Jh. zu datieren sein.

(C. Bridger-Kraus)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis (0863/030) (OV 94/141). Zu neuzeitlichen Töpfereiabfällen s. o. S. 611 f.

Stolberg, Kr. Aachen (0599/028). Bei Brockenberg wurde in der Luftbildkarte (DGK 5 L) anhand positiver Bodenmerkmale ein rechtwinkliger Mauerverlauf festgestellt. Da sich in der Umgebung Bunkeranlagen des Zweiten Weltkriegs befinden, wäre ein Zusammenhang denkbar.

(R. Zantopp)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0438/015). Zu neuzeitlichen Wegen in Miel s. o. S. 612.

Velbert, Kr. Mettmann

1. (2368/010) (OV 94/001) Am Ufer eines Seitensiefens des Windratherbaches südlich von Nordrath-Kamp entdeckte O. Bürger, Langenberg, eine Schlackenhalde von 16 × 10 m Ausdehnung. Die Schlacke stammt aus der Eisengießerei Spieß in Neviges und wurde hier 1947 verkippt.

2. (2367/005–006) (OV 94/014–017) Im Ortsteil Wallmichrath beobachtete O. Bürger, Langenberg, einige neuzeitliche Befunde, die wohl mit dem Ausbau der ländlichen Infrastruktur im 18. Jh. zusammenhängen. Er dokumentierte westlich von Krudenscheid im Bereich des wüstgewordenen Weilers Knapperzbusch zwei nebeneinander liegende ehemalige Kalksteinbrüche von 30 × 15 bzw. 50 × 15 m Größe, die teilweise verfüllt sind (vgl. v. MÜFFLING, Kartenaufnahme der Rheinlande 1824–25, Bl. 4608 Velbert). Westlich von Brockshaus fand er zwei

weitere, ebenfalls verfüllte Kalksteinbrüche mit 30×15 bzw. 30×25 m Grundfläche. Der letztere ist im Ackerland kaum sichtbar. (J. Gechter-Jones)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis (1921/001) (OV 94/353). Bei einer Begehung des nordwestlich von Kenkhausen gelegenen Waldgebietes "Unter den liegenden Eichen" entdeckte R. Baade, Wermelskirchen, oberhalb einer Quellmulde eine 7×5 m große und 0,5 m hohe Schlackenhalde. Das Material ist sehr porös und mit Bruchstücken zerschlagener Massenhütteschlacke verbacken. (M. Gechter)

Wesel, Kr. Wesel (2905/052). Im Zusammenhang mit der Einrichtung einer Gasstation wurde in der Gantesweiler Straße eine Baugrube ausgehoben. Im SO der Ausschachtung wurden lediglich neuzeitlicher Bauschutt und umgelagerte Erdschichten freigelegt. Offenbar handelt es sich um Zuschüttungen des ehemaligen Grabensystems des brandenburgisch-preußischen Befestigungsberinges (BD WES 138). Im NW kam 0,9 m unterhalb der modernen Oberfläche eine nahezu 7 m lange Mauer der NW-Bastion zutage. Innen wurden zwei pfeilerartige Verstärkungen festgestellt. Eine davon war trapezförmig. (C. Bridger-Kraus)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1928/001–008; 1977/001; 2025a/001) (OV 94/289; 94/290; 94/293; 94/295–298; 94/301–303). Nördlich der Neyetsperre dokumentierte P. Kempf, Wipperfürth, zwei mehrspurige Hohlwegsysteme, die in die Hänge der Löher Heide und des Steinberges eingetieft sind. Das westliche Hohlwegsystem wurde vom nördlichen Seeufer gegenüber Hambuchen zunächst nach N auf ca. 1000 m hangauf in die Heide bis zur wüstgewordenen Ortschaft Birke beobachtet. Weitere Abschnitte wurden nordöstlich in Richtung Platzweg – Gardeweg – Hohenbuchen gefunden. Der östliche Teil führte vom Seeufer gegenüber Fliegeneichen 400 m weit ebenfalls in Richtung Hülsen. Die Wege weisen bis zu fünf Spuren sowie Breiten von 2–9 m auf und erreichen maximal 1,7 m Tiefe. Aus der Landkarte von 1824/25 ist ersichtlich, daß die Wege Teile eines neuzeitlichen lokalen Netzes zwischen Wipperfürth und den umliegenden Dörfern bilden.

Vgl. v. MÜFFLING, Kartenaufnahme der Rheinlande 1825, Bl. 4810 Wipperfürth.

(J. Gechter-Jones)

Xanten, Kr. Wesel (2899/235) (Ni 94/206). Im Bereich des neuzeitlichen Kartäuserklosters zwischen Immunität und Stadtmauer wurde die Baugrube für eine Kegelbahn ausgehoben. Bereits im Jahre 1417 siedelten sich die Kartäusermönche auf einer Rheininsel an. Nachdem das erste Kloster 1587 im Spanisch-Niederländischen Krieg zerstört worden war, blieben die Mönche bis 1628 in Wesel. Danach errichteten sie ein kleines Kloster in Xanten. Die bereits 1231 erwähnte, erst im Jahre 1813 abgebrochene Andreaskapelle war seit 1648 Klosterkirche. Auf dem Gebiet des ehemaligen Friedhofes befanden sich neun Mönchszellen, die in der Urkarte von 1804 eingezeichnet sind.

Im NO-Profil der Baugrube konnten nun die Fundament- und Fußbodenreste von zwei jeweils 2,2 m langen Mönchszellen archäologisch erfaßt werden. Sie bestanden aus Feldbrandziegeln und waren bis zu 0,5 m hoch erhalten. Außerdem wurden Reste der massiven Umfassungsmauer und eines Ofens dokumentiert. Die geborgene Keramik datiert die Anlage in das 17. Jh.

(J. Obladen-Kauder)

UNBEKANNTE ZEITSTELLUNG

Elsdorf, Erftkreis

1. (1116/013) Nordwestlich von Waldhöfe wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale der Teil einer annähernd runden Grube, die von zahlreichen ähnlichen, jedoch kleineren Gebilden unterschiedlicher Form und Größe umlagert ist, im Luftbild dokumentiert. Da der Befund etwa 200 m von einer römischen Trümmerstelle entfernt liegt, ist ein Zusammenhang möglich.

Vgl. H. HINZ, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim (1969) 293; s. a. Bonner Jahrb. 136/137, 1932, 326.

2. (1168/017) Südöstlich von Gut Reuschenberg wurde anhand positiver und negativer Bewuchsmerkmale der Bereich eines Gruben- und Grabensystems im Luftbild dokumentiert. Es handelt sich um eine kleinere kreisrunde Grube, die durch einen geraden Grabenverlauf mit einer größeren unregelmäßigen Grube verbunden ist. Der Bereich ist von negativen Bewuchsmerkmalen umgeben. Da 100 m nordwestlich mittelalterliche Ziegelstücke und Brandreste (1168/015) und 200 m südöstlich römische Ziegel und Scherben (1168/016) gefunden wurden, könnte zu einer der genannten Fundstellen ein Bezug bestehen.

Vgl. H. HINZ, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim (1969) 189 f.

(R. Zantopp)

Erftstadt, Erftkreis

1. (0673/004) Östlich von Friesheim wurde anhand von Bodenverfärbungen eine quadratische Einfriedung im Luftbild dokumentiert. Im Inneren waren Bodenstörungen erkennbar. In den Jahren 1807/08 lag die Stelle in einem Waldgebiet.

Vgl. TRANCHOT, Kartenaufnahme der Rheinlande 1807–1808, Bl. 91 Lechenich.

2. (0847/010; 006) Bei Heddinghoven wurde entlang des Lechenicher Mühlengrabens in den 70er Jahren eine Grabenanlage mit abgerundeten Ecken durch Luftaufnahmen ermittelt. Positive Bewuchsmerkmale ließen in ihrer westlichen Ecke jetzt einen Durchlaß erkennen, der im Luftbild dokumentiert wurde. An dieser Stelle fand man seit 1979 Hunderte frühmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramikscherben.

Vgl. Bonner Jahrb. 181, 1981, 576; ebd. 191, 1991, 574 f.

(R. Zantopp)

Hamminkeln, Kr. Wesel (3128/002). Südöstlich des Junkershofes wurde nahe der Kleinen Issel in der Luftbildkarte (DGK 5 L) anhand positiver Bewuchsmerkmale ein Grabensystem festgestellt. Es geht vermutlich auf ehemalige Feld- bzw. Waldgrenzen zurück.

(R. Zantopp)

Hünxe, Kr. Wesel (2796/006). Im Bereich "Bruckhauser Bruch" wurden in der Luftbildkarte (DGK 5 L) anhand positiver Bewuchsmerkmale mehrere unregelmäßig geformte Gruben erkannt. Da 180 m westlich im Jahre 1960 Funde entdeckt wurden, die auf einen neolithischen Siedlungsplatz hindeuten (2796/003), könnten die Gruben damit in Verbindung stehen.

Vgl. Bonner Jahrb. 160, 1960, 441.

(R. Zantopp)

Inden, Kr. Düren

1. (1005/033) Westlich von Inden wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale ein Teil einer fast runden Wallanlage im Luftbild dokumentiert. 200 m südlich liegt eine ausgedehnte römische Trümmerstelle (1005/008).

2. (0954/003) Anhand positiver Bewuchsmerkmale wurde nördlich von Haus Verken eine vier-eckige Grabeneinfriedung im Luftbild dokumentiert. Im Umkreis von 200 m liegen zwei römi-

sche Trümmerstellen (0954/002, 005) mit Funden des 2./3. Jhs. sowie die mittelalterliche Wasserburg Haus Verken. Eine Zuordnung ist nach gegenwärtigem Kenntnisstand nicht möglich. Vgl. Bonner Jahrb. 162, 1962, 569.

3. (1006/032) Westlich von Altdorf wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale Teile einer annähernd runden Graben- bzw. Doppelgrabeneinfriedung im Luftbild dokumentiert. Diese Gräben bilden möglicherweise Ergänzungen zu bandkeramischen Gruben und Kleinfunden, die etwa 100 m nordwestlich nachgewiesen sind.

Vgl. Bonner Jahrb. 172, 1972, 346; ebd. 174, 1974, 466.

(R. Zantopp)

Jüchen, Kr. Neuss (1745/028). Östlich von Priesterath wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale zwei Grabenverläufe im Luftbild dokumentiert.

(R. Zantopp)

Jülich, Kr. Düren (1107/011). Südwestlich von Bourheim wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale eine rechteckige Grube im Luftbild dokumentiert. Seit 1806 ist in den Ausgaben der Topographischen Karte an dieser Stelle keine Siedlung nachgewiesen.

(R. Zantopp)

Kerpen, Erftkreis

1. (1066/003) Östlich von Haus Forst konnte anhand positiver Bewuchsmerkmale ein weitläufig geschwungener, von geologischen Störungen umgebener Grabenverlauf im Luftbild dokumentiert werden.

2. (1065/016) Südlich von Waldhöfe wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale die Bereiche mehrerer Grabenverläufe sowie nach Form und Größe unterschiedliche Gruben im Luftbild dokumentiert. Da sich hier eine Streuung römischer Siedlungsreste befindet (1065/002), wäre ein Befundzusammenhang möglich.

Vgl. H. HINZ, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim (1969) 291 f.; Bonner Jahrb. 142, 1937, 321; ebd. 143/144, 1938/39, 407.

3. (1065/017) Anhand positiver Bewuchsmerkmale konnte westlich von Waldhöfe ein Bereich mit Gruben und Grabenverläufen anhand positiver Bewuchsmerkmale im Luftbild dokumentiert werden. Da unmittelbar südlich eine römische Scherbenstreuung (1965/004; BD BM 153) angrenzt, ist ein Zusammenhang wahrscheinlich.

Vgl. H. HINZ, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim (1969) 291 ff. Nr. 1 u. 3.

(R. Zantopp)

Kevelaer, Kr. Kleve (2862/007). Westlich des Schneiderhofes wurde anhand negativer Bewuchsmerkmale eine annähernd runde Trümmerstelle im Luftbild dokumentiert. Sie liegt an einem gestreckten Mauer- oder Wegeverlauf, der in der Luftbildkarte (DGK 5 L) erkennbar ist. Da in der Nähe u. a. römische Keramik gefunden wurde (2862/006), ist ein Zusammenhang möglich.

(R. Zantopp)

Marienheide, Oberbergischer Kreis (1723/001). Nordwestlich von Winkel wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale eine nahezu rechteckige Einfriedung im Luftbild dokumentiert.

(R. Zantopp)

Meerbusch, Kreis Neuss (2187/009). Auf einer Brachfläche im östlichen Teil von Osterrath wurden in der Luftbildkarte (DGK 5 L) mehrere rechteckig begrenzte Flächen erkannt, die durch positive Bewuchsmerkmale auffielen. Es könnte sich um Gruben ehemaliger Bebauung oder um Spuren von Halden handeln.

(R. Zantopp)

Merzenich, Kr. Düren

1. (1013/013) Nordöstlich des Lambertshofes wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale nach Form und Größe unterschiedliche Gruben im Luftbild dokumentiert. Der Bereich ist außerdem von einer geologischen Störung geprägt. Da 200 m nördlich eine römische Trümmerstelle liegt, ist ein Zusammenhang möglich.

2. (1013/014) Nördlich Morschenich wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale Gruben im Luftbild dokumentiert. Sie liegen in ungeordneter Konfiguration, sind nahezu rund und von unterschiedlicher Größe.

3. (1013/015) Östlich von Morschenich wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale ein weitläufig geschwungener Grabenverlauf und eine daneben liegende runde Grube im Luftbild dokumentiert. In unmittelbarer Nähe ist eine römische Fundstelle (1013/003) bekannt.

Vgl. H. HINZ, Arch. Funde u. Denkmäler des Rheinlandes 2. Kreis Bergheim (1969) 221 f.; s. a. Bonner Jahrb. 182, 1982, 497. (R. Zantopp)

Mönchengladbach (1744/007). Nördlich von Hackenhausen wurde anhand von Bodenverfärbungen der Teil einer annähernd runden Einfriedung im Luftbild dokumentiert. Da es in der Nähe römische Siedlungsspuren (1744/001) gibt, besteht möglicherweise ein Zusammenhang. (R. Zantopp)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0359/021). Aufgrund positiver Bewuchsmerkmale wurden nordöstlich der Stadt nach Breite und Orientierung unterschiedliche Grabenverläufe im Luftbild sichtbar. Die Nähe zu römischen Fundstellen macht einen Zusammenhang wahrscheinlich. (R. Zantopp)

Ruppichterroth, Rhein-Sieg-Kreis (1035/002) (OV 94/165). Nordwestlich von Millerscheid beobachtete W. Schmidt, Windeck-Dreisel, auf offenem Feld zwei Befunde, die offensichtlich hochgepflügt worden waren: eine 2,5 × 1,0 m große Konzentration von Eisenschlacken sowie in der Nähe eine Holzkohleansammlung auf 2,0 × 1,0 m Flächenausdehnung. (J. Gechter-Jones)

ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1994

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte, die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahl der Fundberichte.

Kreis Kleve	11 Wesel 614	Stadt Krefeld
1 Emmerich 604	12 Sonsbeck 607, 612	22 Krefeld-Gellep 589
2 Rees 611	13 Sonsbeck-Hamb 580	
3 Kevelaer 622	14 Hünxe-Bruckhauser Bruch 621	Stadt Duisburg
Kreis Wesel	15 Rheinberg 611	23 Duisburg-Rheinhausen 585
4 Hamminkeln-Wertherbruch 616	16 Rheinberg 570, 580, 619	24 Duisburg-Hochfeld 603-604, 615
5 Hamminkeln 621	17 Moers-Hülsdonk 578, 618	25 Duisburg-Huckingen 572, 573, 602
6 Xanten-Wardt 596	Kreis Viersen	
7 Xanten 596, 614, 620	18 Brüggen 599	Stadt Essen
8 Xanten-Hochbruch 614	19 Schwalmthal-Amern 619	
9 Xanten-Birten 596	20 Viersen 612	26 Essen-Bochold 604, 616
10 Wesel 620	21 Viersen 613	27 Essen 604, 616

- 28 Essen-Burgaltendorf 573, 586, 604, 616
 29 Essen-Fischlaken 551
- Kreis Heinsberg
 30 Selfkant-Tüddern 595
 31 Erkelenz-Commerden 586
- Stadt Mönchengladbach
 32 Mönchengladbach-Rheydt 608, 618
 33 Mönchengladbach-Rheindahlen 568
 34 Mönchengladbach-Geistenbeck 617
 35 Mönchengladbach-Rheydt 591
 36 Mönchengladbach-Güdderath 609
 37 Mönchengladbach-Hackhausen 623
- Kreis Neuss
 38 Meerbusch-Osterath 622
 39 Neuss 592, 610, 618
 40 Neuss-Innenstadt 592
 41 Neuss 594
 42 Neuss-Rosellen 610
 43 Neuss-Neuenbaum 552, 579, 594
 44 Jüchen 588
 45 Jüchen-Dürselen 616
 46 Jüchen-Wey 616, 617
 47 Jüchen-Neuenhoven 617
 48 Jüchen 564, 588
 49 Jüchen 562
 49 Jüchen-Belmen 562
 49 Jüchen-Priesterath 564, 622
 50 Jüchen 562
 50 Jüchen-Belmen 552
 50 Jüchen-Garzweiler 605
 50 Jüchen-Priesterath 552
 51 Jüchen-Garzweiler 564
 52 Jüchen-Garzweiler 562
 52 Jüchen-Priesterath 564
 53 Grevenbroich-Wevelinghoven 588
 54 Rommerskirchen-Anstel 566
 55 Dormagen-Nievenheim 554
 56 Dormagen-Gohr 550
 57 Dormagen 572
 58 Dormagen 550, 554
 59 Dormagen 583
 60 Dormagen-Delhoven 585, 601
- Stadt Düsseldorf
 61 Düsseldorf-Groß Winkelhausen 603
- 62 Düsseldorf-Knittkuhl 601
 63 Düsseldorf-Heerdt 601, 615
- Kreis Mettmann
 64 Ratingen-Lintorf 553, 580
 65 Ratingen-Eggerscheidt 610
 66 Ratingen 618
 67 Velbert-Wallmichrath 619
 68 Velbert-Wallmichrath 619
 69 Velbert-Nordrath 619
 70 Mettmann 578
 71 Erkrath-Morp 550
 72 Erkrath 616
 73 Langenfeld 607
 74 Langenfeld-Opladen 566
- Stadt Aachen
 75 Aachen-Kornelimünster 535
 76 Aachen-Kornelimünster 535
 77 Aachen-Walheim 537
 78 Aachen-Walheim 536
 79 Aachen-Sief 536
 80 Aachen-Schmidthof 536
 81 Aachen-Friesenrath 536
- Kreis Aachen
 82 Würselen-Haal-Oppen 596
 82 Würselen-Weidenhof 567, 581
 83 Würselen 553, 596
 84 Würselen-Röhe 556, 568, 573
 85 Eschweiler-Sankt Jöris 551
 86 Eschweiler 551, 556
 86 Eschweiler-Propsteierwald 556, 567, 568, 573, 595
 86 Eschweiler-Sankt Jöris 551, 556, 568
 87 Eschweiler 556
 88 Eschweiler-Weisweiler 541
 89 Eschweiler-Hastenrath 541
 90 Eschweiler-Hastenrath 551
 91 Eschweiler-Scherpenseel 550, 554, 573, 586
 92 Stolberg-Vicht 549
 93 Stolberg-Brockenberg 619
- Kreis Düren
 94 Aldenhoven-Freialdenhoven 582
 95 Aldenhoven-Pattern 554, 571, 582, 598
 96 Jülich 617
 97 Jülich 606
 98 Jülich-Bourheim 552, 565, 588, 606, 617, 622
 99 Jülich-Kirchberg 574
 100 Jülich-Bourheim 568, 574
 101 Jülich-Kirchberg 552
- 102 Inden-Altdorf 554, 560, 571, 605
 103 Inden-Altdorf 552. 557-558, 560, 605, 621-622
 103 Inden 560, 605, 616
 103 Inden-Pattern 588
 104 Inden 621
 105 Niederzier 580
 106 Niederzier 553
 107 Niederzier 594
 107 Niederzier-Huchem-Stammeln 566, 579
 108 Niederzier-Oberzier 570, 594
 109 Düren-Birkesdorf 601, 615
 110 Düren 615
 111 Merzenich 623
 112 Merzenich 623
 113 Merzenich 623
 114 Hürtgenwald 543
 115 Kreuzau-Stockheim 568, 574
 116 Kreuzau 543
 117 Nideggen-Muldenau 549
 118 Nideggen-Muldenau 548
 119 Nideggen-Muldenau 549
 120 Nideggen-Muldenau 549
 121 Nideggen-Wollersheim 610, 618
 122 Heimbach-Vlatten 541
- Erftkreis
 123 Bedburg-Kaster 598
 124 Elsdorf-Angelsdorf 573
 125 Elsdorf-Oberempt 585, 594
 126 Elsdorf 604
 127 Elsdorf 621
 128 Elsdorf 586, 594
 129 Kerpen-Waldhöfe 621, 622
 130 Kerpen-Waldhöfe 622
 131 Kerpen 622
 132 Kerpen 594
 133 Hürth-Efferen 588
 134 Erftstadt 621
 134 Erftstadt-Lechenich 621
 135 Erftstadt-Erp 554
 136 Erftstadt-Ahrem 573
 137 Erftstadt 621
 138 Brühl-Pingsdorf 600
 139 Wesseling 595, 597
- Rheinisch-Bergischer Kreis
 140 Wermelskirchen-Kenkhausen 620
 141 Wermelskirchen-Dabringhausen 581
 142 Odenthal-Osenau 610
 143 Odenthal-Oberhortenbach 618
 144 Odenthal-Klasmühle 618

145	Odenthal-Voiswinkel 553, 580, 594	170	Hellenthal 542	204	Dahlem-Kronenburg 539
146	Kürten-Bechen 607	171	Hellenthal 542	205	Dahlem-Kronenburg 539
147	Overath-Immekeppel 553	172	Hellenthal-Felser 541	206	Blankenheim-Rohr 538
148	Overath 553	173	Hellenthal-Reifferscheid 542	207	Blankenheim-Dollendorf 538
	Oberbergischer Kreis	174	Hellenthal 543	208	Blankenheim-Ripsdorf 571
149	Wipperfürth-Hohenbüchen 620	175	Hellenthal-Wildenburg 542		Stadt Bonn
150	Wipperfürth-Platzweg 620	176	Kall-Keldenich 544	209	Bonn 582, 599
151	Wipperfürth-Hambüchen 620	177	Kall-Sötenich 544	210	Bonn-Holzlar 598
151	Wipperfürth-Hülsen 620	178	Bad Münstereifel-Kirspenich 537	211	Bonn 598-599, 615
151	Wipperfürth-Löherheide 620	179	Bad Münstereifel-Iversheim 538	212	Bonn-Kessenich 615
151	Wipperfürth-Schäferlöh 620	180	Bad Münstereifel-Iversheim 537	213	Bonn-Kessenich 582
151	Wipperfürth-Schwersiepen 620	181	Bad Münstereifel-Eschweiler 537	214	Bonn-Oberkassel 550
152	Marienhöhe 608	182	Bad Münstereifel-Eschweiler 538	215	Bonn-Bad Godesberg 572
153	Marienhöhe 622	183	Nettersheim-Pesch 545		Rhein-Sieg-Kreis
154	Marienhöhe-Himmerkusen 608	184	Nettersheim-Roderath 545	216	Alfter-Olsdorf 582
155	Lindlar 617	185	Nettersheim-Bouderath 545	217	Alfter-Lessenich 554
156	Lindlar 607	185	Nettersheim-Holzmülheim 552, 566	218	Alfter 615
156	Lindlar-Heiligenhoven 617	186	Nettersheim-Holzmülheim 566	219	Swisttal-Miel 581
157	Engelskirchen-Kaltenbach 615	187	Nettersheim 546	220	Swisttal-Odendorf 595
158	Engelskirchen-Heckhaus 615	188	Nettersheim-Holzmülheim 545	221	Rheinbach-Niederdrees 567, 581, 595, 612, 619
159	Morsbach-Hahn 609	189	Nettersheim 592	222	Rheinbach-Flerzheim 580
160	Morsbach 566	190	Nettersheim 546	223	Rheinbach 623
	Kreis Euskirchen	191	Nettersheim 547	224	Rheinbach 595
161	Zülpich 597	192	Nettersheim 547, 548	225	Troisdorf 553, 581
162	Zülpich-Bürvenich 549-550	193	Nettersheim-Marmagen 547	226	Troisdorf-Kriegsdorf 567, 612
163	Mechernich-Kallmuth 591	194	Nettersheim 548	227	Troisdorf-Eschmar 570, 581, 612
164	Mechernich-Weyer 589	195	Nettersheim-Tondorf 546	228	Siegburg-Aulgasse 611, 619
165	Mechernich-Dreimühlen 543-544	196	Nettersheim-Buir 546	229	Sankt Augustin-Mülldorf 619
166	Euskirchen-Wißkirchen 604	197	Nettersheim-Marmagen 547	230	Neunkirchen-Seelscheid-Hasenbach 610
167	Euskirchen-Euenheim 587	198	Nettersheim 548	231	Much-Berzbach 579
168	Euskirchen 573, 586	199	Dahlem 540	232	Ruppichteroth-Millerscheid 623
169	Euskirchen-Roitzheim 557, 587	200	Dahlem 540	233	Ruppichteroth-Herrenbröl 611
		201	Dahlem 540		
		202	Dahlem 540		
		203	Dahlem-Baasem 539		

Abbildungsnachweis

1,1; 10,3 RLMB/S. Wischhusen
 1,2,3; 2-7; 9; 10,2; 18 RLMB/
 U. Naber
 8; 11-14 RLMB/H. Fecke
 10,1 RAB/M. Hirsch

15 RLMB/H. Lilienthal
 16 RAB/R. Anczok
 17 G. Amtmann, Weilerswist
 19; 20 C. Reichmann, Krefeld

21; 23 RAB/T. Krajnovic
 22 H. Kempf, Neuss
 24 RAB/C. Bridger-Kraus
 25 RAB/H. J. Janssens